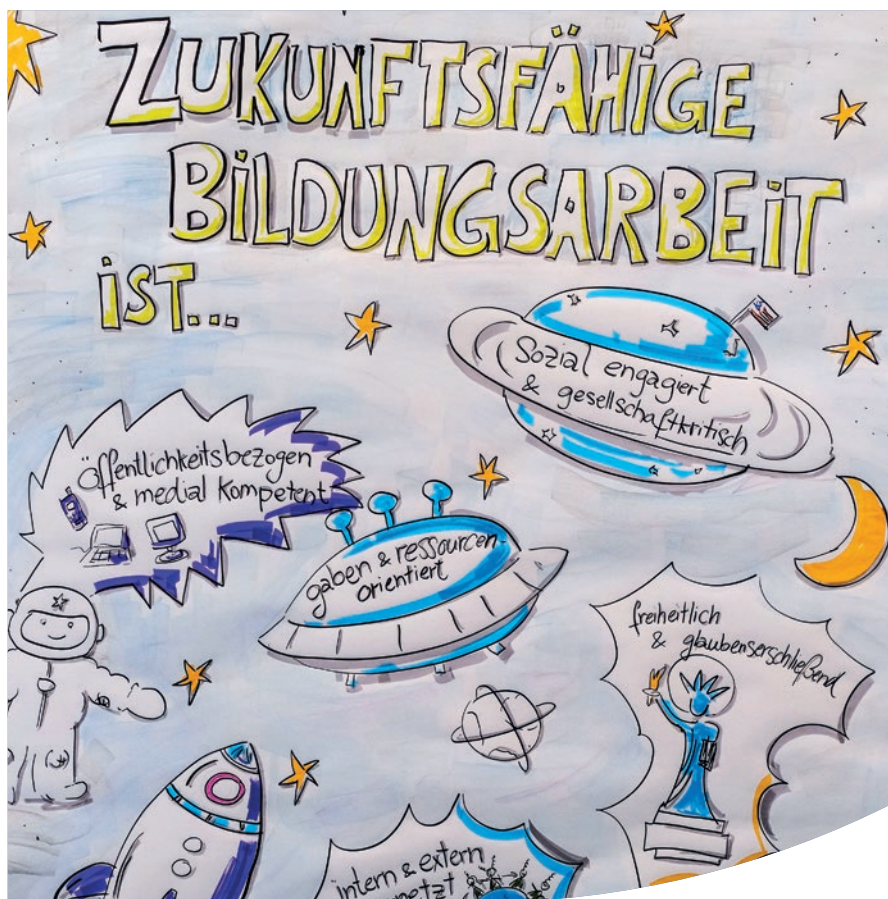


JAHRBUCH DER EEB NIEDERSACHSEN 2019

*Nachhaltig leben –
mit Bildung Zukunft gestalten*



EVANGELISCHE
ERWACHSENENBILDUNG
NIEDERSACHSEN

Nachhaltig leben – mit Bildung Zukunft gestalten

Autorin: Susanne Sander

Liebe Leserinnen und Leser!

Nachhaltigkeit ist in aller Munde. Verständlich, denn sie geht jeden und jede etwas an. Aber was heißt Nachhaltigkeit für die Bildung? Ist Nachhaltigkeit Gegenstand der Bildung? Mehr noch: Sollte Bildung nicht sogar selbst nachhaltig sein?

Diese Fragen loten wir im neuen Jahrbuch der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen aus. Unser Ziel ist es, unser Bildungshandeln so verankern, dass es Haftpunkte in der christlichen Tradition bietet und evangelisch verantwortet ist. So wollen wir Prozesse anregen, die wirkungsvoll für das Zusammenleben in unserer pluralen Gesellschaft sind, Prozesse, in denen sowohl die eigene als auch die Tradition und Kultur anderer geachtet wird.

Mit unseren Bildungsangeboten übernehmen wir Verantwortung für unsere Gesellschaft, für das Zusammenleben in Vielfalt und mit Zusammenhalt, und wir nehmen bewusst kommende Generationen in den Blick. Gelingt es, in diesem Sinne Nachhaltigkeit zentral in unserem Verständnis von Bildung zu implementieren und darauf hinzuwirken, nachhaltig zu leben? Überzeugen Sie sich selbst!

„Die EEB folgt darin ihrem zentralen Auftrag“, unterstreicht die Theologin Sabine Plonz beim diesjährigen EEB-Forum, das sich mit „Um-Care zum Leben. Ein Beitrag zum ethischen Diskurs über Nachhaltigkeit“ befasste. Spannend, wie etwa „Fürsorge“, ein aus der Alltagssprache weitgehend verschwundener Begriff, im Zusammenhang von nachhaltigem Leben neu entdeckt wird und beispielsweise zu neuen Wegen in der häuslichen Versorgung älterer Menschen führt! Lesen Sie mehr dazu in dem Kapitel *Forum*.

Wie die gegenwärtige Bildungsarbeit von der Zukunft her entwickelt werden kann und was sich dann ändert, eröffnet ein eigenes Themenfeld der Nachhaltigkeit. Diesem widmet sich der Bericht zum Netzwerktreffen 2018.



Susanne Sander ist Pastorin und arbeitet als pädagogische Mitarbeiterin in der Landesgeschäftsstelle der EEB. Dort ist sie u.a. für theologische und spirituelle Themen zuständig.

„Zivile Konfliktberatung in der Schule?“, „Arbeit mit den ‚neuen Alten‘?“, „Sprachunterricht zu Hause?“. Im Kapitel *Bildungsarbeit* finden Sie Beispiele aktueller Angebote aus unserer EEB-Bildungslandschaft. Die unterschiedlichen Berichte geben Ihnen Anregungen für innovative und nachhaltige Bildungsprozesse und informieren Sie über interessante Fortbildungen.

Besondere gesellschaftliche Erfordernisse wahrnehmen und ihnen mit Bildungsangeboten begegnen: Dieser Aufgabe stellen wir uns gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern und Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in zahlreichen Bildungsveranstaltungen. Informieren Sie sich darüber in den Kapiteln *Dokumentation* sowie *Nachrichten und Personalia*.

Ein nachhaltiges Vergnügen beim Lesen wünscht Ihnen

Susanne Sander

Inhalt

VORWORT

SEITE 3
*Nachhaltig leben –
 mit Bildung Zukunft gestalten*
 Autorin: Susanne Sander

FORUM

SEITE 8
Das EEB-Forum 2019: „Um-Care“ zum Leben
 Autorin: Susanne Sander

SEITE 10
Sorgearbeit geht alle an!
 Autorin: Ulrike Koertge

SEITE 15
*Care – un(ter)bezahlt und unbezahlbar.
 Warum Sorgearbeit gesellschaftlich neu
 bewertet werden muss*
 Autorin: Franziska Müller-Rosenau

SEITE 17
Buurtzorg Deutschland: Wir gehen neue Wege
 Autorin: Susanne Sander

SEITE 21
*„Living Lab“ – oder: Wie kann Leben
 im ländlichen Raum fürsorglich gestaltet
 werden?*
 Autorin: Susanne Sander

NETZWERKTREFFEN

SEITE 26
*Von der Zukunft her denken –
 Horizonte weiten – Evangelische Bildungs-
 arbeit gemeinsam gestalten*
 Autorin: Stefanie Laurion



BILDUNGSARBEIT

SEITE 30
10 Jahre MALIBU®: Herzlichen Glückwunsch
 Autorin: Dr. Margot Käßmann

SEITE 31
*Ein herausragendes Projekt feiert Jubiläum:
 10 Jahre MALIBU®*
 Autorin: Silvia van den Berg

SEITE 33
*Die Alten sind auch nicht mehr die Alten –
 Seniorenarbeit mit 80plus*
 Autorin: Anna Findert

SEITE 36
LipU – Lernen im privaten Umfeld
 Autor: Frank Jablonksi

SEITE 39

„Pizza & Politik“ in Nordhorn

Autoren: Jonathan Nehrke und
Silvia van den Berg

SEITE 41

Zivile Konfliktbearbeitung

Autor: Peter Tobiassen

SEITE 46

**Das Reden und Erinnern
von Kriegskindern fördern**

Autorin: Angela Biegler

SEITE 50

Aus dem Verborgenen ins Sichtbare

Autorin: Stefanie Laurion

SEITE 53

Motivation: Freude am Menschen, Verantwortung für eine gute Sache und Dankbarkeit

Autor: Frieder Marahrens

DOKUMENTATION

SEITE 58

Örtliche Bildungsarbeit 2018

Autor: Peter Blanke

**NACHRICHTEN &
PERSONALIA**

SEITE 70

Abschiede und Neuanfänge

Autorin: Ulrike Koertge

SEITE 71

**Wegbereiter und Wegbegleiter der EEB
Nachruf auf****Friedrich-Wilhelm (Fitti) Siggelkow**

Autor: Wilhelm Niedernolte

SEITE 73

**Pädagogin mit Herz und Verstand
Zum Abschied von Barbara Heinzerling**

Autorin: Jutta Salzmann

SEITE 75

**Anschriften, Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter**

SEITE 78

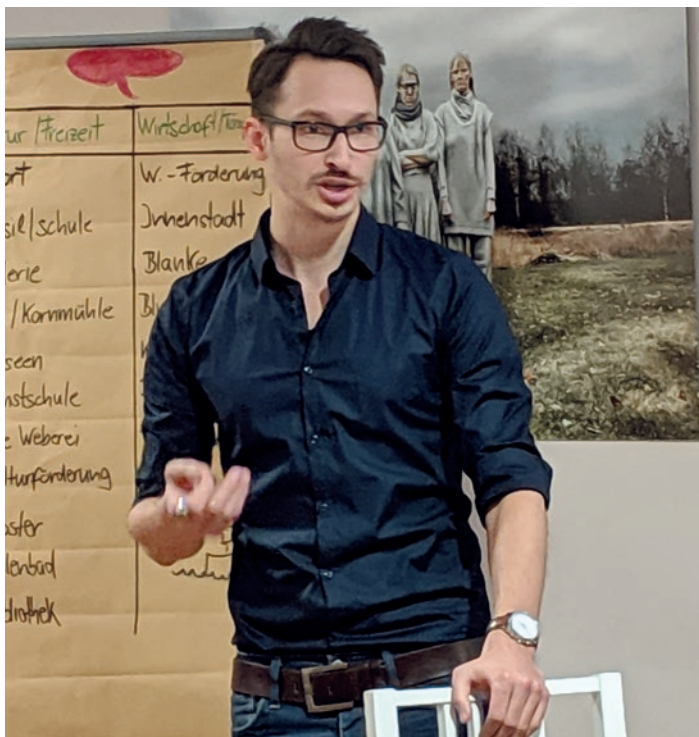
Impressum

Foto: Silvia van den Berg

FORUM

SEITE 8

Das EEB-Forum 2019: „Um-Care“ zum Leben

Autorin: Susanne Sander

SEITE 10

Sorgearbeit geht alle an!

Autorin: Ulrike Koertge

SEITE 15

*Care – un(ter)bezahlt und unbezahlbar.
Warum Sorgearbeit gesellschaftlich neu
bewertet werden muss*

Autorin: Franziska Müller-Rosenau

SEITE 17

Buurtzorg Deutschland: Wir gehen neue Wege

Autorin: Susanne Sander

SEITE 21

*„Living Lab“ – oder: Wie kann Leben im ländlichen
Raum fürsorglich gestaltet werden?*

Autorin: Susanne Sander

Das EEB-Forum 2019: „Um-Care“ zum Leben

Ein Beitrag zum ethischen Diskurs über Nachhaltigkeit

Autorin: Susanne Sander



Das diesjährige Forum der EEB Niedersachsen stellte das Thema „Nachhaltigkeit“ in den Mittelpunkt. Damit leistete die EEB einen wichtigen Beitrag zur aktuellen Diskussion über die von den Vereinten Nationen formulierten Nachhaltigkeitsziele, die Sustainable Development Goals (SDGs).

Diese 17 Nachhaltigkeitsziele wurden 2015 verabschiedet. Mit ihnen formulierten die Vereinten Nationen einen weltweiten Aktionsplan, der auf einen umfassenden Wandel in den Bereichen Ökonomie, Ökologie, Soziales und Politik abzielt.

Demnach soll sowohl das gesellschaftliche als auch das persönliche Handeln von Nachhaltigkeit geprägt sein und auf gerechte Strukturen und Umweltverträglichkeit hinwirken.

Das sind große Ziele. Wie können sie erreicht werden? Dazu ist eine fürsorgliche Haltung der einzelnen Menschen und der gesamten Gesellschaft nötig. Ihr wiederum liegt eine Veränderung des Denkens und des Handelns zugrunde. Dies erfordert, Bestehendes zu analysieren und zu hinterfragen, persönliches und gesellschaftliches Handeln zu reflektieren und neu auszurichten. Theologische Impulse können dabei hilfreiche Wegweiser sein, um eine sorgende Haltung, eine Care-Haltung, zu entwickeln.

Aus dieser Care-Haltung heraus können wiederum Einzelne und die gesamte Gesellschaft Verantwortung übernehmen für ein gerechtes und solidarisches Miteinander, lokal und global, heute und zukünftig. Zugleich fordert diese Haltung zu einer Umkehr aus bestehenden Gewohnheiten und Verhältnissen heraus.


Welchen Beitrag können wir in Kirche, Diakonie und Erwachsenenbildung zur Entwicklung einer Care-Haltung leisten? Was bestimmt unser Denken und Handeln? Diesen Fragen gingen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen in Vorträgen und Workshops beim Forum der EEB nach.

Um den Diskurs voranzubringen und in unterschiedliche kirchliche Handlungsfelder auszustrahlen, wurden durch die Kooperation mit dem Frauenwerk und dem Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt der Landeskirche Hannovers unterschiedliche kirchliche Akteure und Akteurinnen miteinander verbunden.

Im Folgenden gibt Ulrike Koertge in ihrem Artikel „Sorgearbeit geht alle an!“ Anregungen für die Entwicklung fürsorglichen Handelns und dessen Begründung. Sie bezieht dabei die theologischen Impulse von Dr. Sabine Plonz aus deren Vortrag „Uns ist noch nicht erschienen, was wir sein werden“ ein. Das Statement des Frauenwerks der Hannoverschen Landeskirche zur Sorgearbeit schließt sich daran an.

Der Artikel „Buurtzorg Deutschland – Wir gehen neue Wege“ greift das Referat von Udo Janning, Buurtzorg Deutschland, auf und stellt ein neues Modell häuslicher Pflege vor.

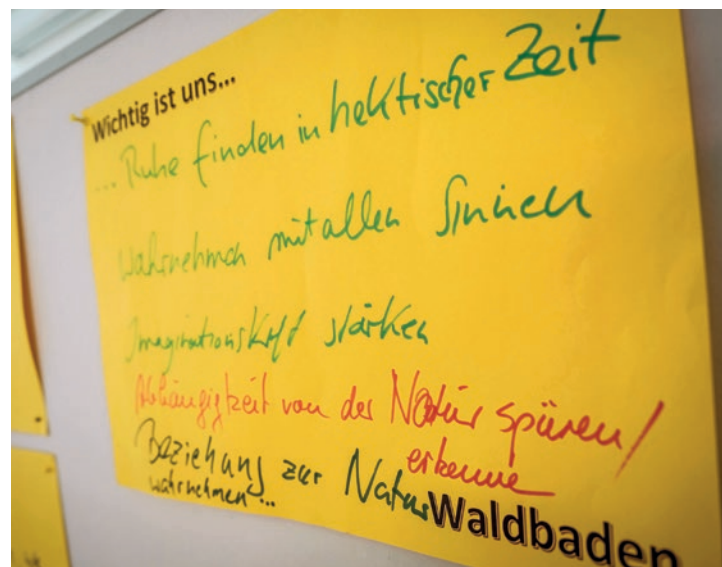
Innovative Strategien für nachhaltiges Leben im ländlichen Raum werden in dem Artikel „Living Lab oder ‚Wie kann Leben im ländlichen Raum fürsorglich gestaltet werden?‘“ beschrieben, der auf den Workshop von Martin Schnellhammer, Leiter des gleichnamigen Projektes an der Hochschule Osnabrück, zurückgeht.

Einen Artikel zum Workshop „Nachhaltigkeitsziele im Ammerland“ finden Sie im Jahrbuch des vergangenen Jahres, in dem die erfolgreiche Umsetzung der SDGs durch das Evangelische Bildungswerk Ammerland ausführlich dargestellt ist. 



Susanne Sander ist Pastorin und arbeitet als pädagogische Mitarbeiterin in der Landesgeschäftsstelle der EEB. Dort ist sie u.a. für die Organisation des EEB-Forums zuständig.

„ Welchen Beitrag können wir in Kirche, Diakonie und Erwachsenenbildung zur Entwicklung einer Care-Haltung leisten? “



Feedback aus dem Workshop „Waldbaden“

Sorgearbeit geht alle an!

Theologische Impulse zu einer gesellschaftlichen Herausforderung

Autorin: Ulrike Koertge

Meine Freundin Sabine bekam zum Abschluss ihrer Ausbildung zur Pastorin einen Hut überreicht: „Toll, Sabine, wie du immer alles unter einen Hut gebracht hast!“, lobten die Schenkenden und erinnerten daran, wie virtuos Sabine sich während ihres Vikariats um ihre Familie samt neu geborener Tochter, ihre Ausbildung und gleichzeitig noch um die Ansprüche der Gemeinde gekümmert hat: Niemand hatte das Gefühl, zu kurz zu kommen, außer vielleicht sie selbst. Mit dem Geschenk sollte beim Abschlussfest etwas Typisches für die frisch gebackenen Pfarrerinnen und Pfarrer zum Ausdruck gebracht werden. Ein besonders glückliches Gesicht machte Sabine beim Entgegennehmen nicht.

Das war vor 25 Jahren. Und obwohl das nun schon so lange zurück liegt, habe ich den Eindruck, dass sich seither noch nicht allzu viel verändert hat: Wie Familien und

insbesondere Frauen den doppelten Anspruch von Familie und Beruf meistern, bleibt weitestgehend ihnen selbst überlassen. Gewiss, von Sachverständigenseite wurde die Problematik schon mehrfach thematisiert¹ und seitens des Staates gibt es zahlreiche Unterstützungsmaßnahmen, wie den Ausbau von Krippen- und Kita-Plätzen, Elterngeld und vieles mehr. Trotzdem wird Familienarbeit nach wie vor privatisiert und individualisiert: Wie Kinder und Beruf, vielleicht sogar Karriere, unter einen Hut zu bringen sind, ist Sache der Betroffenen. Immer mehr Frauen leiden deshalb an Erschöpfungssymptomen. Wer diesem Kreislauf entkommen will und sich auf Erziehung der Kinder und/oder Pflege von Angehörigen konzentriert, nimmt finanzielle Nachteile bis hin zu Altersarmut in Kauf. Die persönliche Entscheidung, der Sorge und dem Kümmern den Vorzug zu geben, hat nicht selten Prekarisierung und



**Ulrike Koertge,
Leiterin der EEB
Niedersachsen**



Dr. Sabine Plonz



Care ist eine Aktivität,
die alles beinhaltet, was
wir tun, um unsere Welt
zu erhalten, fortzuführen
und zu reparieren.

Marginalisierung bis hin zu existentieller Not zur Folge. Die Tatsache jedoch, dass Sorgearbeit keineswegs individuell zu betrachten ist, sondern als gesamtgesellschaftliche Aufgabe wahrgenommen werden muss und damit Teil eines umfassenden Transformationsprozesses ist, rückt in jüngerer Zeit mehr und mehr in das Blickfeld. Sorgearbeit (englisch: care) geht alle an.

Was wir unter Sorgearbeit verstehen

Wenn im Folgenden von Care gesprochen wird, beziehen wir uns auf ein weitergehendes Verständnis von Sorgearbeit, das neben Erziehungs- und Pflegearbeiten auch die Aspekte Gesundheit und Beratung umgreift. „Care ist eine Aktivität, die alles beinhaltet, was wir tun, um unsere Welt

zu erhalten, fortzuführen und zu reparieren, damit wir so gut wie möglich darin leben können.“⁴² Die klassische Haus- und Erziehungsarbeit ist demnach genauso damit gemeint wie stationäre oder ambulante Pflege, öffentliche Kinderbetreuung, ärztliches Handeln und Bildungsarbeit. Neu an diesem Ansatz ist, dass für andere da zu sein und zu sorgen nicht mehr geschlechtsspezifisch gedacht wird. Die konkrete fürsorgliche Praxis zuhause und in bildenden, pflegenden und sozialen Berufen wurde bisher als Frauensache betrachtet. Nach heutigem Verständnis ist Care eine Aufgabe, die alle betrifft.

Viele gehen sogar noch weiter und beziehen auch die Sorge um unsere Umwelt und unseren Planeten mit ein. Demnach wäre die Bewegung „Fridays for Future“ ebenfalls Bestandteil einer umfassenden Care-Praxis. Sie umgreift alles, was in unserer Welt beschädigt und reparaturbedürftig ist. Denn: „Wir sind verbunden mit Menschen und Nichtmenschen und diese Beziehung gilt es anzuerkennen, zu reflektieren und zu gestalten.“⁴³ Eine Anerkennung dieser Beziehung, mehr noch: des Angewiesenseins und der Abhängigkeit von unseren Mitmenschen und darüber hinaus von Pflanzen, Tieren, dem Klima, kurzum: unserem Planeten Erde, ist nicht neu. Und trotzdem muss dies immer wieder betont und unterstrichen werden: „Angewiesenheit ist eine Grundbedingung des Menschseins und letztlich aller Lebewesen.“⁴⁴ Wir Menschen sind verletzlich, sterblich, fragmentarisch und deshalb angewiesen auf Unterstützung, Berührung, positive Gefühle, Fürsorge und auf Halt.

Politisches Denken und politisches Handeln sind gefordert

Die derzeitigen gesellschaftlichen Herausforderungen sind gewaltig: Ressourcenausbeutung und Klimawandel, Konzentration von Macht und Kapital in den Händen Weniger, Hierarchisierung von Arbeit, Verteilungsungerechtigkeit – häufig begleitet von einem individuell empfundenen Gefühl, dem Unrecht nichts Wirksames entgegenzusetzen zu können. „Die Herausforderungen, um die es geht, sind politisch zu verstehen, verlangen politisches Denken und politisches Handeln“, beschreibt Dr. Sabine Plonz, Referentin beim EEB-Forum 2019 „Um-Care zum Leben“, die Situation. Um ihnen wirksam zu begegnen, bedarf es ausgebildeter Fähigkeiten und Kompetenzen. „Erwachsenenbildung ist hier im Zentrum ihres Auftrags. Denn solche Kompetenzentwicklung ist nur denkbar als Lernprozess, genau wie auch Demokratie als Staatsform nur funktioniert, wenn sie ständig durch die Bürgerinnen und Bürger geübt und gelernt wird.“ Hier entfaltet die protestantische Tradition ihre Stärken: „Sie unterstreicht seit der Reformation die Mündigkeit und Urteilsfähigkeit aller Gemeindeglieder.“⁴⁵



Ulrike Koertge ist Theologin. Sie ist Leiterin und Geschäftsführerin der EEB Niedersachsen.

Fotos: Jens Schulze



Eindrücke aus dem Workshop „Waldbaden“

”

Erwachsenenbildung ist hier im Zentrum ihres Auftrags. Denn solche Kompetenzentwicklung ist nur denkbar als Lernprozess ...

Theologische Impulse als Beitrag zur Diskussion um Sorgearbeit

In Vorbereitung des EEB-Forums hatten wir Sabine Plonz um eine theologische Verhältnisbestimmung zur Sorgearbeit gebeten: Kommt Care (bzw. das, was wir heute darunter verstehen) schon in der Bibel vor? Verblüffend und überzeugend ihre Antwort: In aller Vorläufigkeit und Unverfügbarkeit ist Care in den biblischen Grundwerten Nächstenliebe und Heiligung bereits angelegt. Beide müssen allerdings von mit der Zeit gewachsenen Verengungen befreit und ihrem ursprünglichen Duktus entsprechend geweitet werden.⁶

Nächstenliebe ist ein Sozialbegriff

Nächstenliebe im eigentlichen biblischen Sinn ist weder individualisierend noch moralisierend zu verstehen und darf keinesfalls auf Selbstlosigkeit oder gar Aufopferung reduziert werden. Im Ersten Testament ist der Nächste, die Nächste generell Mitmensch und als Mitbürgerin und Mitbürger zugehörig zur Gemeinschaft. Ihr und ihm soll in Respekt und Solidarität begegnet werden. Nächstenliebe wird konkretisiert in der Erinnerung an die im Volk Israel selbst erlebte Versklavung: „Wenn Fremde in eurem Land wohnen, bedrücke sie nicht (...) Du sollst sie lieben wie dich selbst, denn auch du warst fremd in Ägypten.“ (Lev. 19,33f)



Dr. Sabine Plonz bei der Diskussion ihres Vortrags



Liebe im Kontext des Ersten Testaments ist also ein Sozialbegriff und impliziert Gemeinschaftstreue und Unterstützung innerhalb einer Kommunität. Diese fußt auf dem Prinzip von Reziprozität: Alle Mitglieder haben wechselseitige Pflichten und demzufolge Anspruch auf wechselseitige Gaben und Hilfeleistungen. Nächstenliebe fokussiert sich – anders als heute meist verstanden – nicht in erster Linie auf bilaterale Beziehungen, sondern wird vergesellschaftlicht. Strukturelle Gewalt und Verarmungsprozesse werden als Abkehr von Gott kritisiert, stattdessen Solidarität und Gemeinsinn auch rechtlich eingefordert. „Nächstenliebe erhält in der Bibel durch die Formulierung von Rechten und Rechtspflege verlässliche Formen und Inhalte.“ Sie hat Eingang gefunden in die Wirtschafts- und Sozialgesetzgebung der Tora und ist Grundlage der Kollektenpraxis in neutestamentlicher Zeit.⁷

So verstandene und begründete Nächstenliebe geht deutlich über moralische Appelle an die bürgerschaftliche Verantwortung hinaus. Wenn wir Sabine Plonz darin folgen, dass der heute geführte Care-Diskurs vom biblischen Gedanken der Nächstenliebe inspiriert und aus diesem transformiert werden kann, liegt es auf der Hand, politische Reformen einzufordern und Rechte auf Sorge und Versorgung wohlfahrtsstaatlich zu verankern, ebenso wie die damit einhergehenden Pflichten.

Heiligkeit ist im alltäglichen Zusammenleben spürbar

Auch Heiligkeit, die zweite von Sabine Plonz favorisierte biblische Referenz, muss vor dem Hintergrund des Care-Diskurses auf ihre biblischen Wurzeln zurückgeführt werden. Im alltäglichen Sprachgebrauch wird Heiligkeit meist exklusiv auf die religiöse Sphäre bezogen und unmittelbar Gott bzw. besonders gottesfürchtigen Menschen zugeschrieben. Jedoch gibt es im Ersten Testament die heute gängige Unterscheidung in sakralreligiös und säkularweltlich noch nicht. „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig!“

(Lev 19,2) will verstanden werden als göttliches Gebot, das das ganz alltägliche Zusammenleben von Menschen und ihr Agieren mit und in der Natur und Umwelt regelt. Heiligung, Wiederherstellung und Heilung sind dabei eng miteinander verknüpft: „Menschen sind in radikaler Weise füreinander verantwortlich. Sie sollen einander ein Heiliges sein.“

Menschen müssen umsorgt werden und die Fähigkeit zum Sorgen erhalten. Menschen treten ein für eine Gesellschaft, in der die grundlegenden Sinnbedürfnisse und Menschenrechte bejaht und gefördert werden. Über die individuelle Zuwendung hinaus hat Heiligung jedoch eine weite, nahezu globale Dimension: Sie steht für die Vision einer „Heilung der ganzen Welt“, für die Vision von deren Gesundung und für das Heilmachen und Reparieren dessen, was zerstört wurde und unheilvoll fortwirkt. Care verweist so „auf das realutopische Moment, das in der biblischen Überlieferung mit dem Heiligen umschrieben ist.“

Zurück zu Sabines Hut: Ich stelle mir vor, dass Sabine eines Tages nicht mehr so viel jonglieren muss. Wenn die notwendige gesellschaftliche Transformation gelingt, muss sie nicht mehr alles unter ihren eigenen Hut bringen. Es könnte dann sogar so sein, dass es gar keine Hüte mehr gibt, sondern ein Dach, das von vielen Stützen gehalten wird. Unter diesem Dach ist Raum für alle und vor allem wird es von allen getragen.

Wir sind uns unseres Angewiesenseins aufeinander und unserer Verantwortung füreinander bewusst. Auch derer für unseren Planeten. Dafür braucht es Solidarität und Fürsorge, persönlich wie auch institutionell verankert. Die biblischen Werte Nächstenliebe und Heiligung sind uns dabei wichtige Wegmarken. 🇩🇪

¹ Vgl. z.B. den *Zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung (2017)*, erarbeitet von der Sachverständigenkommission unter Vorsitz von Prof. Dr. Eva Kocher: www.gleichstellungsbericht.de/zweiter-gleichstellungsbericht.pdf

² So die Care-Definition von Berenice Fisher und Joan Tronto, zitiert nach Daniela Gottschlich/Christine Katz: *Caring with nature(s)*, in: Waltraud Waidelich/Margit Baumgarten: *Um-Care zum Leben*, Hamburg 2018, S. 85.

³ Daniela Gottschlich/Christine Katz: *Caring with nature(s)*, in: Waltraud Waidelich / Margit Baumgarten, a.a.O., S. 86.

⁴ A.a.O., S. 91.

⁵ Dr. habil. Sabine Plonz ist Theologin und Ethikerin. Sie ist als Privatdozentin an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und als Lehrbeauftragte im Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Münster tätig.

⁶ Der Vortrag trägt den Titel: „Uns ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Biblisches Menschenbild und christliche Praxis heute“. Auch die folgenden Ausführungen beziehen sich – sofern keine andere Quellenangabe erfolgt – auf den beim EEB-Forum 2019 gehaltenen Vortrag von Dr. Sabine Plonz.

⁷ Sabine Plonz in Aufnahme eines Zitats des Erziehungswissenschaftlers, Philosophen und politischen Autors Micha Brumlik.

Care – un(ter)bezahlt und unbezahlbar. Warum Sorgearbeit gesellschaftlich neu bewertet werden muss



Franziska Müller-Rosenau ist Dipl.-Psychologin und Landespastorin für die Arbeit mit Frauen und hat ihren Dienstsitz im Haus kirchlicher Dienste, Hannover.

Workshop des Frauenwerks beim Forum der EEB

Autorin: Franziska Müller-Rosenau

Im Workshop des Frauenwerks der Landeskirche Hannovers stand die häusliche Pflege durch Angehörige im Fokus. Anschaulich und engagiert berichteten dort die Teilnehmerinnen von ihrer eigenen Situation als pflegende Angehörige, die sie oftmals an die Grenze völliger Überforderung führt. Dies wurde auch durch den Blick auf aktuelle Zahlen bestätigt.

„Einer pflegebedürftigen Person kann es nur so gut gehen, wie es der pflegenden Person geht“, lautete die Erkenntnis von Gisela Löhberg, die seit 10 Jahren eine Selbsthilfegruppe im Osnabrücker Land leitet.

Wichtigste Aspekte dabei sind:

- Frauen leiden aufgrund familiärer Belastung an Erschöpfungssymptomen. Ihre Zahl steigt seit Jahren.
- In Haushalten, in denen beide Partner berufstätig sind, wird die Sorgearbeit von Frauen an andere Frauen (häusliche Reinigungs- und Pflegekräfte, Tagesmütter etc.) delegiert.
- Viele Frauen, die diese Sorgearbeit übernehmen, sind prekär beschäftigt und stammen häufig aus bildungsferneren Milieus.
- Frauen tragen finanzielle Nachteile bis hin zur Altersarmut.
- Durch die Verlagerung von Sorgetätigkeiten auf Migrantinnen und Osteuropäerinnen wird das Problem in andere Länder verschoben, dort wiederum bleiben Kinder und Alte unversorgt zurück.

Frauenarbeit der Landeskirche stellt Thesenpapier zur Diskussion

Deshalb wird in der Frauenarbeit der Landeskirche derzeit ein Thesenpapier diskutiert, welches ein Umdenken auf ganzer Linie sowie eine radikale Änderung gesellschaftlicher Werte und Bilder anregt. In dem Papier heißt es: „Als Care verstehen wir die achtsame Zuwendung zu allen Geschöpfen. Care umfasst „alles, was wir für unsere Bewahrung, Erneuerung und Wiederherstellung tun, damit wir in der Welt so gut wie möglich leben können.“¹ Alle Menschen sind jederzeit und kontinuierlich auf Care (achtsame Zuwendung) angewiesen, nicht nur in der Kindheit, in Krankheit oder im Alter.

Mit vielen anderen Initiativen, Einzelnen und Gruppen aus Gesellschaft und Politik sind sich Frauen des Frauenwerks in grundlegenden Ideen und Forderungen einig:

- **Wir fordern eine Verteilung von Sorge- und Erwerbsarbeit auf alle Geschlechter.** Dies muss durch Anreize aus der Sozial- und Gesellschaftspolitik ebenso gefördert werden wie durch arbeitsmarktpolitische Anreize.
- **Die finanzielle Ausstattung von Menschen in sorgenden Tätigkeiten ist gesamtgesellschaftliche Verantwortung.** Es muss gewährleistet sein, dass Sorgearbeit nach individuellem Bedarf geleistet werden kann. Wer im Privaten sorgen und pflegen will, soll dies frei entscheiden können, ohne finanzielle Nachteile im Ein-



Fotos: Jens Schulze

Rita Steinbreder, Frauenwerk Osnabrück und Ostfriesland, stellt das Diskussionspapier der Frauenarbeit vor.

kommen oder in der Altersvorsorge in Kauf nehmen zu müssen. Die finanzielle Grundlage hierfür kann – wie in Skandinavien und in den Niederlanden bereits sozialpolitische Praxis – aus Steuern auf alle Einkommensarten geschaffen werden.

- **Wir lassen uns leiten von der Idee, dass Carearbeit gemessen, bewertet und anerkannt wird, gleichwertig und gleichrangig wie Erwerbsarbeit.**
- **Arbeitsbedingungen und Bezahlung von Menschen, die professionell sorgen, sind zu verbessern.** Wir fordern eine entsprechende Infrastruktur für alle Formen von Care (professionell, privat oder in einer Kombination aus beidem), so dass Sorge zugewandt und ohne Zeit- und Leistungsdruck geschehen kann.
- **Wir fordern eine deutliche Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit für alle – alternative Arbeitszeitmodelle,** bei finanzieller Absicherung von Einkommen und eigener Altersvorsorge, damit mehr Zeit für Sorgearbeit/Care und nachhaltiges Handeln bleibt.² 🇩🇪

¹ Fisher, Berenice/Tronto, Joan (1990), „Toward a Feminist Theory of Caring“, in: Abel, Emily K./Nelson, Margaret K. (Hg.) *Circles of Care*, Albany NY, S. 41.

² Das Diskussionspapier der Frauenarbeit kann ab Mitte Oktober 2019 angefragt werden bei Landespastorin Franziska Müller-Rosenau (mueller-rosenau@kirchliche-dienste.de).

„
 Einer pflegebedürftigen
 Person kann es nur so
 gut gehen, wie es der pfle-
 genden Person geht.“



Franziska Müller-Rosenau

Buurtzorg Deutschland: Wir gehen neue Wege

*Ein innovatives Modell häuslicher Pflege –
vorgestellt von Udo Janning, Buurtzorg Deutschland*

Autorin: Susanne Sander



Susanne Sander ist Pastorin und arbeitet als pädagogische Mitarbeiterin in der Landesgeschäftsstelle der EEB. Dort ist sie u.a. für theologische und spirituelle Themen zuständig.

„Ich komme aus Emsdetten, kurz vor der niederländischen Grenze: Da ist auf dem Land fast keiner mehr, auch keine Pflegekräfte. Pflege rentiert sich dort im Grunde auch nicht, denn die Wege sind zu lang. Und wir spüren hautnah: Der demographische Wandel hat uns bereits überholt.“

Mit dieser Situationsbeschreibung beginnt Udo Janning sein Referat über „Buurtzorg – Betreuung in der Nachbarschaft: Ein innovatives Modell häuslicher Pflege“. „Die alten Wege führen uns nicht weiter. Deshalb müssen wir neue Wege schaffen, die wir gehen können! Das machen wir und entwickeln seit 2017 ‚Buurtzorg Deutschland‘.“ Pflegebedürftige Menschen gerade auch im ländlichen Raum ganzheitlich zu versorgen und dazu die nötigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu gewinnen ist dabei erklärtes Ziel.

Zu Beginn des neuen Weges wurden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter befragt. Als Defizite des bestehenden Systems benannten sie vor allem die Bürokratisierung der Pflege, die eine ganzheitliche Versorgung der Menschen nicht zulässt, sowie die geringe Wertschätzung der Pflegeberufe, die sich u.a. in der geringen Bezahlung niederschlägt. Andererseits gaben die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an, dass ihnen kollegiale Teams mit einem guten Miteinander und eine emphatische Grundhaltung wichtig sind.

Neue Wege in den Niederlanden

Mit diesen Antworten machte sich Udo Janning gemeinsam mit seinen Kollegen und Kolleginnen auf den Weg in die Niederlande. Dort hatte Jos de Blok bereits 2007 ein neues Konzept der Pflege entwickelt.

In den Niederlanden ähnelte die Situation 2007 der Situation der Pflege in Deutschland 2017:

Jos de Blok benannte als drei kritische Bereiche innerhalb der häuslichen Versorgung die Unzufriedenheit der Pflegekräfte, die teure Organisationsstruktur und den hohen Zeitfaktor zur Aufrechterhaltung des bestehenden Systems:

1. Die Mehrheit der Pflegekräfte war unzufrieden, litt am überbürokratisierten System, hatte resigniert, was die eigenen Einflussmöglichkeiten anbelangt, und verließ als Konsequenz die Pflegeberufe, auch um sich selbst zu schützen.

Das zeigte de Blok: „Wenn Anerkennung, Sinn und Perspektive fehlen, macht der Beruf keine Freude. Im schlimmsten Fall macht er sogar krank. In jedem Fall leidet die Qualität. Das gilt im besonderen Maße für die Pflege.“

”

Die Pflege in den Niederlanden war eine Industrie, die Menschen mehr schädigte als pflegte.



Foto: Jens Schulze

Udo Janning bei seinem Vortrag

2. Das bisherige System kostete sehr viel Geld. Viel Geld floss in die Organisation der Pflege: Personalbearbeitung, Rechnungsabteilung, Bereichsleitungen, Pflegedienstleitungen, Teamleitungen.
3. Das bisherige System kostete außerdem Zeit, die nicht unmittelbar den Pflegebedürftigen zugute kam. Alle Leistungen in der Pflege waren katalogisiert und mit Geld- und Zeitwerten hinterlegt.

De Blok kam zu dem Ergebnis: Das bestehende Pflegesystem lässt keine Zeit für die ganzheitliche Versorgung der Menschen und reicht auch finanziell dafür nicht aus. Je mehr Patienten und Patientinnen schnell versorgt wurden, umso wirtschaftlicher arbeitete die Pflegerin oder der Pfleger. Es wundert nicht, dass Patienten und Patientinnen sehr unzufrieden waren, ebenso die Pfleger und Pflegerinnen.

De Blok: „Die Pflege in den Niederlanden war eine Industrie, die Menschen mehr schädigte als pflegte.“

Von hier aus entwickelte Jos de Blok sein Konzept von Buurtzorg, was auf deutsch soviel bedeutet wie Nachbarschaftshilfe (buurt = Nachbarschaft; zorg = Sorge).

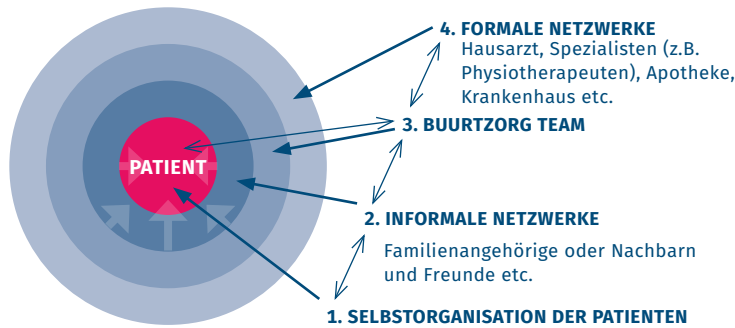
Gekennzeichnet ist das Konzept vor allem durch kleine, selbstbestimmte Pflegeeinheiten ohne Hierarchie und übergeordnete Organisationsstruktur, die Abrechnung nach festgelegten Stundenvergütungen anstelle von einzelnen Leistungsmodulen und den Aufbau eines Netzwerkes rund um die pflegebedürftigen Menschen.

Die Patienten und Patientinnen werden bei Buurtzorg in den Mittelpunkt des pflegerischen Handelns gestellt. Sie sollen ganzheitlich versorgt und in ihrer Eigenständigkeit bestärkt werden.

Dazu werden alle miteinander verbunden, die an der Versorgung beteiligt sind:

Die Pflegebedürftigen stehen dabei im Zentrum, das informale Netzwerk (Familie, Nachbarschaft und Freundeskreis), das Buurtzorg-Team, das formale Netzwerk (Hausarzt oder Hausärztin, Therapeutenteams, Apotheke, Krankenhaus ...) sind um sie herumgeordnet.

DAS ZWIEBELMODELL „BUURTZORG“



”

Was tun wir eigentlich mit dem Leben von Menschen in unserer Arbeit?

Vier Aufgaben eines Buurtzorg-Teams gehen daraus hervor:

1. Beratung, wie die Unabhängigkeit zu erhalten und/oder wiederzuerlangen ist
2. Aufbau und/oder Stärkung des informalen Netzwerks
3. Ausführung pflegfachlicher Tätigkeiten
4. Organisation und Koordination des formalen Netzwerks

10 Jahre Buurtzorg in den Niederlanden – ein erstes Fazit

Als Udo Janning 2017 zu ihm kommt, kann Jos de Blok folgendes Fazit über Buurtzorg ziehen:

AUS SICHT DER PATIENTEN UND PATIENTINNEN:

Der Patient/die Patientin steht im Mittelpunkt allen Handelns und erhält die größtmögliche Selbstständigkeit. Eine individuelle Versorgung ist wieder möglich und er/sie kann in der gewohnten Umgebung bleiben. Die Lebensqualität steigt dadurch immens. Alle Probleme werden berücksichtigt. Der Patient/die Patientin hat feste Ansprechpersonen, weil das Pflegepersonal kaum wechselt. Entsprechend kennen die jeweiligen Pflegekräfte die pflegebedürftigen Menschen, nicht nur deren Erkrankung.

Durch den Aufbau des Netzwerks wird eine soziale Isolation vermieden.

AUS SICHT DER PFLEGEKRÄFTE:

Die Pflege und Versorgung der pflegebedürftigen Menschen rücken wieder in den Mittelpunkt, dadurch ist der ganzheitliche Blick auf den Patienten/die Patientin wieder möglich. Fest zugeordnete Patienten/Patientinnen und begrenzte Aufnahmezahlen unterstützen dies.

Ohne eine Abrechnung nach Leistungsmodulen ist die Zeit für den Patienten wieder da. Dazu tragen auch unbürokratische Abläufe und weniger Dokumentation bei.

Die Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen werden besonders dadurch motiviert, dass sie selbstbestimmt handeln und in den kleinen Teams mitbestimmen können, z.B. über eine flexible Arbeitszeitgestaltung, den Einsatz je nach individuellen Stärken, die Ausrichtung des Teams und seiner Außendarstellung. Es gibt keine Pflegedienstleitung mehr, die alles plant und regelt.

Diese Maßnahmen werden insgesamt als Wertschätzung des Pflegeberufs erlebt.

AUCH DER ÄUSSERE ERFOLG GIBT JOS DE BLOK RECHT

Buurtzorg wurde 2011, 2012, 2014 und 2015 zum „besten Arbeitgeber“ in Holland gewählt und verfügt über die größte Patientenzufriedenheit.


Der Krankenstand bei Buurtzorg liegt mit 4 % unter dem Landesdurchschnitt (6 %).

Nach 9 Jahren gibt es in den Niederlanden ca. 920 Teams mit über 10.000 Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen und 84.000 Patienten/Patientinnen. Länder wie China, Singapur, Australien, Belgien und Großbritannien haben das Modell eingeführt.

BUURTZORG IN DEUTSCHLAND: „WIR MÜSSEN NEUE WEGE SCHAFFEN, DIE WIR GEHEN KÖNNEN!“

Udo Janning und der Pflegedienst Sander in Emsdetten tun das mit dem Aufbau von Buurtzorg Deutschland. Seit 2017 werden in der häuslichen Pflege neue Wege beschritten und es wird ein Modellprojekt durchgeführt.

Udo Janning ermutigt, sich ebenso mit auf den Weg zu machen.

Er schließt mit der Mahnung von Jos de Blok: „Wir müssen uns immer wieder fragen: Was tun wir eigentlich mit dem Leben von Menschen in unserer Arbeit?“ 

BUURTZORG STARTETE IN HOLLAND 2007 MIT EINEM TEAM VON VIER PFLEGEKRÄFTEN UND ENTWICKELTE FOLGENDES MODELL

- Es gibt unabhängige Teams mit maximal 10 bis 12 Pflegekräften.
- Sie arbeiten in Nachbarschaften von 5.000 bis 10.000 Menschen.
- Sie betreuen 40 bis 50 Patientinnen und Patienten pro Team.
- Sie organisieren die Pflege selbst und sind dafür verantwortlich.
- Sie nehmen Kundinnen und Kunden selbst auf.
- Sie führen Bewerbungsgespräche und stellen Kollegen/Kolleginnen ein.
- Sie sind verantwortlich für ihr Budget und für ihre Weiterbildung.
- Sie integrieren die medizinische ebenso wie die soziale Pflege.

KENNZEICHEN DES BUURTZORGTEAMS

- Es gibt keine Hierarchie im Team. Es ist keine Leitungskraft vorgeschaltet.
- Alle Teammitglieder sind gleichberechtigt, alle Entscheidungen werden im Team gefällt. Dadurch steigt die Wertschätzung innerhalb des Teams. Alle gehen verantwortungsvoll miteinander um.
- Das Team arbeitet selbstbestimmt, autonom. Ein Jahresbudget wird vom Team verwaltet. Daraus finanziert das Team die Ausgaben, die Anschaffungen und alle laufenden Kosten.
- 2% des Jahresbudgets müssen für Fort- und Weiterbildungen verwendet werden. In welche Richtung fortgebildet wird, entscheidet das Team.
- Das Teammitglied arbeitet mit Tablets und anderen modernen Medien, auch mit einem neuen Pflegeprogramm (OMAHA), um eine Vernetzung zwischen allen an der Versorgung der Patientin oder des Patienten Beteiligten herzustellen.



Siegmar Wendt

**Anke Grimm, Michael Rilke,
Friederike Kleemann, EEB**



Martin Schnellhammer, Leiter von „Living Lab“, und Peter Blanke, EEB Landesgeschäftsstelle

„Living Lab“ – oder: Wie kann Leben im ländlichen Raum fürsorglich gestaltet werden?

*Impulse zur Entwicklung einer
Caring Community und der
mögliche Beitrag der Kirchen*

Autorin: Susanne Sander

„**W**ie können Menschen bis ins hohe Alter ein selbstbestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden führen – und das auch noch im ländlichen Raum?“

Mit dieser Frage beschäftigt sich das Lebende Labor (Living Lab) der Universität Osnabrück.

Es wurde 2014 gegründet, initiiert vom Bistum und vom Landkreis Osnabrück. Geleitet wird es von Martin Schnellhammer. Gemeinsam mit seinem Team stellt er sich den Herausforderungen, die eine alternde Gesellschaft im ländlichen Raum mit sich bringt.

Das Living Lab soll einen Beitrag leisten, die damit verbundenen Veränderungen zu bewältigen und Lösungen für die auftretenden Probleme zu finden: „Wie komme ich an Bargeld? Wo bekomme ich Lebensmittel oder Medikamente her? Wie kriege ich meine Wäsche sauber, die Wohnung geputzt, den Garten gepflegt? Wo kann ich anderen Menschen begegnen?“

Das erklärte Anliegen ist, den Menschen bis ins hohe Alter ein selbstbestimmtes Leben im eigenen Zuhause zu ermöglichen. Dazu werden im Living Lab innovative Lösungen im Bereich Wohnen, Pflege und haushaltsnahe Dienste erarbeitet und ausprobiert: Unter realen Bedingungen werden im Landkreis Osnabrück Projekte initiiert, Handlungsstrategien in der Praxis erprobt, reflektiert und weiterentwickelt.



Susanne Sander ist Pastorin und arbeitet als pädagogische Mitarbeiterin in der Landesgeschäftsstelle der EEB. Dort ist sie u.a. für theologische und spirituelle Themen zuständig.

DIE ALTERNDE GESELLSCHAFT UND IHRE HERAUSFORDERUNGEN IM LÄNDLICHEN RAUM

Als zentrale Fragen benennt Schnellhammer:

1. Wie stellt sich die Situation im ländlichen Raum vor dem Hintergrund des demografischen Wandels dar?
2. Welche innovativen Ideen und Strategien gibt es, um den Herausforderungen zu begegnen?
3. Welchen Beitrag kann die Kirche als Gemeinde vor Ort dazu leisten?

Beim Forum der EEB legt Schnellhammer dabei seinen Fokus auch auf die sich daraus ergebende Chancen für die Zukunft der Kirche.

1. Der demografische Wandel und seine Herausforderungen

Alle wissen es: Der demografische Wandel der bundesdeutschen Gesellschaft ist in vollem Gang. Die Menschen werden immer älter. Die Anzahl der Geburten ist nach wie vor niedrig. Es wird in den kommenden Jahren immer mehr alte und zugleich immer weniger junge Menschen geben. Dies allein stellt schon eine Herausforderung im Hinblick auf die Versorgung alter Menschen durch Pflege und Dienstleistungen dar.

Zu dieser Entwicklung kommt hinzu, dass die Zahl der berufstätigen Frauen weiter zunimmt. Vermutlich wird sich in den kommenden 15 Jahren die Anzahl der Hausfrauen unterhalb des Rentenalters mehr als halbieren. Sie haben bislang vorwiegend die Pflege und Versorgung der Angehörigen übernommen und werden nicht mehr wie bisher die familiäre Pflege leisten können.

Bedenkt man vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen, dass heutzutage zwei Drittel der Hochbetagten und Pflegebedürftigen in der eigenen Wohnung unterstützt, betreut und gepflegt werden, ergibt sich daraus eine neue Situation, für deren Bewältigung innovative Ideen und Strategien entwickelt werden müssen. Dafür wurde das Living Lab gegründet.

2. Innovative Ideen und Strategien im Living Lab: der Aufbau einer Caring Community

Im Living Lab werden Vorgehensweisen entwickelt, damit immer mehr alte Menschen immer länger alleine und selbstbestimmt in der eigenen Wohnung bleiben können. Es konzentriert sich dabei vor allem auf hauswirtschaftliche Versorgung, soziale Betreuung und auf Dienstleistungen rund um den Haushalt.

Im Projekt „Sozialer Landkreis Osnabrück“ werden solche Strategien ausprobiert, reflektiert und weiterentwickelt.

Damit wird die Konsequenz aus dem Altenbericht der Bundesregierung gezogen, nach dem der Aufbau von Sorgestrukturen Gegenstand lokalpolitischer Aktivitäten ist. Die Kommunen sind demnach aufgefordert „Caring Communities“, d.h. zukunftsfähige Gemeinschaften, aufzubauen und zu sichern.¹

”

Im Living Lab werden Vorgehensweisen entwickelt, damit immer mehr alte Menschen immer länger alleine und selbstbestimmt in der eigenen Wohnung bleiben können.

Ausgangspunkt sind dabei die Bedürfnisse der alten Menschen.

Sie brauchen vor allem:

- Beratung, Information, Beistand
- Waren des täglichen Bedarfs, insbesondere Lebensmittel
- Pflege, Arzt oder Ärztin mit Hausbesuchen
- haushaltsnahe Dienste (Essen, Wäsche, Putzen, Garten, Hilfe im Haushalt), die sich jeder leisten kann
- soziale Teilhabe
- Fahrdienste

Ein Praxisbeispiel dazu gibt es aus dem Bereich der dünnbesiedelten Samtgemeinden Artland und Bersenbrück.

Dort stellt sich beispielsweise die Frage, wie alte Menschen an Bargeld kommen können, weil der nächste Geldautomat weit entfernt ist.

Gelöst wurde dies in der Samtgemeinde Artland durch die Einbeziehung der Pflegedienste. Sie kommen regelmäßig zu den alten Menschen und haben in der Regel eine Einzugsermächtigung. Auf diesem Weg können sie die Menschen relativ einfach mit Bargeld versorgen und deren Unabhängigkeit erhalten.

”

Gerade den Kirchengemeinden vor Ort kommt eine große Bedeutung als gestaltende Kraft beim Aufbau der „Caring Community“ zu.

LIVING LAB — DAS LEBENDE LABOR

- 2014 gegründet auf Initiative des Bistums und des Landkreises Osnabrück unter Beteiligung der Universität und der Hochschule Osnabrück
- Zielsetzung: Entwicklung von Techniken und Dienstleistungen, um älteren Menschen möglichst lange ein Leben im eigenen Zuhause zu ermöglichen; Erprobung und Weiterentwicklung von Technik und Dienstleistungen unter realen Bedingungen im Landkreis Osnabrück
- Trägerschaft: Science Business GmbH, Hochschule Osnabrück, Albert-Einstein-Straße 1, 49076 Osnabrück
- Finanzierung: Projektmittel, Zuschüsse vom Bistum und vom Landkreis Osnabrück, Nutzung von Räumen und Strukturen der Universität und Hochschule Osnabrück
- Geschäftsbereichsleiter: Martin Schnellhammer

Kontakt: M.Schnellhammer@hs-osnabrueck.de, Telefon: 0541 969-2006. Weitere Informationen unter www.living-lab.org

Foto: Jens Schulze



Martin Schnellhammer

FORTBILDUNG SENIORENBEGLEITUNG: EIN BEITRAG DER EEB ZUM AUFBAU VON CARING COMMUNITIES

Die „Fortbildung zur freiwilligen Seniorenbegleitung“ wird von der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen in Kooperation mit der Katholischen Erwachsenenbildung seit 2006 an verschiedenen Standorten durchgeführt (u. a. EEB Oldenburg, EEB Osnabrück, EEB Ostfriesland). Sie richtet sich insbesondere an Menschen, die in den Ruhestand getreten sind und ein neues Betätigungsfeld suchen.

In diesem Zertifikatskurs sollen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen als Seniorenbegleiter und Seniorenbegleiterinnen qualifiziert werden. Sie setzen sich mit der besonderen Situation älterer Menschen auseinander und lernen spezifische Probleme des Alters zu verstehen. Sie werden befähigt, älteren Menschen die Teilhabe am alltäglichen Leben zu ermöglichen oder pflegende Angehörige zu Hause zu entlasten. In einer mehrmonatigen Qualifizierungsmaßnahme werden ihnen grundlegende Kenntnisse sowie das nötige Handwerkszeug für eine Seniorenbegleitung vermittelt.

Die Maßnahme erfüllt die Voraussetzung nach § 87 Abs.3 SGB XI zur Schaffung zusätzlicher Betreuungskräfte in stationären Senioreneinrichtungen.

3. Die Beteiligung der Kirchen

Gerade den Kirchengemeinden vor Ort kommt nach Schnellhammer eine große Bedeutung als gestaltende Kraft beim Aufbau der „Caring Community“ zu.

Kirchengemeinden sind erfahrungsgemäß auch dann noch vor Ort, wenn der Lebensmittelladen schon geschlossen und der Geldautomat längst abgebaut ist. Selbst in kleineren Dörfern gehören Menschen der christlichen Gemeinde an und sind vor diesem Hintergrund ansprechbar. Zu den Kernkompetenzen der kirchlichen Gemeinden zählt Schnellhammer, Menschen beizustehen und Teilhabe zu eröffnen. Ihre Stärke sei darüber hinaus, lokal vernetzt zu sein, engagierte ehrenamtliche und berufliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu haben sowie über Räumlichkeiten zu verfügen.


Schnellhammer sieht es als besondere Möglichkeit des kirchlichen Handelns vor Ort an, sich aktiv in die Entwicklung sorgender Gemeinschaften einzubringen und als Akteurin Projekte zu initiieren und voranzutreiben. Dies stellt seines Erachtens zudem eine große Chance für die eigene Zukunft der Kirche dar.

Besonders die Doppelnutzung von Räumlichkeiten biete viele Möglichkeiten.

Als gute Beispiele nennt er die Nutzung kirchlicher Räume für einen Pflegedienst, als Außensprechstunde des Landkreises oder als Sprechstundenraum eines Hausarztes.

Mögliche Interessenten könnten auch Unternehmen sein, die mit einer stundenweisen Repräsentanz vor Ort vertreten sein möchten, wie Banken, Versicherungen, oder auch einfach Menschen, die die Räumlichkeiten als gut ausgestattete Coworking-Spaces nutzen würden.

Darüber hinaus kann die Kirchengemeinde vor Ort Menschen vernetzen und eine füreinander sorgende Gemeinschaft aufbauen. Gerade junge Ruheständler und Ruheständlerinnen suchten oft eine sinnvolle Aufgabe. Sie könnten sich aktiv in der „Caring Community“ einbringen, z.B. durch die Übernahme von Fahrdiensten im Rahmen einer Nachbarschaftshilfe oder in der Mitarbeit beim Seniorenkaffee.

Getreu dem Ansatz des Living Lab plädiert Schnellhammer dafür, sich einfach auf den Weg zu machen und sich mit anderen gesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren gemeinsam der Herausforderung zu stellen. 

¹ Vgl. dazu den Siebten Altenbericht der Bundesregierung vom 02.11.2016: Siebter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften und Stellungnahme der Bundesregierung, www.bmfsfj.de/blob/120144/2a5de459ec4984cb2f83739785c908d6/7--altenbericht--bundestagsdrucksache-data.pdf

NETZWERK- TREFFEN

SEITE 26

*Von der Zukunft her denken – Horizonte weiten –
Evangelische Bildungsarbeit gemeinsam gestalten*

Autorin: Stefanie Laurion

Von der Zukunft her denken – Horizonte weiten – Evangelische Bildungsarbeit gemeinsam gestalten

Erstes Netzwerktreffen EEB im Stephansstift Hannover

Autorin: Stefanie Laurion



Landesbischof Ralf Meister eröffnet das Netzwerktreffen EEB.

70 Gäste trafen sich am 27. September 2018 in Hannover in den Räumen des Stephansstiftes zum ersten Netzwerktreffen der EEB Niedersachsen und setzten sich mit der Zukunft der evangelischen Erwachsenenbildung auseinander.

Geladen waren die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaften der EEB, die Mitarbeitenden der EEB und Fachleute aus dem Bereich der Erwachsenenbildung und der kirchlichen Bildungsarbeit sowie Vertreter und Vertreterinnen aus Kirche und Politik.

Eröffnet wurde das EEB Netzwerktreffen mit einem Grußwort von Landesbischof Ralf Meister als Ratsvorsitzendem der Konföderation ev. Kirchen in Niedersachsen. Landesbischof Meister betonte die aktuelle Bedeutung der politischen Bildung in der evangelischen Erwachsenenbildung. Oberkirchenrat Kai-Christian Küttemeyer leitete durch den Tag.

Der Hauptvortrag von Prof. Dr. Hans Jürgen Luibl, Leiter der Stadtakademie Erlangen und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft EEB in Bayern, stellte das neue Bil-



Von links: Dr. Karin Köhler, Prof. Dr. Gerhard Wegner, Michael Glatz, OLKR Thomas Hofer, Stefanie Laurion

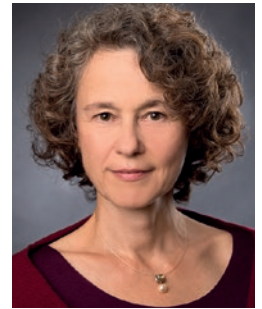


Foto: privat

Stefanie Laurion ist Kulturpädagogin und in der Landesgeschäftsstelle der EEB als päd. Mitarbeiterin tätig. Sie ist dort u. a. für die Organisation des Netzwerktreffens zuständig.

dungskonzept der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern vor, das innovative Impulse für die Rolle der Bildung als „Transformationsmotor“ für Kirche und Gesellschaft gibt. Kennzeichnend dafür ist ein weiter Bildungsbegriff, in welchem die Erwachsenenbildung eingebettet ist¹. Im weiteren Verlauf seines Vortrags wurde er von Prof. Luibl anhand von 10 Entwicklungszielen konkretisiert und im zweiten Teil des Netzwerktreffens mit Hilfe von einigen Beispielen aus der Bildungsarbeit der EEB anschaulich entfaltet.

Zum Beispiel fragt die Entwicklungsperspektive „Sozial, engagiert und gesellschaftskritisch“ danach, wie soziale Herausforderungen aufgegriffen und „zeichenhafte Aktionen“ in „gesellschaftlich kontroversen Fragen“ gesetzt werden können. Das EEB-Format „Mutig im Konflikt – Brücken bauen in einer polarisierten Gesellschaft“ stellt sich dieser Frage und befähigt Menschen, in konflikthafter Situationen beherzt aufzutreten und in Abgrenzung zu Stammtischparolen differenziert und klar Stellung zu beziehen. Vorgestellt wurde es von Jutta Salzmann und der Referentin Dominique Pannke.

„Mit welchen Formen des digital gestützten Lernens kann man partizipatorische Bildung unterstützen und wie kann man medial kompetent kommunizieren?“ Danach fragt die Entwicklungsperspektive „Öffentlichkeitsbezogen und medial kompetent“. Dazu wurde das Blended Learning Angebot der EEB „Resonanzräume für Sinnsucherinnen“ durch Pastorin Isabell Schulz-Grave präsentiert.

„ Bildung als Transformationsmotor für Kirche und Gesellschaft



Kurt Neubert, Nds. Ministerium für Wissenschaft und Kultur, und Prof. Dr. Hans Jürgen Luibl

Pastorin Christine Schröder, Apostel- und Markuskirche Hannover, stellt das EEB-Projekt „Weiblich, gläubig, jung, sucht ...“ vor.



Oberlandeskirchenrat Thomas Hofer, Jutta Salzmann, Katharina Burkhardt



Pastor Simon de Vries, Vorstandsvorsitzender der EEB Emsland/Bentheim, stellt das Projekt „Facebook-Auftritt der EEB Emsland/Bentheim“ vor.

Raum für Erfahrungsaustausch und Vernetzung boten Murmelgruppen, Workshop-Phasen und das gemeinsame Essen im besonderen Rahmen der Lounge des Stephansstiftes.

Musik und die visuelle Begleitung des Tages durch zwei Graphic Recording-Künstler unterstützten diesen Prozess lebendig.

Das EEB Netzwerktreffen 2018 traf in Kirche und Politik auf großes Interesse, Kurt Neubert (Wissenschaftsministerium) und Prof. Dr. Gerhard Wegner (Vorstandsvorsitzender des Niedersächsischen Bundes für freie Erwachsenenbildung), Dr. Karin Köhler (Synodale der hannoverschen Landeskirche), OLKR Thomas Hofer (Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen), Michael Glatz (Geschäftsführer der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung) und Mitglieder des niedersächsischen Landtages waren vertreten. 🇩🇪

¹ Weitere Informationen zum Bildungskonzept der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern finden sich unter www.vernetzte-erwachsenenbildung.de/ev-bildungskonzept-bayern/

DAS NETZWERKTREFFEN EEB HAT DREI ZIELSETZUNGEN:

- die Förderung des Erfahrungsaustauschs
- den Diskurs zu grundsätzlichen Fragen der Erwachsenenbildung und zur konzeptionellen Entwicklung der EEB Niedersachsen
- die Vernetzung der an der Arbeit der EEB Niedersachsen beteiligten interessierten Mitarbeitenden auf der Ebene der Kirchen der Konföderation und auf Landesebene

Mindestens alle zwei Jahre organisiert die EEB Niedersachsen ein Netzwerktreffen. Dazu eingeladen werden die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaften, die Mitarbeitenden der EEB sowie Fachleute aus dem Bereich der Erwachsenenbildung und kirchlichen Bildungsarbeit.

BILDUNGSARBEIT

SEITE 30

10 Jahre MALIBU®:

Herzlichen Glückwunsch

Autorin: Dr. Margot Käßmann

SEITE 31

**Ein herausragendes Projekt
feiert Jubiläum:**

10 Jahre MALIBU®

Autorin: Silvia van den Berg

SEITE 33

**Die Alten sind auch nicht
mehr die Alten –**

Seniorenarbeit mit 80plus

Autorin: Anna Findert

SEITE 36

**LipU – Lernen im privaten
Umfeld**

Autor: Frank Jablonksi

SEITE 39

„Pizza & Politik“ in Nordhorn

Autoren: Jonathan Nehrke und
Sylvia van den Berg

SEITE 41

Zivile Konfliktbearbeitung

Autor: Peter Tobiassen

SEITE 46

**Das Reden und Erinnern
von Kriegskindern fördern**

Autorin: Angela Biegler

SEITE 50

**„Aus dem Verborgenen
ins Sichtbare“**

Autorin: Stefanie Laurion

SEITE 53

**Motivation: Freude am
Menschen, Verantwortung
für eine gute Sache und
Dankbarkeit**

Autor: Frieder Marahrens



Dr. Margot Käßmann ist Theologin. Sie war von 1999 bis 2010 Landesbischöfin der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und hat 2009 die Schirmherrschaft für MALIBU® übernommen.

10 Jahre MALIBU®: Herzlichen Glückwunsch!

Autorin: Dr. Margot Käßmann

Ich erinnere mich noch sehr gut an die Gründung. Es war so klar, junge Mütter, junge Eltern brauchen Unterstützung. Mit fast 200 Eltern-Baby-Kursen im Jahr hat sich MALIBU® inzwischen in Ostfriesland und im Emsland gut etabliert. Das freut mich sehr.

Inzwischen habe ich fünf Enkelkinder, das sechste ist unterwegs. Dabei sehe ich, wie wichtig es ist, junge Eltern zu unterstützen.

Sie brauchen Sicherheit im Umgang mit ihren Kindern. Nichts ist ja so umstürzend im Leben wie die Erfahrung, Mutter und Vater zu werden. Da verändert sich alles!


Viele junge Eltern haben nicht das Glück, ihre eigenen Eltern in unmittelbarer Nähe zu wissen. Manche Frauen sind auch alleinerziehend. Da ist es gut, Rat und Unterstützung zu haben, nachfragen zu können.

Die MALIBU®-Kurse unterstützen die Beziehung zum eigenen Kind, sie intensivieren die Wahrnehmung. Das erste Lebensjahr eines Kindes ist so wichtig, niemals mehr entwickelt sich ein Mensch so schnell wie in dieser Zeit. Da ist es gut, wenn die Beziehung zur Mutter oder auch zum Vater intensiviert wird.

In unserer Kirche haben Kinder einen besonderen Stellenwert. Sie sind nie nur Objekte der Erziehung, sondern eigene Geschöpfe, ja Subjekte, von denen wir sogar lernen können.

Jesus selbst hat gesagt: „Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen“ (Lk 18,17). Das heißt, wir lernen von Kindern, was es heißt, zu vertrauen.

Ich freue mich darüber, dass in den MALIBU®-Kursen Eltern und Kinder Zeit haben füreinander, voneinander lernen, ihre Beziehung vertiefen.

So wünsche ich allen Kursleitenden und allen Teilnehmenden sowie dem ganzen Projekt von Herzen Gottes Segen. 

MALIBU
Eltern-Baby-Kurs

Miteinander den Anfang
liebevoll und individuell
begleiten und unterstützen

Familien stärken

**EVANGELISCHE
ERWACHSENENBILDUNG
NIEDERSACHSEN**

www.eeb-niedersachsen.de

Ein herausragendes Projekt feiert Jubiläum: 10 Jahre MALIBU®

Autorin: Silvia van den Berg

„**N**ichts ist mehr, wie es war, alles dreht sich um unser Baby. Unser süßes Baby, das so viele wunderbare Gefühle in uns weckt. Unser Baby, das weint, schreit, nicht schlafen will und nicht trinken will ... Von allen Seiten bekomme ich Tipps, doch ich würde gerne einfach nur reden, reden mit Eltern, die in der gleichen Situation sind wie ich. Eltern, die wissen, wie wunderbar, aber auch wie anstrengend und wertvoll diese erste Zeit ist ... Ich möchte mein Baby erleben und genießen und gemeinsam von Anfang an etwas mit ihm unternehmen!“ So äußert sich eine Mutter im Originalton in einer MALIBU-Gruppe.

Malibu: das ist eine Wohnmobilmarke, eine Cocktailvariation, eine Stadt in Kalifornien. Und MALIBU® ist der Name eines Kursangebotes der EEB für Familien im ersten Lebensjahr, ein von der EEB Niedersachsen vor 10 Jahren entwickeltes Kursprogramm, das exklusiv von der EEB angeboten wird. MALIBU® steht für „**M**iteinander den **A**nfang liebevoll und **i**ndividuell **b**egleiten und **u**nterstützen“ und richtet sich an Familien mit Kindern im ersten Lebensjahr.

Die EEB hatte traditionell ein großes Angebot an ehrenamtlich geleiteten Eltern-Kind-Gruppen. Die Kursleiterinnen dieser Gruppen sind verpflichtet, regelmäßig Fortbildungen zu besuchen, und die Eltern kommen neben den Treffen mit den Kindern regelmäßig zu Elternabenden zusammen. Diese Gruppen haben sich viele Jahre großer Beliebtheit erfreut, ihre Zahl nimmt aber ab.

Weil die Erwerbstätigkeit früher wieder aufgenommen wird, haben sich die Wünsche und Bedürfnisse der Familien verändert. Die EEB hat dem Rechnung getragen, indem sie vor 10 Jahren ein qualitativ hochwertiges Angebot entwickelt hat, welches sich ganz auf das erste Lebensjahr konzentriert.

Die Geburt eines Kindes ist die Umbruchsituation schlechthin und stellt mitunter das Leben auf den Kopf.



Silvia van den Berg ist pädagogische Mitarbeiterin und Geschäftsführerin der EEB Emsland/Bentheim.



Oben: Malibu-Jubiläum am 2. September 2018 in Nordhorn

Unten: Landrat Friedrich Kethorn, Silvia van den Berg und Michael Rilke (beide EEB Emsland/Bentheim), Oberkirchenrat Kai-Christian Küttemeyer am 2. September 2018



Der Austausch in den Kursen stabilisiert die ganze Gruppe und vermittelt das Gefühl „Ich bin nicht allein“.

Viele junge Mütter und Väter fühlen sich in dieser Zeit hilflos. Der Austausch in den Kursen stabilisiert die ganze Gruppe und vermittelt das Gefühl „Ich bin nicht allein“.

Auch persönliche Fragen, etwa wie sich die Partnerschaft durch ein Kind verändert, können zur Sprache kommen.

Die EEB Emsland/Bentheim legt bereits seit 1999 einen Schwerpunkt auf die Familienbildung: Elternabende für Kinder im Kita- und Konfirmationsalter, Elternkurse, Loslösegruppen, Familienfreizeiten etc.

Da passte MALIBU® gut ins Konzept. Die ersten ausgebildeten Kursleiterinnen in der Region haben sich außerordentlich engagiert, parallel war unsere Geschäftsstelle mit einem eigens kreierten MALIBU®-Messe-Stand auf diversen Stadt- und Gemeindefesten unterwegs.

Das alles hat dazu geführt, dass die Nachfrage seit 10 Jahren höher ist als das Angebot. 📈



Eltern-Baby-Kurs

MALIBU® HEISST: MITEINANDER DEN ANFANG LIEBEVOLL UND INDIVIDUELL BEGLEITEN UND UNTERSTÜTZEN!

Eltern-Baby-Kurse MALIBU® laden junge Eltern in die Kirchengemeinde ein. Durch dieses qualifizierte Bildungsangebot werden die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt und ihre Babys erhalten Anregungen für ihre Entwicklung. Die Kurse in den Kirchengemeinden regen dazu an, den positiv prägenden Einfluss des Glaubens in der Erziehung von Kindern zu entdecken und Fragen der Wertevermittlung zu bedenken.

Die Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen (EEB) bietet mit dem Eltern-Baby-Kurs MALIBU® ein qualifiziertes Angebot zur Begleitung von Eltern mit Kindern im ersten Lebensjahr. Das Konzept ist speziell für den Einsatz in Kirchengemeinden und kirchlichen Kindertagesstätten entwickelt worden.

Die Kurse umfassen jeweils 10 Treffen à 90 Minuten (inklusive einer Familienaktion) und finden als freie und zeitlich befristete Angebote auf Honorarbasis statt. Sie werden von den regionalen EEB Geschäftsstellen organisiert und kosten 60 Euro.

Nähere Informationen unter

www.eeb-niedersachsen.de

Ansprechpartnerin:

Anke Grimm, Telefon 0511 1241-680,

E-Mail: anke.grimm@evlka.de

Die Alten sind auch nicht mehr die Alten – Seniorenarbeit mit 80plus

Ein Fachtag zu neuen Wegen in der Arbeit mit Senioren und Seniorinnen

Autorin: Anna Findert

„**A**ls Gerontologin werde ich oft gefragt: Wie alt schätzen Sie mich? Das beantworte ich nie. Es ist nicht gut für die Beziehung!“, sagt Ulla Reyle und lacht aus vollem Herzen. Sie sei gestern mit dem Zug von Tübingen nach Hannover gekommen, die Fahrt habe wegen Verspätungen fast neun Stunden gedauert. Doch sie freue sich richtig, heute hier sein zu können. Mit 70, vor ein paar Jahren, habe sie als Hochschuldozentin an der Uni Tübingen aufgehört und ist nun in ihrer eigenen Praxis als Supervisorin und Geistliche Begleiterin unterwegs. „Das lange Leben ist für mich wie ein Geschenk“, sagt Reyle. „Ich hoffe bloß, dass ich eine „freundliche Alte“ bleibe!“

Bei dem Fachtag „Die Alten sind auch nicht mehr die Alten – Seniorenarbeit mit 80plus“ im Hanns-Lilje-Haus am 25. April 2019 leitete die Expertin für Altersforschung am Nachmittag eine Arbeitsgruppe speziell für die Arbeit mit Frauen in der Lebensphase „hohes Alter“.

Über 90 Teilnehmer und Teilnehmerinnen sind zusammen mit Reyle zu der Fachtagung in Hannover gekommen. Sie wurde in Kooperation zwischen den Arbeitsfeldern „Arbeit mit Älteren“, „Besuchsdienst“, beides im Haus kirchlicher Dienste (HkD), und der Evangelischen Erwachsenenbildung Hannover/Niedersachsen Mitte durchgeführt.

„Die traditionelle kirchliche Seniorenarbeit ist im Wandel. Woran liegt das? Was hat sich verändert? Wie kann auf diese Entwicklung angemessen reagiert werden?“, fragte Karola Schmidt, Referentin für „Arbeit mit Älteren“ im HkD in ihrer Einführung in den Tag, an dem neue Impulse für die Seniorenarbeit mit 80plus gegeben werden sollten. Vor allem die Suche nach den geeigneten Konzepten und Angeboten für die „neuen Alten“ stand an diesem Tag im Mittelpunkt.

Die aktuellen Herausforderungen und Chancen in der Arbeit mit älteren Menschen griff Diplom-Theologin Su-





Anna Findert ist Journalistin, Fundraiserin (FA) und Supervisorin (DGSv). Seit über 20 Jahren arbeitet sie im gemeinnützigen Bereich und mit Ehrenamtlichen zusammen, seit 2018 als Referentin für Ehrenamt und Gemeindeleitung sowie für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Haus kirchlicher Dienste Hannover.

sanne Fetzer vor Kurzem in ihrem Buch „80plus und mitten drin“⁴¹ auf. Sie ging darin der Frage nach, warum die Alten nicht mehr die Alten sind.

Bei dem Fachtag machte sie in ihrem Vortrag deutlich, dass auch die Generation 80plus neu entdeckt werden muss. Der aktuell massive Rückgang an Alten- und Seniorenkreisen spricht für sich: Ältere Menschen und das Älterwerden heute sind völlig anders als vor 50 Jahren. „Wenn wir die Seniorenkreisarbeit in unsere Zeit hinein übersetzen wollen, dann müssen wir wahrnehmen, wie etwa 18 Millionen Menschen in der nachberuflichen Phase heute ticken und dies zur Basis unserer Arbeit machen“, so Fetzer. Ältere heute seien ein Mosaik der bunten Vielfalt. „Die Älteren gibt es nicht!“ Wer heute 80 ist, hat sich womöglich als 30-jährige das „Weiße Album“ der Beatles oder eine Schallplatte der Rolling Stones gekauft.

Begegnung und Beteiligung statt Betreuen und Bedienen

Nach Auffassung von Fetzer ist es an der Zeit, eine neue Arbeit auf den Weg zu bringen, die Senioren und Seniorinnen nicht in speziellen „Beschäftigungsreservaten“ versorgt. Dazu ist es nötig zu verstehen, was ältere Menschen brauchen. Menschen als soziale Wesen sind nicht fürs Alleinsein gemacht. Sie gedeihen nicht besonders gut in einer Monokultur der Gleichaltrigen. Ältere und jüngere Menschen können voneinander profitieren. „Wir brauchen ein-



Die traditionelle kirchliche Seniorenarbeit ist im Wandel. Woran liegt das? Wie kann auf diese Entwicklung angemessen reagiert werden?

ander. Wir müssen unsere Kirchengemeinden neu wahrnehmen als Ort der Begegnung, als Ort des Miteinanders, als Gestaltungsort des gemeinsamen Lebens“, so Fetzer. Kirchengemeinde zu sein bedeutet auch Gemeinschaft zu sein, generationenübergreifend.

Ein weiteres menschliches Grundbedürfnis ist es, aktiv zu sein, sein Leben zu gestalten und sich in die Gemeinschaft mit anderen einzubringen. Dieses Bedürfnis ist unabhängig von dem Leistungsvermögen oder Alter. Konkret bedeutet das, dass Ältere die Chance haben sollen, sich entsprechend ihren Wünschen und Möglichkeiten einzubringen. „Wir alle brauchen Aufgaben, die uns befriedigen, die uns Freude machen. Diese Aufgaben geben unserem Leben einen Sinn“, betont Fetzer.

In verschiedenen EEB Geschäftsstellen, z. B. in Hannover und Lüneburg, werden regelmäßig Ideenbörsen für die Seniorenarbeit angeboten. Beachten Sie die Hinweise auf unseren Internetseiten.

Weiter hat die EEB Geschäftsstelle Hannover in Kooperation mit den Arbeitsfeldern Besuchsdienst und Arbeit mit Älteren des Hauses kirchlicher Dienste der hannoverschen Landeskirche einen Fachtag „Biografiearbeit mit der Generation 50plus. Grundlagen, Konzepte, Anregungen“ am 13. November 2019 in Hannover angeboten.

Mehr dazu siehe www.eeb-hannover.de oder www.kirchliche-dienste.de/arbeitsfelder/seniorinnen-und-senioren/startseite


„Gott schickt keinen Menschen in Rente“

Menschen nicht allein über ihr Alter zu definieren, sondern über ihre individuelle Persönlichkeit, ist die primäre Haltung in der „neuen Seniorenarbeit“. Die Kunst dabei ist, ältere Menschen genauso zu behandeln wie alle anderen Erwachsenen. „Unsere Aufgabe ist es, Menschen mit 80plus etwas zuzutrauen. Schließlich schickt Gott keinen Menschen in Rente!“, provoziert Fetzer und wird durch die Teilnehmer und Teilnehmerinnen bestätigt.

Das Älterwerden ist ein Balanceakt zwischen körperlicher Verletzlichkeit und der Suche nach Entwicklungsaufgaben in der neuen Lebensphase. Man lernt die Hilfe an-

zunehmen, eigene soziale Netzwerke zu pflegen und nach Teilhabe im gesellschaftlichen Leben aktiv zu suchen. Deshalb muss aus der Seniorenarbeit eine Begegnungsarbeit und Beteiligungsarbeit werden. Das Fazit des Tages: „Wenn das unser Ziel ist, dann werden wir auch kreative Wege finden, dieses Ziel umzusetzen.“

„Reines Beklagen der Situation führt nicht weiter. Es geht darum, alte Modelle der kirchlichen Seniorenarbeit loszulassen, um Platz für Neues zu schaffen“, sagt Helene Eißel-Daub, Referentin für Besuchsdienst im HkD. Angela Biegler, pädagogische Mitarbeiterin in der Evangelischen Erwachsenenbildung Hannover/Niedersachsen Mitte, ergänzt: „Neben den klassischen Betreuungsangeboten in den traditionellen Seniorenkreisen sollten verstärkt neuere Angebotsformen mit dem Schwerpunkt „Begegnung und Beteiligung“ entwickelt werden.“

Auf Anregung der Teilnehmenden wollen die Veranstalterinnen in Zukunft spezielle Fortbildungen zu den Methoden für die Arbeit mit Älteren anbieten, die Rücksicht auf die körperlichen, geistigen und seelischen Bedürfnisse dieser Generation nehmen. 



Unsere Aufgabe ist es Menschen mit 80plus etwas zuzutrauen. Schließlich schickt Gott keinen Menschen in Rente ...

¹ „80plus und mittendrin. Aufbruch in eine neue Seniorenarbeit“, Susanne Fetzer, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn, 2017



Gerontologin Ulla Reyle aus Tübingen

Fotos: Anna Findert



Die Theologin Susanne Fetzer bei ihrem Vortrag „80plus und mittendrin – Aufbruch in eine neue Seniorenarbeit“

LipU – Lernen im privaten Umfeld

Ein innovatives Projekt der EEB Nord für geflüchtete Frauen

Autor: Frank Jablonksi

„**G**uten Morgen, mein Name ist Habiba Alassil. Ich möchte meinen Termin auf den Nachmittag verschieben. Ich verstehe nicht gut Deutsch und brauche meine Tochter zum Übersetzen.“

Die Bewältigung des Alltags in Deutschland birgt für Menschen mit fehlenden bzw. nur wenigen Deutschkenntnissen hohe Hürden. Der Gang zum Briefkasten löst Ängste aus: Post vom BAMF, vom Jobcenter, von der Krankenkasse? Die Postmappe aus der Schule verunsichert: „Verstehe ich alles richtig? Vergesse ich nicht etwas Wichtiges für mein Kind?“ Ein Überweisungsformular überfordert: „Wie fülle ich das richtig aus?“ Der Herd funktioniert nicht mehr: „Was soll ich jetzt tun?“

LipU – Lernen im privaten Umfeld

Mit dem Projekt „LipU – Lernen im privaten Umfeld, Stade“ möchten wir als EEB Nord Geflüchtete im Landkreis Stade in ihren Grundbildungskompetenzen fördern.

Wir wollen die literalen und mathematischen Grundkompetenzen unserer Teilnehmerinnen verbessern, und wir wollen sie auch in ihrem lebensweltlichen Bereich unterstützen. Sie sollen so in die Lage versetzt werden, selbstständig zu agieren und im Nachgang der Betreuung einen Zugang zu einer Maßnahme des zweiten Bildungswegs finden können. Ein weiteres Ziel ist die Integration und Teilhabe der Teilnehmerinnen im Sinne der Chancengleichheit in unserer Gesellschaft. Das Projekt hat eine Laufzeit von zehn Monaten und beinhaltet die theoretische Wissensvermittlung durch die Evangelische Erwachsenenbildung Nord (EEB Nord) mit aufsuchender Arbeit. Kooperationspartner ist das Berufsbildungswerk Cadenberge Stade gGmbH (BBW).

Frauen als Zielgruppe

Unsere Zielgruppe sind insbesondere Frauen, die sich im Bereich der Alpha-Level 1 bis 3 befinden. Frauen ist häufig durch Kinderbetreuungspflichten der Zugang zu Sprachkursangeboten verwehrt. Außerdem sorgen in vielen Familien kulturelle Prägungen dafür, dass das Lernen von

Frauen als nachrangig angesehen wird. Geflüchtete Frauen bringen im Durchschnitt ungünstigere Bildungsvoraussetzungen und geringere Berufserfahrungen mit. So sind der BAMF-Flüchtlingsstudie 2014 zufolge in Deutschland zwar 50 Prozent der männlichen, aber nur 12 Prozent der weiblichen Asylberechtigten und anerkannten Flüchtlinge erwerbstätig. Eines unserer Hauptziele ist es, diese aus den Herkunftsländern mitgebrachten Nachteile durch ein Angebot speziell für Frauen aufzufangen.

Die einzelnen Teilnehmerinnen werden mit ihren ganz persönlichen Verschiedenheiten nach einer Erhebung der Lebenssituation und des Bildungsstandes von uns bedarfsgerecht und kompetenzorientiert unterstützt. Hier geht es zum Beispiel um ein schrittweises Heranführen der Teilnehmerinnen an das selbstständige Lernen, die Förderung der Eigenverantwortung und die Vermittlung von Spaß am Lernen.

”

Die Bewältigung des Alltags in Deutschland birgt für Menschen mit fehlenden bzw. nur wenigen Deutschkenntnissen hohe Hürden.

Aufsuchende Arbeit als Schwerpunkt

Als wichtiger Bestandteil unseres Angebots ist die aufsuchende Arbeit anzusehen. Wir stellen die familiengerechte Unterstützung in den Fokus, da wir es als wichtig erachten, das gesamte „(Herkunfts-)System“ der Teilnehmerin und ihre Lebensbedingungen mit einzubeziehen und unabhän-

gig von den physischen, sozialen, emotionalen, sprachlichen oder anderen Fähigkeiten gleichermaßen aufzunehmen und zu fördern.

Das Hineingehen in die Familien stellt eine besondere Herausforderung für die pädagogischen Mitarbeiterinnen dar. Geflüchtete Menschen sind aus verschiedenen Gründen eine besondere Klientel: Nicht nur erfordern gegensei-

tiges Verstehen und erfolgreiches Kommunizieren eine Sensibilität für kulturelle Unterschiede und sprachliche Schwierigkeiten. Diese Menschen sind oft in ganz unterschiedlichem Maße traumatisiert, weil sie kriegerische Konflikte, Flucht, Vertreibung und Diskriminierung erlebt haben. Entwurzelung, Sorgen um zurückgebliebene Angehörige und die Schwierigkeiten des Einlebens in Deutschland können Gründe für Depressionen und auch familiäre Schwierigkeiten sein. Unter solchen Umständen ein positives Lernklima zu schaffen ist nicht immer einfach.



Foto: Katja Drechsler



Frank Jablonski ist pädagogischer Mitarbeiter und Geschäftsführer der EEB Nord. Er leitet das Regionale Grundbildungszentrum Stade.
Foto: privat



Eine besondere Schwierigkeit für die Frauen scheint zu sein, sich selbst Raum zu nehmen. Die Bedürfnisse und Anforderungen der Kinder und Ehemänner und ihre traditionelle Rolle als „Managerin des Hauses“ machen es ihnen, wenn sie nicht durch die Familie unterstützt werden, schwer, allein zu lernen.

Dennoch ist das Bedürfnis der Frauen nach sprachlicher Gewandtheit groß, und zwar nicht nur, um sich dann besser um die Belange der Familie kümmern zu können. Sie möchten auch ihre Isolierung überwinden, Freundinnen finden, lernen und arbeiten.

Im städtischen Raum stellen unbetreute Kinder im Krippen- und Kindergartenalter das größte Hindernis für die Teilnahme an einem Sprachkurs dar. Durch die aufsuchende Arbeit wird dies überwunden und ein intensives Lernen ermöglicht.

Habiba Alassil stammt aus Afghanistan. Sie hat nach mehrmonatiger Teilnahme am Projekt LipU ein Erfolgserlebnis: Zum ersten Mal ist sie allein ohne ihre Tochter beim Arzt. Dort schafft sie es selbstständig, ihren Termin umzulegen. Beim nächsten Mal kann ihre Tochter sie wieder zum Übersetzen begleiten.

Ein kleines Stück neuer Unabhängigkeit ist damit erreicht! 🇫🇷



In Niedersachsen sind zurzeit acht regionale Grundbildungszentren (RGZ) aktiv. Die Regionalen Grundbildungszentren werden seit 2012 vom Land Niedersachsen gefördert und haben die Entwicklung innovativer Bildungsmodelle im Alphabetisierungs- und Grundbildungsbe-
reich der niedersächsischen Erwachsenenbildung zur Aufgabe. Ziel ist es, die Lese- und Schreibfähigkeiten der in Niedersachsen lebenden Menschen mit Grundbildungsbedarfen zu verbessern und ihnen durch geeignete Angebotsformen eine berufliche, soziale und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Die Selbsthilfestrukturen der Lernenden werden dabei aufgebaut oder gestärkt und ihre Impulse in die konzeptionelle Arbeit der Grundbildungszentren einbezogen.

Das RGZ Stade ist am 1. Oktober 2013 gegründet worden und befindet sich in der Trägerschaft der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen. Es wird von der EEB Nord geleitet.



„Pizza & Politik“ in Nordhorn

Eine Plattform für den politischen Dialog

Autoren: Jonathan Nehrke und Silvia van den Berg

Jonathan Nehrke und Christiane da Silva im Gespräch mit den drei Bürgermeisterkandidaten der Stadt Nordhorn

Foto: Silvia van den Berg

”

Miteinander reden,
sich auf Augenhöhe
austauschen, das
Gegenüber verstehen
und einfach mal
zuhören ...

Miteinander reden können, sich auf Augenhöhe austauschen, das Gegenüber verstehen und einfach mal zuhören – das sind Qualitäten und Fähigkeiten, die heutzutage in einer von Fake News, schnellen Likes und Populismus angereicherten Zeit oft schmerzlich vermisst werden.

Im Rahmen unserer Veranstaltungsreihe „Pizza & Politik“ wollen wir uns dieser Entwicklung stellen. Inspiriert durch die Veranstaltung „Nordhorn leuchtet“ im September 2018 entstand die Idee, eine Plattform für den politischen Dialog zu schaffen, auf der Bürger und Bürgerinnen sich treffen und ins Gespräch begeben können. Als „Gimmick“ wird an jedem Abend Pizza serviert. Dabei wechseln die Veranstaltungsorte bei jedem Treffen, um durch die Lokalität selbst gewisse Impulse mitzugeben. Mittlerweile konnten wir an drei Diskussionsabenden interessierte Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen begrüßen.

Den Anfang machte eine kleine, zwölköpfige Runde im Januar im Nordhorner Mehrgenerationenhaus, wo Erfahrungen und Meinungen zum Thema „Zivilcourage in Zeiten des Rechtspopulismus“ eingebracht wurden. Der zweite Termin im März im „Café Nordhörnchen“ war voll mit Menschen, die mit den drei Bürgermeisterkandidaten darüber ins Gespräch kommen wollten, wofür die Stadt Nordhorn ihrer Meinung nach Geld ausgeben sollte und wo Einsparpotentiale zu sehen wären.

Bei sommerlichen Temperaturen nahmen im Juni anderthalb Dutzend Interessierte die Chance wahr, sich in der Nordhorner Sultan Ahmed Moschee dem Thema „Islam in Nordhorn“ zu widmen. Im Rahmen einer Moscheeführung mit anschließender Diskussionsrunde konnten Erfahrungen und Ansichten gehört und ausgetauscht werden. Insbesondere das Thema Flüchtlingssituation sorgte in diesem Zusammenhang für so manchen Aha-Effekt, wenn es um das ehrenamtliche Engagement Nordhorner Muslime ging, welches medial aber kaum Erwähnung gefunden hatte.

Das Interesse am politischen Dialog der Nordhorner macht sich aber nicht nur durch die aktive Teilnahme an den Diskussionsrunden bemerkbar. Über die eigens erstellte Facebookseite zur Veranstaltungsreihe erreichten die Beiträge in der Regel hunderte, teils tausende Leser und Leserinnen.



Jonathan Nehrke ist Sozialarbeiter. Er engagiert sich als ehrenamtlicher Mitarbeiter der EEB Emsland/Bentheim im Projekt „Pizza & Politik“ in Nordhorn.

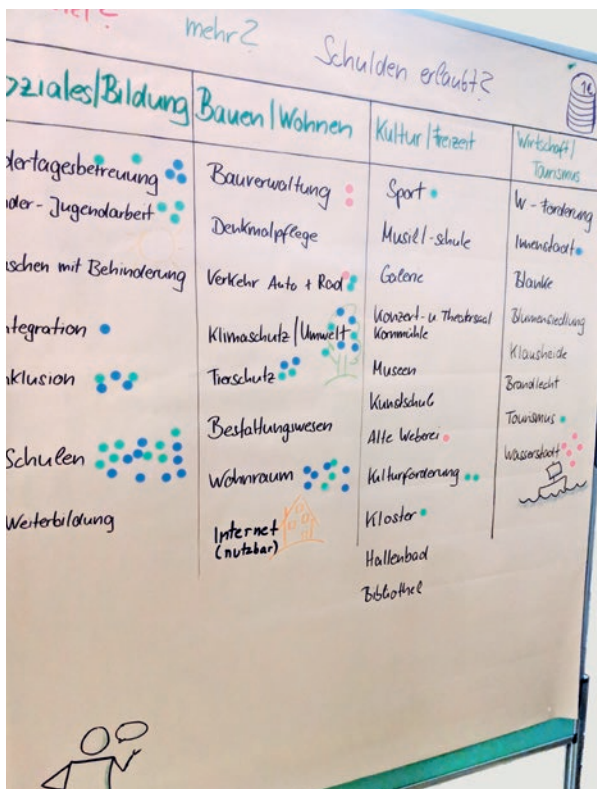


Silvia van den Berg ist pädagogische Mitarbeiterin und Geschäftsführerin der EEB Emsland/Bentheim.

Fotos: privat

Die nächsten Themen sind bereits in Planung und wir sind gespannt, wie das Angebot in den nächsten Monaten weiterhin Anklang finden wird.

„Pizza & Politik“ ist ein Projekt der Ev. Erwachsenenbildung und wurde verantwortet von Jonathan Nehrke und Christiane da Silva, die beide ehrenamtlich in dem Projekt mitarbeiten. Hauptberuflich sind die beiden als Sozialarbeiter/Sozialarbeiterin tätig. 🇫🇷



Zivile Konfliktbearbeitung

EEB und Landeszentrale für politische Bildung qualifizieren Experten oder Expertinnen für zivile Konfliktbearbeitung als Referent oder Referentin für den schulischen Unterricht

Autor: Peter Tobiassen

Die Sicherheitspolitik der Bundesrepublik Deutschland gründet sich auf zwei Pfeiler: Militärisches Eingreifen als „ultima ratio“ auf der einen Seite und zivile Maßnahmen zur Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung auf der anderen Seite.

Beide Seiten der Sicherheitspolitik sollen in die Schulen und in die außerschulische Bildungsarbeit hinein vermittelt werden. Während die militärgestützte Sicherheitspolitik bundesweit knapp 100 hauptamtliche Jugendoffiziere der Bundeswehr in die Schulen schicken kann, gibt es für die zivile Bearbeitung von Krisen und Konflikten kein entsprechendes Angebot.

Dem soll mit der Qualifizierungsmaßnahme „Fortbildung zum Referenten/zur Referentin für Friedensbildung“ entgegengewirkt werden, die von der EEB in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung maßgeblich entwickelt wurde.

1. Ausgangssituation

MILITÄRISCHE UND ZIVILE KONFLIKTBEARBEITUNG ALS HANDLUNGSOPTIONEN IN KRISEN UND KONFLIKTEN

Im Jahre 2004 hat die Bundesregierung erstmalig einen „Aktionsplan zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“ erstellt und der Deutsche Bundestag hat innerhalb des Auswärtigen Ausschusses einen Unterausschuss „Zivile Krisenprävention, Konfliktbearbeitung und vernetztes Handeln“ eingesetzt.

Die zivile Konfliktbearbeitung ist seitdem zu einem Bestandteil der Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland geworden, der inzwischen deutlich wahrnehmbar ist.

2017 wurde die Weiterentwicklung dieser Politik von Bundestag und Bundesregierung in den „Leitlinien der Bundesregierung – Krisen verhindern, Konflikte bewältigen, Frieden fördern“ festgeschrieben.¹



Peter Tobiassen ist pädagogischer Mitarbeiter und Geschäftsführer des Ev. Bildungswerkes Ammerland.

EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND: ZIVILE KONFLIKTBEARBEITUNG HAT VORRANG

Die Bundesregierung und das Parlament sprechen in der Sicherheitspolitik weiterhin von einem vernetzten Konzept der militärischen und zivilen Konfliktbearbeitung. Demgegenüber geht die Evangelische Kirche in Deutschland schon seit 2007 klar von einem Vorrang ziviler Konfliktbearbeitung aus: „Von dauerhaftem Erfolg wird Friedenspolitik in jedem Fall nur dann sein, wenn das Völkerrecht wirksam durchgesetzt, die zivile Konfliktbearbeitung institutionell und materiell gestärkt sowie der Vorrang des Zivilen bei dem Umgang mit Konflikten als Leitperspektive ausgebaut wird. Entsprechende Prozesse und Entwicklungen zu unterstützen und zu fördern, ist auch eine Aufgabe der christlichen Kirchen.“²

SCHULISCHER KONTEXT: REFERENTEN UND REFERENTINNEN FÜR ZIVILE KONFLIKTBEARBEITUNG FEHLEN

Unabhängig davon, ob der zivilen Konfliktbearbeitung die Gleichrangigkeit mit oder aber der Vorrang vor der militärischen Bearbeitung eingeräumt wird, spiegelt sich im schulischen Unterricht weder Gleichrangigkeit noch Vorrang wider.

Die schulischen Curricula rücken nach wie vor militär-orientierte Institutionen und Lösungen bei der Behandlung von intra- und internationalen Krisen und Konflikten in den Mittelpunkt der Bearbeitung durch Schülerinnen und Schüler.

Die militärischen Optionen der Konfliktbearbeitung – meist als ultima ratio angeboten – werden über die Jugendoffiziere der Bundeswehr in den Unterricht getragen.

Die Bundeswehr ist mit 94 hauptamtlichen und 260 nebenamtlichen Jugendoffizieren (2018: 5.815 Veranstaltungen mit 151.838 Teilnehmern und Teilnehmerinnen) gut vertreten. Im Begleitschreiben des Presse- und Informationsstabes des Bundesministeriums für Verteidigung zum Jahresbericht 2018 heißt es: „Seit nunmehr 60 Jahren stehen die Jugendoffiziere der deutschen Öffentlichkeit als Ansprechpartner zur Sicherheitspolitik der Bundesrepublik Deutschland und zur Bundeswehr zur Verfügung. Sie sind wichtige Träger der Öffentlichkeitsarbeit der Bundeswehr, vor allem im schulischen Bereich. Im Einvernehmen mit den Kultusministerien der Länder leisten sie einen wesentlichen Beitrag zur politischen Bildung.“³

In Niedersachsen sind 9 haupt- und 25 nebenamtliche Jugendoffiziere tätig, damit dürften knapp 600 Veranstaltungen in Niedersachsen stattgefunden haben. Der Bund lässt sich den Einsatz der Jugendoffiziere in Niedersachsen jedes Jahr rund eine Million Euro kosten.

EVANGELISCHE KIRCHE UND KULTUSMINISTERIUM FÖRDERN QUALIFIZIERUNGSANGEBOT

Der Arbeit der Jugendoffiziere können Vertreter oder Vertreterinnen der zivilen Konfliktbearbeitung bisher nur wenig entgegensetzen.

In einzelnen Bundesländern, so zum Beispiel in Baden-Württemberg mit der Servicestelle Frieden, wurden inzwischen Anlaufstellen geschaffen, die unterrichts begleitende Experten und Expertinnen für zivile Konfliktbearbeitung fortbilden und mit Unterrichtsmaterialien ausstatten.⁴ In Niedersachsen fehlt es bisher an einer solchen Einrichtung.



Unabhängig davon, ob der zivilen Konfliktbearbeitung die Gleichrangigkeit mit oder aber der Vorrang vor der militärischen Bearbeitung eingeräumt wird, spiegelt sich im schulischen Unterricht weder Gleichrangigkeit noch Vorrang wider.

Die Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen und die Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung bieten 2019 erstmalig eine Qualifizierung für die Referententätigkeit im schulischen Unterricht an.

Die Konföderation Evangelischer Kirchen in Niedersachsen und das Niedersächsische Kultusministerium übernehmen einen Großteil der Kosten.

2. Ziele der Fortbildung

Mit Hilfe der Fortbildung soll in Niedersachsen ein Netz von pädagogisch und fachlich vorbereiteten Referenten und Referentinnen für Friedensbildung geschaffen werden, die zu unterschiedlichen Aspekten der zivilen Konfliktbearbeitung und des „Vorrangs für zivil“ als externe Experten oder Expertinnen in den schulischen Unterricht eingeladen werden können.

Die Fortbildung soll sie – vor ihrem beruflichen Hintergrund und möglichst auch auf der Basis ihrer praktischen Arbeits- und Einsatzerfahrungen in der zivilen Konfliktbearbeitung – in die Lage versetzen:

- ihre berufliche Praxis in dem Konzept der Bundesregierung „Krisen verhindern, Konflikte bewältigen, Frieden fördern“ zu verorten
- die zivile Konfliktbearbeitung als friedenslogisch begründetes Gesamtkonzept darzustellen
- Elemente und Zusammenhänge der zivilen Konfliktbearbeitung auf unterschiedliche Unterrichtsformate (45 Minuten, 90 Minuten, Projekttag, Vortrag, Unterrichtsgespräch, Podiumsdiskussion etc.) herunterzubrechen und zu präsentieren
- die Wirkungsweise ziviler Konfliktbearbeitung darzustellen
- selbstsicher und souverän im Unterricht aufzutreten

3. Zielgruppe

Die Fortbildung richtet sich vorrangig an aktive und ehemalige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der zivilen Konfliktbearbeitung, die über praktische Arbeits- und Einsatz Erfahrungen in den unterschiedlichen Feldern der zivilen Konfliktbearbeitung verfügen.

Das sind Friedensfachkräfte, die im Bundesprogramm Ziviler Friedensdienst in Krisenregionen arbeiten oder gearbeitet haben. Insgesamt waren seit 1999 mehr als 1.200 Personen im Einsatz, zurzeit sind 300 Fachkräfte in 43 Ländern aktiv.

Dazu zählen über das Berliner „Zentrum für Internationale Friedenseinsätze (ZIF)“ vermittelte Personen,

- die in Krisenregionen Waffenstillstände und Friedensabkommen als neutrale Dritte begleiten,
- die helfen, eine unabhängige Justiz und eine rechtsstaatliche Polizei aufzubauen,
- die beim Aufbau verlässlicher und transparenter Institutionen für gutes Regierungshandeln unterstützen,
- die als Wahlbeobachter zur Durchführung freier und fairer Wahlen beitragen.

Insgesamt sind beim ZIF 1.500 Personen registriert, die für internationale Einsätze angefordert werden können und über entsprechende Einsatzerfahrungen verfügen.

Darüber hinaus richtet sich die Fortbildung auch an Personen, die für einen „Vorrang für zivil“ eintreten. Sie verfügen über einen entsprechenden beruflichen oder persönlichen Hintergrund, durch den sie diese Position glaubwürdig als unterrichtsbegleitende Experten oder Expertinnen vertreten können.



Oben: v.l.: Ulrika Engler (Landeszentrale für politische Bildung), Ulrike Koertge (EEB), Peter Toblassen (EEB), Andrea Radtke (Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen), Claudia Schanz (Kultusministerium) beim Beginn der Fortbildung in Hannover

Unten: Christoph Bongard, Forum Ziviler Friedensdienst, führte die Fortbildungsteilnehmenden durch das erst zwanzig Jahre bestehende Programm „Ziviler Friedensdienst“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.



Wir wollen es den Schulen erleichtern, Fachleute mit Einsatzerfahrungen in den schulischen Unterricht zu holen.

„LEITLINIEN DER BUNDESREGIERUNG – KRISEN VERHINDERN, KONFLIKTE BEWÄLTIGEN, FRIEDEN FÖRDERN“ VON 2017⁵

„Diese Leitlinien erneuern das Bekenntnis zu einem politischen Gesamtansatz zur Gestaltung des Friedens, das erstmals umfassend der Aktionsplan „Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“ von 2004 formulierte.

Die Maßnahmen des Aktionsplans haben auf staatlicher Seite eine leistungsfähige Infrastruktur für Friedensförderung weltweit entstehen lassen. Sie ergänzten das vielfältige zivilgesellschaftliche Engagement für den Frieden und bildeten die Grundlage für eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Staat und Zivilgesellschaft. Mit den ressortübergreifenden Leitlinien für eine kohärente Politik gegenüber fragilen Staaten von 2012 hat die Bundesregierung erste Lehren aus der Umsetzung des Aktionsplans und aus ihrem Engagement an Krisenstandorten weltweit gezogen, um Maßnahmen zur Friedensförderung aus einem Guss zu entwickeln. Der Aktionsplan „Zivile Krisenprävention und die Leitlinien Fragile Staaten“ gehen in dem vorliegenden Dokument auf“.⁶



Achtzehn Experten und Expertinnen kamen zum ersten Block einer zehntägigen Fortbildung in Hannover zusammen, um sich auf den Einsatz im schulischen Unterricht vorzubereiten.

Foto: Stefan Heinze

4. Erste Fortbildungsgruppe

Im Mai 2019 starteten 18 Experten und Expertinnen für zivile Konfliktbearbeitung mit der zehntägigen Fortbildung (5 mal 2 Tage) in Hannover. Zu Fortbildungsbeginn wurden die Teilnehmenden von Vertreterinnen der vier Institutionen begrüßt, die die Fortbildung durchführen und fördern.

„Wir freuen uns, dass den Schulen zukünftig neben den Jugendoffizieren der Bundeswehr auch Experten und Expertinnen in ziviler Konfliktbearbeitung als Referenten oder Referentinnen zur Verfügung stehen“, sagte Claudia Schanz, Leiterin des Referats 23 im Kultusministerium, zuständig für politische Bildung.

Schließlich sei die Sicherheitspolitik der Bundesrepublik Deutschland nicht nur auf einer militärischen Säule aufgebaut, sondern habe auch eine meist sehr viel wirksamere zivile Säule. „Diese zivile Säule wollen wir in der Schule zukünftig deutlicher in den Blick nehmen.“

„Vorrang für zivil‘ ist eine Forderung, die unsere Kirchen seit vielen Jahren vertreten“, begründete Andrea Radtke, Bevollmächtigte der Konföderation, in ihrer Begrüßung der Fortbildungsteilnehmer und -teilnehmerinnen das Engagement der Kirchen. „Gerechtigkeit und nachhaltiger Frieden brauchen zivile Strukturen und zivile Mechanismen, die die Konfliktparteien gemeinsam entwickeln und die sie gemeinsam akzeptieren.“

„Wir wollen die Experten und Expertinnen in die Lage versetzen, ihre berufliche Praxis in den Leitlinien der Bundesregierung, Krisen verhindern, Konflikte bewältigen, Frieden fördern‘ verorten und den Schülern und Schülerinnen im Politikunterricht nahebringen zu können“, beschreibt Ulrika Engler, die Leiterin der Landeszentrale das Ziel der Fortbildung.

„Wir wollen es den Schulen erleichtern, Fachleute mit Einsatzerfahrungen als Referenten oder Referentinnen in den schulischen Unterricht zu holen“, betont Ulrike Koertge, Leiterin der EEB. Es sei auf Anhieb gelungen, flächendeckend für ganz Niedersachsen Experten und Expertinnen zu finden.

Weitere Informationen zur Fortbildung „Expert*innen in ziviler Konfliktbearbeitung als Referent*innen für den schulischen Unterricht“ sind zu finden unter:

[www.eeb-niedersachsen.de/Aktuelles/
Ev-Bildungswerk-Ammerland-EBA/Fortbildung-
Friedensbildung](http://www.eeb-niedersachsen.de/Aktuelles/Ev-Bildungswerk-Ammerland-EBA/Fortbildung-Friedensbildung)

¹ Siehe: Bundestagsdrucksache 18/12813, zu finden unter dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/128/1812813.pdf

² „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“ Denkschrift des Rates der EKD, Oktober 2007, Seite 80

³ Siehe: [jugendoffizier.eu/wp-content/uploads/2019/07/
Der-Jahresbericht-der-Jugendoffiziere-2018.pdf](http://jugendoffizier.eu/wp-content/uploads/2019/07/Der-Jahresbericht-der-Jugendoffiziere-2018.pdf)

⁴ www.friedensbildung-bw.de

⁵ Aktuelle Informationen dazu: www.auswaertiges-amt.de

⁶ Bundestagsdrucksache 18/12813, Seite 5

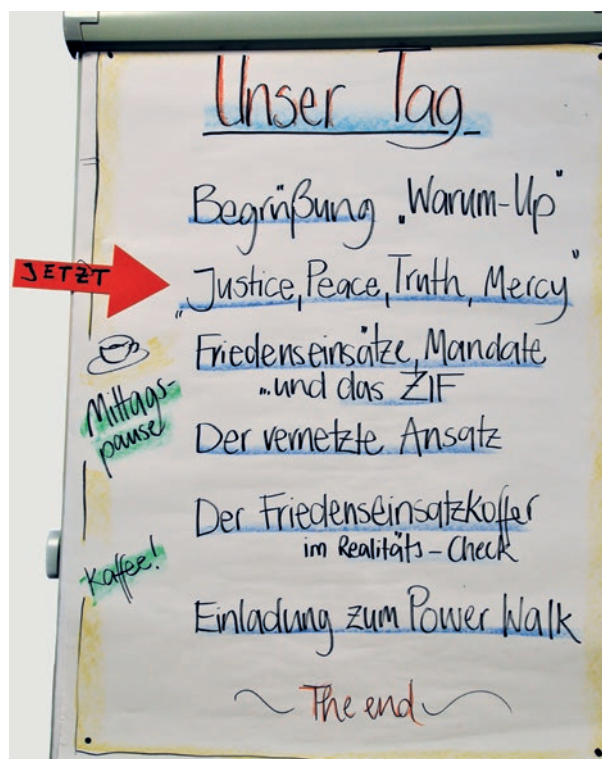




Foto: Axel Herzig

Prof. Dr. Hartmut Radebold bei seinem Vortrag zu „Hilfen für Kriegskinder im Alter“ am 17.09.2019

Das Reden und Erinnern von Kriegskindern fördern

Ein Thema für die Erwachsenenbildung!

Autorin: Angela Biegler

Das Thema „Kriegskinder“ ist für die Erwachsenenbildung ein besonderes Thema. An ihm wird offensichtlich, dass in der Bildungsarbeit nicht nur immer wieder neue Themen und Impulse nötig sind, sondern auch Entschleunigung und Beharrlichkeit. Manche Themen, die gesellschaftlich und biografisch bedeutsam sind, entfalten ihre ganze Tragweite nämlich erst, wenn man sich länger mit ihnen auseinandersetzt. „Kriegskinder“ ist ein solches Thema!

Seit 2016 bietet die EEB Hannover/Niedersachsen Mitte in Kooperation mit der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung (AEWB), dem Zentrum für Erwachsenenbildung Stephansstift und seit 2019 auch mit dem Zentrum

für Seelsorge der hannoverschen Landeskirche Veranstaltungen zum Thema „Kriegskinder“ für Kurs- bzw. Gesprächsleitungen an.

Initiiert wurde die Auseinandersetzung mit dem Thema „Kriegskinder“ von Gertrud Völkening (AEWB). Sie hat im Rahmen ihrer Veranstaltungsreihe „Futuro D“, die den demografischen Wandel und die Zielgruppe „ältere Menschen“ in den Blick nimmt, erfahren, wie sehr die individuellen Lebensgeschichten der Jahrgänge 1930 bis 1947 durch Krieg, Vertreibung und Flucht geprägt wurden und wie stark diese belastenden Erlebnisse im höheren Alter wieder aufleben können.

Dem Leid Raum geben

Mit unserer ersten Veranstaltung „Kriegskinder – Erwachsenenbildung greift das Thema auf“ wollten wir für das erlittene Leid der Kriegskinder sensibilisieren und dazu ermutigen, das Reden und Erinnern dieser Generation in der Erwachsenenbildungsarbeit stärker in den Blick zu nehmen und da, wo es möglich ist, zu fördern.

Als Hauptreferentin war Sabine Bode eingeladen. Für ihr 2004 erschienenes Buch „Die vergessene Generation. Kriegskinder brechen ihr Schweigen“ hat sie zahlreiche Interviews mit Kriegskindern geführt. Im Buch sind bewegende Kindheits- und Jugenderfahrungen mit Krieg, Flucht und Vertreibung dokumentiert. Deutlich wird auch, dass viele Kriegskinder in ihrem weiteren Leben Beeinträchtigungen erfahren haben, diese aber oft nicht in Verbindung mit den persönlichen Kriegserfahrungen gesehen wurden. Erst mit der Veröffentlichung des Buches von Sabine Bode rückten die leidvollen Erfahrungen und die damit verbun-

denen lebenslangen Auswirkungen in die öffentliche Diskussion.

Bis dahin war das Leid der Kriegskinder doppelt tabuisiert worden. Zum einen in der Gesellschaft, die nicht darüber sprach, zum anderen in den Familien, die ebenfalls nicht darüber sprechen wollten. „Man hat uns schon in ganz jungen Jahren beigebracht: Darüber spricht man nicht. Das erzählt man nicht. Schau nach vorn! Sei froh, dass du noch lebst.“¹ Bei vielen Kriegskindern führte das zu einer gewissen Härte gegenüber sich selbst und zu einem mangelnden Zugang zu den eigenen Erinnerungen und Gefühlen.

Eigene Gefühle haben in der Nachkriegszeit ohnehin kaum eine große Rolle gespielt, galt es doch, die Zukunft und den Wiederaufbau zu meistern. Die Kriegskinder haben diesen Wiederaufbau geleistet. Häufig werden sie deshalb auch als „die tüchtige Generation“ (Bode) bezeichnet. Doch „Der Körper vergisst nicht“², so das Ergebnis einer Studie über die „Kriegskindheit“, die der Münchener Psychoanalytiker Michael Ermann durchgeführt hat: Neurophysiologische Prozesse im Alter können dazu führen, dass plötzlich Erinnerungen an lange verschüttete schmerzhafteste Erlebnisse auftreten. Diese Erinnerungen können stark verunsichern und sogar frühere Ängste oder auch erlittene Traumata wieder aktivieren, die sich sogar noch verstärken können, wenn die bisherige haltgebende Struktur durch die Familie und den Beruf wegfällt (Tod des Partners oder der Ehepartnerin, Eintritt in den Ruhestand).

Fotos: Jens Schulze



Angela Biegler ist päd. Mitarbeiterin und Geschäftsführerin der regionalen Geschäftsstelle der EEB in Hannover und dort u.a. für Themen des demographischen Wandels sowie für die Bildungsarbeit mit älteren Menschen zuständig.

Nach Ermann ist bei fast einem Viertel der Kriegskinder die Lebensqualität im Alter eingeschränkt. Jeder Zehnte gilt als traumatisiert und leidet unter posttraumatischen Beschwerden.³ Hilfen für traumatisierte ältere Menschen, z. B. durch eine Traumatherapie, werden jedoch erst seit einigen Jahren und in nur geringem Umfang angeboten. Veranstaltungen der Erwachsenenbildung können keine therapeutischen Angebote ersetzen, aber sie können Raum



„Kriegskindheit – Generationsübergreifende Weitergabe“:
Prof. Dr. Christine Morgenroth und Dr. Melanie Beiner im Gespräch am 14.09.2019



Sabine Bode und Gertrud Völkening in der Veranstaltung „Kriegskinder – Erwachsenenbildung greift das Thema auf“ am 25.10.2016

Foto: privat



„Überlebensglück. Orientierung und Überlebensstrategien von Kriegskindern“: Gerd Schumacher, Gertrud Völkening, Prof. Dr. Oskar Negt, Prof. Dr. Christine Morgenroth, Susanne Sander, Angela Biegler, Dr. Melanie Beiner am 14.09.2017

Foto: Jens Schulze

für das Leid der Kriegskinder geben, indem sie das Reden und Erinnern über diese schwere Zeit zulassen.

Dass das gut gelingen kann, zeigte der Bericht von Renate Kösling, VHS Bremen, zum Ende unserer ersten Veranstaltung. In Bremen wurde 2014 von der VHS in Kooperation mit Kirchengemeinden und anderen Trägern eine Veranstaltungsreihe angeboten, die den Titel hatte: „Auf den Spuren der Kriegskinder – die Chance des Alters nutzen“. Die verschiedenen Angebote dieser Veranstaltungsreihe, z. B. Gottesdienste, Filmabende, Erzählcafés, Vorträge, stießen auf große Resonanz. Angeregt durch diese Veranstaltungsreihe bildeten sich anschließend in Bremen verschiedene Gesprächskreise für Kriegskinder.

Reden und Schreiben befreit

In der Veranstaltung „Überlebensglück. Orientierung und Überlebensstrategien von Kriegskindern“ ging es in 2017 um Fragen, wie: Was hat Kriegskindern geholfen, mit ihrem Leid umzugehen? Was hat Orientierung in dieser unsicheren Zeit gegeben? Welche Überlebensstrategien waren hilfreich? Welche Auswirkungen können erlebte Traumata auf nachfolgende Generationen haben? Was bedeutet dieses für Angebote der Erwachsenenbildung?

Als Hauptreferenten haben wir Professor Dr. Oskar Negt eingeladen. Der Sozialwissenschaftler hat 2016 sein Buch „Überlebensglück. Eine autobiographische Spurensuche“ veröffentlicht. Hier beschreibt er seine Fluchterfahrungen. Als 10-jähriger Junge war er getrennt von seinen Eltern mit seinen 16- und 17-jährigen Schwestern unterwegs. Das Flüchtlingsdasein hat die bisherige verlässliche Orientierung zerstört: „Wer die Grunderfahrung von Flucht und

Vertreibung einmal gemacht hat, der arbeitet ein Leben lang an dem Problem der Ich-Findung und der Orientierungssicherheit“.⁴ Als *sein* Überlebensglück beschreibt Negt das Erleben von verlässlicher Nähe und Bindung sowie das damit verbundene unbegrenzte Vertrauen zu seinen beiden älteren Schwestern. Sie waren zusammen eine „Rettungsgemeinschaft“.⁵

Negts Erfahrungen zeigen, dass schreckliche Kriegserlebnisse nicht zwangsläufig die seelische Gesundheit zerstören müssen. Vieles hängt davon ab, ob es verlässliche Beziehungen und Vertrauensverhältnisse gibt und ob die eigene Persönlichkeit von einer zuversichtlichen Einstellung zur Welt geprägt ist.

Dieses besondere Überlebensglück hatten viele Kriegskinder nicht. Im anschließenden Referat „Kriegskindheit – Generationsübergreifende Weitergabe“ von Professorin Dr. Christine Morgenroth ging es um generationsübergreifende Weitergabe von traumatischen Erlebnissen. Morgenroth zeigte an einzelnen Beispielen aus ihrer psychotherapeutischen Praxis, wie stark traumatisierte Kriegskinder ihr Leid als Eltern unbewusst an ihre Kinder weitergegeben haben. Oft fehlte es an einer liebevollen Beziehung zu den Kindern, weil es keinen Zugang zu den eigenen Gefühlen gab. Grund war die praktizierte Härte sich selbst gegenüber. Als Folge zeigen sich in der nächsten Generation häufig Beziehungsstörungen und Bindungsprobleme. In der psychotherapeutischen Praxis sei es daher wichtig, das Phänomen der generationsübergreifenden Weitergabe traumatischer Erlebnisse im Kontext zeitgeschichtlicher Ereignisse im Blick zu behalten, so Morgenroth.

Angebote der Erwachsenenbildung könnten Hilfen für Kriegskinder anbieten, wenn sie es möglich machen, über

das erfahrene Leid und die Trauer sprechen zu dürfen. „Haben Sie keine Angst vor Tränen“, so endete Christine Morgenroth, „es hilft dem Betroffenen oder der Betroffenen, ihren Kummer einmal auszusprechen.“

Am Schluss der Veranstaltung kamen erste Ideen für zukünftige Angebote der Erwachsenenbildung zur Sprache, Veranstaltungen zum biografischen Schreiben beispielsweise. Wichtig dabei ist, die verschiedenen Zielgruppen in den Blick zu nehmen (Hochaltrige, Kriegsenkel etc.) und jeweils für sie geeignete Veranstaltungsformen anzubieten (z. B. Erzählcafés, Gesprächskreise, Schreibwerkstätten etc.).

Hochbetagte und Kriegsenkel im Blick

Um die Zielgruppe 80plus (gemeint sind „Hochbetagte“ im Alter von 79 bis 90 Jahren) ging es in einer Veranstaltung am 17. September 2019: „Die dunklen Schatten unserer Vergangenheit – Hilfen für Kriegskinder im Alter“. Professor Dr. Hartmut Radebold hat das Eingangsreferat gehalten. In anschließenden Workshops ging es um gelungene Konzepte und Praxiserfahrungen in den Bereichen Bildung, Pflege und Seelsorge. Ziel war, geeignete Hilfen für Kriegskinder im Alter aufzuzeigen. Diese Veranstaltung wurde von der Hanns-Lilje-Stiftung gefördert.

Eindrücke und Ergebnisse der Veranstaltung sind auf den Internetseiten der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung (www.aewb-nsd.de) und den Seiten der EEB Hannover/Niedersachsen Mitte (www.eeb-hannover.de) veröffentlicht.

Das Thema „Kriegsenkel“ soll im Herbst 2020 aufgegriffen werden. Dabei wird es um die spezifischen Lebensprägungen von Kriegsenkeln gehen und um die Frage nach geeigneten Veranstaltungsformaten für diese Zielgruppe. Anfang 2020 werden erste Veranstaltungshinweise veröffentlicht. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen!

Foto: Jens Schulze



„Kriegskinder – Erwachsenenbildung greift das Thema auf“:
Teilnehmerinnen am 25.10.2019

LITERATUR

ALBERTI, BETTINA: Seelische Trümmer. Geboren in den 50er- und 60er-Jahren: Die Nachkriegsgeneration im Schatten des Kriegstraumas, München 2010

Ein Interview mit Bettina Alberti: Das vererbte Trauma – Die Kinder der Kriegskinder, ist zu finden unter:

www.evangelisch.de/inhalte/103654/13-02-2011/das-vererbte-trauma-die-kinder-der-kriegskinder

BAER, UDO: „Bewältigungsstrategien traumatisierter alter Menschen“ (Studie), www.alterundtrauma.de/files/alter-und-trauma/Ergebnisse/Bewaeltigungsstrategien-traumatisierter-older-Menschen-Eine-qualitative-Studie.pdf sowie ein umfangreicher Abschlussbericht von Frank Weidner, Hartmut Emme von der Ahe, Anke Lesner, Udo Baer (Hrsg.)

VÖLKENING, GERTRUD: Kriegskinder – reden und erinnern statt vergessen oder schweigen: Erwachsenenbildung greift das Thema auf, in: SCHRAMEK, KRICHELDORFF, SCHMIDT-HERTA, STEINFURT-DIEDENHOFEN (Hrsg.): Alter(n)-Lernen-Bildung. Ein Handbuch, S. 300–313, Stuttgart 2018

Das Arbeitsfeld Besuchsdienst im Haus kirchlicher Dienste veröffentlicht im Herbst 2019 eine Arbeitshilfe für Besuchsdienstmitarbeitende und Interessierte zum Thema „Kriegskinder, Kriegsenkel“. Darin enthalten ist auch ein Beitrag von Angela Biegler, EEB Hannover, mit Vorschlägen und Tipps, wie das Thema „Kriegskinder“ im Besuchsdienst bzw. in Seniorengruppen aufgenommen werden kann. Mehr siehe: www.kirchliche-dienste.de/arbeitsfelder/besuchsdienst

¹ Bode, Sabine: Die vergessene Generation. Kriegskinder brechen ihr Schweigen. 26. Aufl. Stuttgart 2015, S.31.

² Spiegel-Gespräch mit Michael Ermann: Der Körper vergisst nicht, in DER SPIEGEL 9/2009, S. 46–48.

³ vgl. ebd., S. 46.

⁴ Negt, Oskar: Überlebensglück. Eine autobiographische Spurensuche, Göttingen 2016, S. 17.

⁵ ebd., S. 22.

„Aus dem Verborgenen ins Sichtbare“

Ein Gespräch zur Ausbildung von künftigen Prädikantinnen und Prädikanten der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Autorin: Stefanie Laurion

Der Lektoren- und Prädikantendienst der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers bildet künftige Lektorinnen und Lektoren sowie Prädikantinnen und Prädikanten der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers aus. Diese Ausbildungen für Ehrenamtliche fördert die EEB Niedersachsen seit vielen Jahren und bringt auch die Anerkennung für die Ausbildungswochenenden als Bildungsurlaubsseminare auf den Weg.

Stefanie Laurion führt das Gespräch mit acht von zwanzig Teilnehmerinnen und Teilnehmern einer der aktuellen Ausbildungsgruppen im Michaeliskloster in Hildesheim und der Leiterin dieses Kurses, Pastorin Dr. Alexandra Eimterbäumer vom Lektoren- und Prädikantendienst der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers.

Stefanie Laurion: Frau Dr. Eimterbäumer, welche Voraussetzungen muss man für die Ausbildung zum Prädikanten sowie zur Prädikantin bei der hannoverschen Landeskirche mitbringen?

Dr. Alexandra Eimterbäumer: Die Ausbildung ist gedacht für beauftragte und eingeführte Lektoren und Lektorinnen mit genügend Erfahrung im Gestalten von Gottesdiensten. Sie wünschen sich, mehr zu wissen, damit sie eigene Predigten verfassen können und auch das Abendmahl einsetzen dürfen. Man verpflichtet sich für zwölf Kurswochenenden über zwei Jahre. Daran schließt sich eine individuelle Praxisphase an.

Stefanie Laurion: Das ist eine ausgesprochen umfangreiche Ausbildung. Was erwartet die zukünftigen Prädikantinnen und Prädikanten während der zwölf Kurswochenenden?

Dr. Alexandra Eimterbäumer: Ein großer Schwerpunkt ist das Predigen. Schritt für Schritt lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Predigt zu schreiben. Im Laufe des Kurses verfasst jede und jeder acht Predigten. Dem geht voran die Auseinandersetzung mit grundlegenden theologischen Themen. Das reicht vom Thema Gottesbild und



Stefanie Laurion ist Kulturpädagogin und in der Landesgeschäftsstelle der EEB als päd. Mitarbeiterin tätig. Sie ist dort u. a. für den Arbeitsbereich Bildungsurlaub zuständig.



Dr. Alexandra Eimterbäumer leitete als Referentin beim Lektoren- und Prädikantendienst der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers den interviewten Kurs.

dem Verstehen biblischer Texte über das christliche Menschenbild bis zum Abendmahl und vieles mehr. Das bedeutet auch, dass es viel wissenschaftliche Literatur zu lesen und umfangreiche Hausaufgaben zwischen den Kurswochenenden gibt.

Stefanie Laurion: Sie stehen jetzt ja alle kurz vor Ihrem Abschluss und treffen sich heute zu Ihrem elften Kurswochenende. Wie ging es Ihnen als Teilnehmerinnen und Teilnehmer damit, wieder zu lernen?

Dirk Bruns: Ich bin Polizeibeamter, der Abschluss meiner Berufsausbildung liegt jetzt 30 Jahre zurück. Nun wieder zu lernen und sogar wissenschaftliche Texte zu lesen, das war am Anfang schwer für mich. Da fragt man sich schon: „Ist das der richtige Weg?“ Man muss das Lernen wirklich erst wieder lernen. Nach den ersten drei Wochenenden ging es dann. Und jetzt freue ich mich richtig auf das Lernen in der Gruppe und auch auf die Texte.

Dr. Alexandra Eimterbäumer: Das ist eine typische Dynamik. Nach dem zweiten, dritten Kurswochenende kommen dann eigentlich alle in das Lernen wieder hinein oder freunden sich ganz neu mit dem Lesen und Verstehen auch von wissenschaftlichen Texten an.

Susanne von Issendorff: Und es ist inzwischen sogar so, dass ich immer neugieriger auf theologische Fragen werde. Mein Wissenshunger wird immer größer. Man versteht durch die Ausbildung immer mehr von den theologischen Themen. Das ist so kostbar.

Christiane Schneider: Ja, und man muss auch üben, sich aus anderen Verpflichtungen rauszunehmen für das Lernen. Das ist auch ein Lernprozess für mich gewesen.

Ursula Zimmer: Zwei Jahre, das ist eine lange Zeit. Manchmal verändert sich da auch viel im Privaten, gesundheitlich, es gibt einen Berufswechsel. Das kann man so nicht alles planen. Manchmal gibt es auch Krisen.

Dr. Alexandra Eimterbäumer: Es gibt ungeplante Veränderungen und Krisen und einige gehen in dieser Zeit auch durch Selbstzweifel hindurch. Es geht ja um das Predigen in unserer Ausbildung. Und da wird man sichtbar, man zeigt sich, wenn man seine Predigten den anderen vorstellt und Rückmeldungen bekommt.

Susanne von Issendorff: Das ist sehr besonders, sich so zu zeigen, Rückmeldung zu bekommen und auch Kritik annehmen zu lernen. Dabei wird man getragen von der Gruppe. Es ist sehr viel Vertrauen in der Gruppe über die zwei Jahre bei uns gewachsen.

Gundula Wallbrecht: Man zeigt sich auch im Alltag. Man wird auch von außen, zum Beispiel im Beruf oder im Ehrenamt, anders wahrgenommen. Den einen oder anderen Freitag ist man im Michaeliskloster in Hildesheim. Das nehmen die Kolleginnen und Kollegen durchaus zur Kenntnis. Es ist sichtbar, dass man Prädikantin werden möchte. Man zeigt sich. Man kommt aus dem Verborgenen ins Sichtbare in der eigenen Gemeinde und im Kirchenkreis.

Monika Bürger: Ich bekomme seitdem ich diese Ausbildung mache, ganz wunderbare Rückmeldungen in meinem Ehrenamt in der Kirchengemeinde, aber auch bei der Arbeit. Vor kurzem meinte eine Kollegin zu mir: Man merkt, dass du diese Ausbildung machst, du stehst ganz anders da, hast eine ganz andere Präsenz.

Christiane Schneider: Für mich ist diese Ausbildung eine so kostbare Zeit. Es macht mir einfach Freude, das Evangelium zu verkünden. Und wir werden als Prädikantinnen und Prädikanten gebraucht.

Stefanie Laurion: Zukünftig werden die Prädikanten und Prädikantinnen für die Gottesdienste noch mehr gebraucht werden.

Dr. Alexandra Eimterbäumer: In den kommenden Jahren gehen viele Pastorinnen und Pastoren in den Ruhestand

AUSBILDUNG ZUM PRÄDIKANTEN UND ZUR PRÄDIKANTIN

Voraussetzung

Wer sich für die Ausbildung zum Prädikantendienst interessiert, sollte sich im Lektorendienst bewährt haben und über ausreichende Erfahrungen in der Leitung und Gestaltung von unterschiedlichen Gottesdiensten, im liturgischen Agieren und im Predigtvortrag verfügen.

Drei Phasen

Die Ausbildung zum Prädikanten und zur Prädikantin hat folgende drei Phasen:

Kursphase – zwölf Wochenendkurse verteilt über zwei Jahre

Praxisphase – zwei Gottesdienste mit Begleitung durch einen Mentor oder eine Mentorin

Beauftragungsphase – zwei selbstständige Gottesdienste

Das Kolloquium (Gespräch) mit dem Landesuperintendenten oder der Landessuperintendentin über die zwei selbstständigen Gottesdienste schließt die Ausbildung ab. Der Landesuperintendent oder die Landesuperintendentin beauftragt die Prädikanten und Prädikantinnen.

Weitere Informationen, auch zum detaillierten Kursprogramm, finden Sie auf der Homepage des Lektoren- und Prädikantendienstes der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers
www.lektoren-praedikanten.de

und die Prädikantinnen und Prädikanten werden für die Gottesdienste noch wichtiger. Aber noch vielmehr wird die Vielfalt der Erfahrungen mit Gott für die Predigten in den Gottesdiensten gebraucht. Je vielfältiger und je unterschiedlicher die Biografien und Lebenswelten, die sich in den Predigten spiegeln, desto schöner für die Kirche. Die Biografien und Kontexte in den Ausbildungsgruppen sind ausgesprochen bunt.

Stefanie Laurion: Diese Vielfalt bedeutet sicher Bereicherung und Herausforderung zugleich.

Dr. Alexandra Eimterbäumer: Ja, die Gruppen sind heterogen. Man kann hier gut voneinander lernen, gerade auch durch die Unterschiedlichkeit. Wir fördern das auch expli-



Teilnehmer und Teilnehmerinnen von Kurs 17 im Rahmen ihrer Prädikanten-ausbildung

zeit durch die Aufgabe, eine Teampredigt zu halten. Dazu wird man dann von uns einander zugeteilt. Es gibt bewusst keine Wahlteams. Das ist eine große Chance. Zwei aus dem Kurs waren von dieser Form zu predigen und auch vom voneinander Lernen so begeistert, dass sie gleich zwei Teampredigten miteinander erarbeitet haben.

Stefanie Laurion: Sie stehen ja jetzt kurz vor dem Abschluss Ihrer Ausbildung. Wie geht es Ihnen, wenn Sie von heute aus auf Ihren zukünftigen Dienst als Prädikantin oder Prädikant schauen?

Christiane Schneider: Ich kann das in zwei Sätzen zusammenfassen. Ich habe jetzt durch die Ausbildung den Mut zu predigen. Ich kann und darf jetzt predigen. (Zustimmendes Nicken in der Runde.)

Stefanie Laurion: Ich würde mit Ihnen zum Abschluss noch gern auf das Thema Bildungsurlaub schauen. Die Kurswochenenden sind ja als Bildungsurlaub anerkannt. Wer von Ihnen nutzt denn die fünf möglichen Tage Bildungsurlaub im Jahr während der Ausbildung?

Gundula Walbrecht: Ich arbeite als Erzieherin. Dass ich die 5 Tage im Jahr Bildungsurlaub für diese Ausbildung nehmen kann, das erleichtert mir die Teilnahme sehr. Ich habe dann meinen Urlaub wirklich zum Erholen. Und das brauche ich auch. Das ist ja auch eine Frage der Ressourcen.

Detlef Schoßeß: Ich bin Stadtplaner im Ruhestand, aber ich habe mich früher immer für Bildungsurlaub eingesetzt bei meinem früheren Arbeitgeber. Mir ist es sehr wichtig, dass das auch hier für diese Ausbildung angeboten und auch von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen genutzt wird.

Hartmut Meier: Ich nutze das Recht auf Bildungsurlaub auch. Für mich ist das eine große Entlastung, dass ich mich

BILDUNGSURLAUB

Recht auf 5 Tage Bildungsurlaub im Jahr
Grundsätzlich haben alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer einen gesetzlich verbrieften Anspruch auf 5 Tage bezahlte Freistellung für die Teilnahme an Bildungsveranstaltungen während der Arbeitszeit. In der Regel dauern die Veranstaltungen 3 bis 5 Tage. In Niedersachsen gibt es seit 1975 ein Bildungsurlaubsgesetz, in dem die rechtlichen Rahmenbedingungen festgelegt sind. Weitere Informationen zum Bildungsurlaub finden Sie auf unserer Homepage www.eeb-niedersachsen.de/Hauptmenue/Fortbildung/Bildungsurlaub

Bildungsurlaub mit der EEB Niedersachsen 2018
2018 wurden mit der EEB Niedersachsen 79 Veranstaltungen als Bildungsurlaube angeboten. Insgesamt gab es 937 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, von denen 346 mit der Teilnahme ihr Recht auf Bildungsurlaub in Anspruch genommen haben.

am Freitag von meinem Heimatort im Wendland aus in Ruhe auf den Weg nach Hildesheim ins Michaeliskloster machen kann. Das ist wirklich ein Gewinn, dass das durch den Bildungsurlaub möglich ist.

Stefanie Laurion: Vielen Dank für das Gespräch. 🍷

Motivation: Freude am Menschen, Verantwortung für eine gute Sache und Dankbarkeit

Ein Interview zum Engagement als Kursleitung in der Suchtprävention

Autor: Frieder Marahrens



Mareile und Thomas Keim sind seit vielen Jahren im Bereich der Suchtprävention in Osnabrück ehrenamtlich aktiv und gehören dem Vorstand des BKE Osnabrück an. Thomas Keim leitet u.a. eine Selbsthilfegruppe für Suchtkranke und nimmt dazu regelmäßig an Fortbildungen der EEB teil.



Frieder Marahrens ist pädagogischer Mitarbeiter und Geschäftsführer der EEB Osnabrück.

Die Bildungsarbeit mit Suchtkranken ist mit insgesamt 180 Maßnahmen und 7.582 Unterrichtsstunden ein konstanter Schwerpunkt in der Arbeit der EEB Niedersachsen. Die Leiter und Leiterinnen dieser (Selbsthilfe-)Gruppen werden regelmäßig durch Fortbildungen weiterqualifiziert.

In Osnabrück engagieren sich Mareile und Thomas Keim ehrenamtlich für die Sache der Suchtprävention und sind im Vorstand der Osnabrücker Selbsthilfegruppen des Blauen Kreuzes in der evangelischen Kirche (BKE) aktiv. Thomas Keim leitet eine (Selbsthilfe-)Gruppe für Suchtkranke.

Frieder Marahrens führte das Interview mit den beiden.

Frieder Marahrens: Herr Keim, seit wann sind Sie trocken?

Thomas Keim: Vor 18 Jahren habe ich massiv die Auswirkungen meines Alkoholkonsums auch körperlich gespürt und auf Anraten meines Arztes an einer qualifizierten Entgiftung teilgenommen. Das hatte aber zunächst nicht die erhoffte Wirkung, weil ich damals noch glaubte, dass ein Bier oder zwei am Wochenende nicht so schädlich sein könnten. Daraufhin verfiel ich rasch wieder in den gewohnten Trott, habe mir aber sehr schnell erneut Hilfe gesucht. Mittlerweile bin ich seit 17 Jahren trocken.

Frieder Marahrens: Wäre dieser Weg ohne fremde Hilfe möglich gewesen?

Thomas Keim: Nein, das ist wohl auch kaum möglich. Nach



Fortbildungen haben mir sehr geholfen. Gerade wenn man schon so viele Jahre in dieser Arbeit steckt, sind Anregungen immer wieder motivierend.

einer weiteren Entgiftung und einem stationären Aufenthalt in der Fachklinik Möhringsburg in Badbergen war mir klar, dass ich danach auch den Kontakt zu anderen Betroffenen brauchte. So schloss ich mich einer Gruppe des BKE an und fand im Austausch mit anderen Suchtkranken Hilfe und Stärkung. Als dort eine Website eingerichtet werden sollte, hatte ich hier ein Betätigungsfeld und fand mich 2005 sogar im Vorstand wieder.

Frieder Marahrens: Seit 2007 sind Sie Vorsitzender des BKE Osnabrück. Für wie viele Selbsthilfegruppen sind Sie zuständig?

Thomas Keim: Wir haben in Osnabrück insgesamt acht Gruppen, davon zwei ausschließlich für Frauen und eine für Angehörige von Alkoholkranken. Ich selbst leite die „Freitagsgruppe“.

Frieder Marahrens: Wie sinnvoll sind denn diese Treffen im regelmäßigen Wochenrhythmus oder haben sie sich mittlerweile überholt?

Thomas Keim: Ich halte es nach wie vor für wichtig, sich im 7-Tage-Abstand zu treffen, weil sich so eine Kontinuität gewährleisten lässt, die gerade bei diesem Krankheitsbild eine Stabilität bietet. Es gibt auch Gruppenbesucher die zwei verschiedene Gruppen in einer Woche besuchen. Natürlich kann man ab und zu mal fehlen, findet aber dann beim nächsten Mal schnell wieder den Anschluss an die Gruppe. So entsteht ein Vertrauensverhältnis unter den Mitgliedern, das im wahrsten Sinne des Wortes „notwendig“ ist.

Frieder Marahrens: Frau Keim, auch Sie engagieren sich im BKE Osnabrück, gehören aber keiner Gruppe an. Warum?

Mareile Keim: Ich möchte an diesem wichtigen Teil im Leben meines Mannes teilhaben und profitiere auch per-

sönlich davon. Bislang konnte ich mich noch mit keiner Gruppe identifizieren. Ich sehe meine Aufgabe eher darin, Thomas zu unterstützen. Dies tue ich beispielsweise, indem ich im Vorstand als Schriftführerin tätig bin und bei den verschiedenen Einsätzen tatkräftig anpacke.

Frieder Marahrens: Welche Einsätze meinen Sie?

Mareile Keim: Nun, das BKE Osnabrück ist bei Messen, auf öffentlichen Plätzen und bei Veranstaltungen mit seinem Stand präsent. Beim 40. Jubiläum der EEB Osnabrück haben wir beispielsweise den Cocktailstand betreut. Dadurch wird deutlich, dass auch ohne Alkohol ein fröhliches Fest möglich ist. Der Anhänger mit den Utensilien hat seinen Standort immer mal wieder bei uns am Haus und so ist das BKE auch für unsere privaten Gäste sichtbar.

Frieder Marahrens: Herr Keim, Sie sind auch außerhalb Osnabrücks im BKE aktiv. Wo denn überall?

Thomas Keim: Im Laufe der Jahre war ich im Landesvorstand, zeitweise auch als Vorsitzender. Außerdem habe ich im Kompetenzteam für die Arbeit mit jungen Menschen mitgearbeitet. Das ist mir besonders wichtig, weil ich weiß, wie früh die Suchtproblematik einen Menschen gefangen nimmt. Eine Ausbildung als „In-Gang-Setzer“ hat mir sehr geholfen, neue Gruppen zu initiieren und zu gründen. Viel geschieht auch durch die Kliniken, von denen wir oft neue Gruppenbesucher und Gruppenbesucherinnen vermittelt bekommen.

Frieder Marahrens: Da ist es nicht verwunderlich, dass Sie für den Niedersachsenpreis für Bürgerengagement vorgeschlagen wurden. Von der EEB werden Sie ja immer wieder zu Fortbildungen eingeladen. Welche Themen sind Ihnen da noch in Erinnerung?

Thomas Keim: Da ging es um neue Süchte wie die Online-Sucht oder überhaupt Mediensucht. Auch der Zusam-

menhang von Depressionen und dem Konsum von Alkohol wurde thematisiert. Der Generationenwechsel in der Gruppe spielte eine Rolle, die Sucht im Alter und einiges mehr.

Frieder Marahrens: Hat Ihnen der Austausch geholfen?

Thomas Keim: Sehr! Gerade wenn man wie ich schon so viele Jahre in dieser Arbeit steckt, sind Anregungen immer wieder sehr motivierend. Außerdem wird deutlich, dass, so unterschiedlich die Süchte auch sein mögen, Ursachen, Verhalten und Auswirkungen sich doch stark ähneln. Von daher hängt die Zusammensetzung einer Gruppe nicht an der Suchtform, sondern am guten und vertrauensvollen Austausch untereinander. Die gegenseitige Wertschätzung ist ein hohes Gut, mit dem der Erfolg einer Gruppe steht und fällt. Dazu versuche ich als Leiter meinen Beitrag zu leisten.

Frieder Marahrens: Wenn Sie Motivationsgründe für Ihr Engagement nennen müssten, welche wären dies?

Thomas Keim: Kurz gesagt: Freude an Menschen, Spaß am Aktivsein, aus Dankbarkeit zurückzugeben, was ich selber einmal bekommen habe, und Verantwortung für eine gute Sache.

Frieder Marahrens: Frau Keim, Herr Keim, worin finden Sie beide gemeinsam einen Ausgleich für Ihre Ehrenämter?

Thomas und Mareile Keim: Wir gehen gerne mit unserem Hund spazieren und machen regelmäßig gemeinsam Urlaub mit unseren bereits herangewachsenen Kindern. Das gibt Kraft!

Frieder Marahrens: Haben Sie herzlichen Dank für den Einblick, den Sie uns in Ihre persönliche Situation und in ihr ehrenamtliches Engagement gegeben haben. 🍷

FORTBILDUNGEN FÜR DIE KURSLEITUNGEN IN DER BILDUNGSARBEIT MIT SUCHTKRANKEN

Die EEB bietet seit vielen Jahren Gruppen für Menschen mit Suchtproblemen an. Sie tut das in Kooperationen mit den Anonymen Alkoholikern, dem Blauen Kreuz in der evangelischen Kirche (BKE), der Evangelischen Landesarbeitsgemeinschaft der Suchtkrankenhilfe (ELAS) und anderen Einrichtungen in der Suchtprävention.

Die Leiter und Leiterinnen dieser (Selbsthilfe-) Gruppen werden regelmäßig zu Fortbildungen eingeladen. Die durchgeführten acht Fortbildungen in den sechs Regionen Ostfriesland/Oldenburg, Hannover, Wolfsburg/Braunschweig und Osnabrück wurden von speziell für diesen Fachbereich qualifizierten Referenten und Referentinnen geleitet.



Thomas und Mareile Keim mit ihrem Hund

Foto: privat

DOKUMENTATION

SEITE 58

Örtliche Bildungsarbeit 2018

Autor: Peter Blanke

Örtliche Bildungsarbeit 2018

Autor: Peter Blanke

1. Wie funktioniert die Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen (EEB)?

1.1 EIGENE VERANSTALTUNGEN UND KOOPERATIONSVERANSTALTUNGEN

Insgesamt 14 Geschäftsstellen der Evangelischen Erwachsenenbildung (EEB) gibt es in Niedersachsen: 13 regionale Geschäftsstellen und die Landesgeschäftsstelle (vgl. die Karte auf Seite 76).

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Geschäftsstellen planen und organisieren **eigene Veranstaltungen** oder beteiligen sich an Bildungsprojekten. Dabei gibt es unterschiedliche thematische Schwerpunkte. Eine Auswahl solcher Veranstaltungen und Projekte wird in den Aufsätzen dieses Jahrbuchs vorgestellt.

Ein anderes wichtiges Aufgabenfeld der EEB Niedersachsen sind **Kooperationsveranstaltungen**. Hier hat die EEB Niedersachsen die Aufgabe, die Erwachsenenbildungsarbeit von Kooperationspartnern und deren Kursleiterinnen und Kursleitern zu unterstützen und zu fördern, damit sie in die vom Land Niedersachsen nach dem Erwachsenenbildungsgesetz geförderte Bildungsarbeit eingebracht werden kann. Die Kooperationspartner der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen stammen zu einem großen Teil aus dem Bereich der evangelischen Kirchen in Niedersachsen.

1.2. DIE EEB UND IHRE KOOPERATIONSPARTNER

Kooperationsveranstaltungen führen vor allem evangelische Kirchengemeinden durch, aber auch andere kirchliche Einrichtungen, z. B. übergemeindliche kirchliche Werke und Einrichtungen, Ev. Familienbildungsstätten, Einrichtungen der Diakonie usw.

Kooperationen gibt es auch mit nichtkirchlichen Einrichtungen, Vereinen oder Gruppen.

2018 hatte die EEB Niedersachsen 720 Kooperationspartner. Das sind 16 (2%) weniger als 2017. Insgesamt ist die Zahl der Kooperationspartner in den letzten Jahren etwas zurückgegangen (2017: 736; 2016: 784; 2015: 797; 2014: 819).

Sie verteilen sich wie folgt über die evangelischen Kirchen in Niedersachsen:

Ev.-luth. Landeskirche Hannovers	517 (2017: 535)
Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig	61 (2017: 62)
Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg	37 (2017: 41)
Ev.-reformierte Kirche	52 (2017: 50)
Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe	12 (2017: 10)
kirchenübergreifend	41 (2017: 38)

Je nach Region stellten Kirchengemeinden zwischen 60 % und 80 % der Kooperationspartner der EEB. Von den 720 Kooperationspartnern sind also über 500 Kirchengemeinden. Das heißt, dass 2018 wieder mehr als ein Viertel der über 2.000 Kirchengemeinden im Bereich der evangelischen Kirchen in Niedersachsen mit der EEB zusammengearbeitet haben.

Anzahl der Unterrichtsstunden
2014–2018

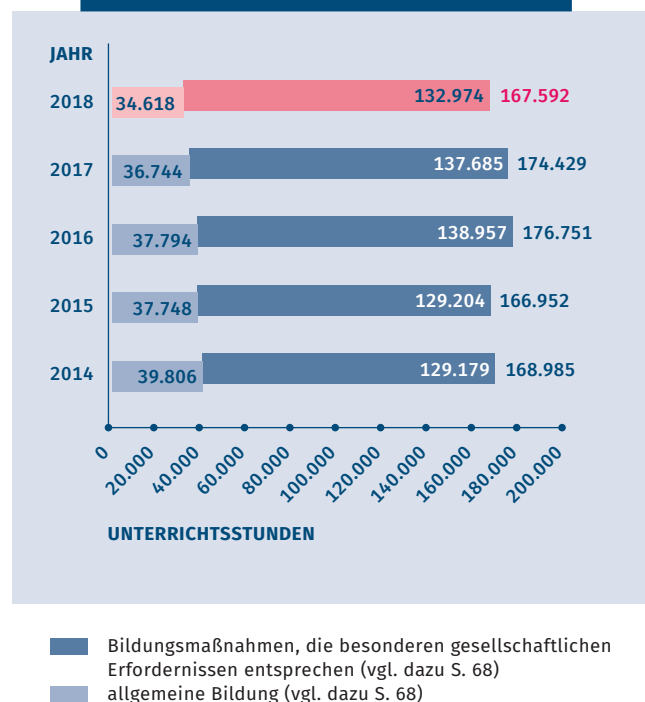


BILD A

Ihren Kooperationspartnern bietet die EEB Niedersachsen pädagogische und organisatorische Hilfen und Dienstleistungen, wie etwa pädagogische Beratung, Arbeitshilfen und anderes Unterrichtsmaterial, Fortbildungen für Kursleiterinnen und Kursleiter, organisatorische Unterstützung, Veranstaltungswerbung, Vermittlung qualifizierter Referentinnen und Referenten, finanzielle Förderung.

1.3 KURSLEITERINNEN UND KURSLEITER, REFERENTEN UND REFERENTINNEN

1.993 Kursleiterinnen und Kursleiter (2017: 2.095) haben im Jahr 2018 für die Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen Veranstaltungen durchgeführt: 1.488 Frauen und 505 Männer.

Über 1.000 von ihnen haben das als Ehrenamtliche getan, über 500 waren kirchliche Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter und fast 500 waren Honorarreferentinnen oder -referenten. Natürlich haben auch die beruflichen Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter der EEB-Veranstaltungen geleitet.

Darüber hinaus standen in den EEB-Veranstaltungen noch einige Hundert Männer und Frauen als zusätzliche Referentinnen und Referenten zur Verfügung.

2. Gesamtumfang der EEB-Bildungsarbeit 2018

2.1 GESAMTERGEBNIS NACH DEN BILDERN A UND B

2018 wies die EEB Niedersachsen dem Land Niedersachsen 167.592 Unterrichtsstunden nach (2017: 174.429). Sie stammen aus 5.601 Veranstaltungen, die die EEB Niedersachsen mit ihren Kooperationspartnern oder in Eigenregie durchgeführt hat (2017: 5.815). Damit gehört die EEB Niedersachsen zu den vier größten vom Land Niedersachsen geförderten Landeseinrichtungen für Erwachsenenbildung.

63.883 Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden erreicht (2017: 67.353), rund 80 % davon sind Frauen und 20 % Männer.

Der Anteil der Bildung, die nach dem Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz „den besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen entspricht“ und darum vom Land in besonderer Weise gefördert wird, lag 2018 bei 79,3 % (vgl. dazu den Text im Kasten auf Seite 68).

Wie die **Bilder A und B** zeigen, bewegt sich der Arbeitsumfang der EEB Niedersachsen seit vielen Jahren auf weitgehend stabilem Niveau. Trotz der leichten Stundenrückgänge in den letzten beiden Jahren ist die Zahl der Unterrichtsstunden noch leicht über der Zahl der Unterrichtsstunden von 2015. Allerdings ist die Zahl der Veranstaltungen 2015 sichtbar größer gewesen. Das liegt daran, dass seit 2015 die Zahl der Kurzveranstaltungen und die Zahl der Tagesseminare, die nur 3 bis 8 Unterrichtsstunden umfassen, stärker zurückgegangen ist als die Zahl der Arbeitskreise und Kurse. Die Stundenzahl wird nicht zuletzt durch die aktuellen stundenstarken Sprach- und Integrationskurse relativ hochgehalten. Der eigentliche Rückgang zeigt sich in der Zahl der Veranstaltungen, der Zahl der Kooperationspartner und der Zahl der Teilnahmen.

Bild B belegt, dass Arbeitskreise und Kurse, bei denen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in festen Abständen treffen, die typische Arbeitsform für EEB-Veranstaltungen sind, das gilt insbesondere für Kooperationsveranstaltungen. Den 4.584 Arbeitskreisen und Kursen stehen 488 Kurzveranstaltungen und 212 Tagesseminare gegenüber, außerdem 284 Seminare, bei denen über mehrere zusammenhängende Tage gearbeitet wird.

2.2 GROSSER BEDARF AN SPRACH- UND INTEGRATIONSKURSEN

Wie schon in den Vorjahren war die EEB Niedersachsen – wie auch die anderen Einrichtungen der Erwachsenenbildung – 2018 durch einen besonders großen Bedarf an Sprach- und Integrationskursen gefordert. In diesem Bereich fanden 36.465 Unterrichtsstunden statt (2017: 36.031). Das sind in den letzten drei Jahren jeweils 16.000 Stunden mehr als 2015. Gegenüber 2013 hat sich die Stundenzahl hier fast verdreifacht.



BILD B

EEB-Themen 2018

THEMA	VERANSTALTUNGEN		TEILNAHMEN		UNTERRICHTSSTD.		USTD.-ANTEIL	
	2017	2018	2017	2018	2017	2018	2017	2018
1. POLITIK – GESELLSCHAFT								
10010 Leben in der Einen Welt	56	80	867	1.176	1.565	1.562	0,90%	0,93%
10040 Geschichte, Politik und Zeitgeschehen	176	158	2.658	2.214	2.817	2.624	1,61%	1,57%
10050 Leben in unserer Gesellschaft	77	87	896	1.175	2.006	2.314	1,15%	1,38%
SUMME 1:	309	325	4.421	4.565	6.388	6.500	3,66%	3,88%
2. FAMILIE – GENERATIONEN – LEBENSFORMEN								
20010 Leben mit Kindern	869	808	7.758	7.103	25.153	23.201	14,42%	13,84%
20050 Frauen, Männer, Lebensformen	662	664	8.502	8.272	12.805	12.934	7,34%	7,72%
20070 Leben mit Behinderung, Inklusion	16	13	185	156	238	220	0,14%	0,13%
20080 Lebensgeschichte, Generationen, Alter	250	263	3.421	3.629	5.326	5.453	3,05%	3,25%
SUMME 2:	1.797	1.748	19.866	19.160	43.522	41.808	24,95%	24,95%
3. RELIGION – KIRCHE – ETHIK								
30010 Kinder und Religion	32	27	478	391	420	368	0,24%	0,22%
30030 Religiöse und theologische Bildung	586	493	7.868	6.565	10.021	9.117	5,75%	5,44%
30035 Leben und Tod	98	105	1.078	1.180	1.884	1.955	1,08%	1,17%
30050 Kirche/Christen in der Gesellschaft	114	108	1.722	1.658	1.610	1.440	0,92%	0,86%
30060 Ökumene, Weltreligionen, rel. Gemeinschaften	75	81	1.181	1.286	909	854	0,52%	0,51%
30080 Ethik und Philosophie	10	13	191	240	94	66	0,05%	0,04%
SUMME 3:	915	827	12.518	11.320	14.938	13.800	8,56%	8,23%
4. UMWELT								
40010 Umwelt	25	13	431	208	213	209	0,12%	0,12%
SUMME 4:	25	13	431	208	213	209	0,12%	0,12%
5. KULTUR – KREATIVES GESTALTEN								
50010 Kunst, Kultur, Länder	73	73	831	821	1.747	1.693	1,00%	1,01%
50020 Kreatives	443	424	4.067	3.869	13.523	12.597	7,75%	7,52%
50030 Musik	58	48	581	533	1.191	1.127	0,68%	0,67%
SUMME 5:	574	545	5.479	5.223	16.461	15.417	9,44%	9,20%

BILD C

Diese zusätzliche Arbeit in den letzten drei Jahren, die auch dazu geführt hat, dass das Gesamtergebnis der EEB Niedersachsen höher liegt als 2015 (vgl. **Bild B**), war gewollt, weil sie einer wichtigen gesellschaftlichen Aufgabe dient. Sie war möglich, weil sowohl das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur als auch die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers zusätzliche Finanzmittel für solche Kurse zur Verfügung gestellt haben. Mit Hilfe dieser Mittel wurden 16.750 Unterrichtsstunden (2017: 14.780) gefördert oder finanziert.

3. Gesamtergebnis nach EEB-Themen

Die EEB Niedersachsen wertet ihre Bildungsarbeit nach EEB-Themen aus. Damit lässt sich das Profil der EEB Niedersachsen, gerade auch als einer kirchlichen Bildungseinrichtung, gut fassen.

Die 33 EEB-Themen sind insgesamt 11 Oberthemen zugeordnet (siehe **Bild C**).

Die Oberthemen orientieren sich an einem bundesweiten, einrichtungsübergreifenden System, das die DEAE¹ mitentwickelt hat. Damit ist es möglich, die Ergebnisse der EEB Niedersachsen mit denen anderer Einrichtungen in Deutschland zu vergleichen.

THEMA	VERANSTALTUNGEN		TEILNAHMEN		UNTERRICHTSSTD.		USTD.-ANTEIL	
	2017	2018	2017	2018	2017	2018	2017	2018
6. GESUNDHEIT								
60010 Ernährung	56	64	529	610	648	763	0,37%	0,46%
60020 Gesundheit	381	380	4.220	4.013	8.647	8.577	4,96%	5,12%
60035 Geburt und Säuglingspflege	84	90	788	804	1.489	1.583	0,85%	0,94%
60040 Pflege	18	13	210	158	1.324	882	0,76%	0,53%
60050 Sucht	201	190	2.061	1.805	8.547	7.975	4,90%	4,76%
SUMME 6:	740	737	7.808	7.390	20.655	19.780	11,84%	11,80%
7. SPRACHEN – INTEGRATION								
70010 Fremdsprachen	62	60	568	540	1.288	1.313	0,74%	0,78%
70020 Integration von Zuwanderern	314	300	3.603	3.376	36.031	36.728	20,66%	21,92%
SUMME 7:	376	360	4.171	3.916	37.319	38.041	21,39%	22,70%
8. ARBEIT – BERUF – EHRENAMT								
80020 Berufliche (Wieder-)Eingliederung	41	61	398	555	11.919	9.820	6,83%	5,86%
80030 Berufliche Bildung	60	72	738	889	2.421	2.255	1,39%	1,35%
80040 Ehrenamtliche Gemeindearbeit	368	341	3.942	3.549	5.896	5.949	3,38%	3,55%
80050 Aus- und Fortbildung Ehrenamtlicher	433	432	5.599	5.512	10.169	9.644	5,83%	5,75%
SUMME 8:	902	906	10.677	10.505	30.405	27.668	17,43%	16,51%
9. GRUNDBILDUNG – SCHULABSCHLÜSSE								
90010 Schulabschlüsse	0	0	0	0	0	0	0,00%	0,00%
90020 Alphabetisierung	4	5	41	52	720	661	0,41%	0,39%
SUMME 9:	4	5	41	52	720	661	0,41%	0,39%
10. EDV UND ALLTAGSTECHNIK								
95030 EDV und Alltagstechnik	85	45	795	456	1.661	1.265	0,95%	0,75%
SUMME 10:	85	45	795	456	1.661	1.265	0,95%	0,75%
11. KOMMUNIKATION – VERHALTENSTRAINING – PÄDAGOGIK								
98040 Kommunikation, Psychologie und Verhaltenstraining	86	83	1.126	990	2.131	2.394	1,22%	1,43%
98060 Theorie der Erwachsenenbildung	2	7	20	98	16	49	0,01%	0,03%
SUMME 11:	88	90	1.146	1.088	2.147	2.443	1,23%	1,46%
GESAMTSUMME:	5.815	5.601	67.353	63.883	174.429	167.592	100,00%	100,00%

Bild D zeigt in einem Tortendiagramm die Unterrichtsstundenanteile, die die Oberthemen in der EEB-Bildungsarbeit im Jahr 2018 hatten.

Weil zurzeit ein großer Bedarf an Integrationskursen besteht, ist der Anteil des Oberthemas (7) *Sprachen – Integration* wie schon im Vorjahr ungewöhnlich groß (22,70%). Einen größeren Anteil hat nur das Oberthema (2) *Familie – Generationen – Lebensformen* (24,95%), das schon immer ein großes Gewicht bei der EEB hat.

Deutlich wird, dass die evangelische Erwachsenenbildung sehr vielfältig ist, dass es aber auch klar erkennbare Kernbereiche gibt, in denen es um lebensbegleitende Bildung geht, also um Fragen von Familie, Integration, Ge-

sundheit, Kultur, Beruf, Ehrenamt und Religion.

Bild C zeigt eine Übersicht aller Maßnahmen, Teilnahmen und Unterrichtsstunden des Jahres 2018 nach EEB-Themen und -Oberthemen.

- Oberthema (1) Politik und Gesellschaft:

Die Zahl der Veranstaltungen, der Teilnahmefälle und der Unterrichtsstunden ist hier noch einmal leicht angestiegen (plus 112 Ustd.). Weitere leichte Zuwächse gibt es sonst nur noch bei den Oberthemen (7) *Sprachen – Integration* und (98) *Kommunikation – Verhaltenstraining – Pädagogik*.

- Oberthema (2) Familie – Generationen – Lebensformen:
Hier gibt es nach wie vor die meisten Veranstaltungen.

Das größte Einzelthema *Leben mit Kindern* (20010), wo u. a. die Eltern-Kind-Bildungsarbeit und die MALIBU®-Eltern-Baby-Kurse eingeordnet sind, weist mit 23.201 Unterrichtsstunden über 2.000 Stunden weniger aus als im Vorjahr. Schon im Vorjahr gab es einen vergleichbaren Rückgang. Der Anteil dieses Bereiches sinkt seit Jahren kontinuierlich. Ursachen sind der demografische Wandel, die schnellere Rückkehr von Müttern ins Berufsleben und der Ausbau der Kindertagesstätten in den letzten Jahren.

- Oberthema (3) Religion – Kirche – Ethik:

Hier gab es 827 Veranstaltungen, 88 weniger als im Vorjahr. Trotzdem sind das immer noch fast 15 % aller EEB-Veranstaltungen. Mit 13.800 ist auch die Stundenzahl leicht abgesunken (2017: 14.938). Die 11.320 Teilnehmerinnen und Teilnehmer machen etwa 18 % der Teilnehmern der Bildungsarbeit der EEB Niedersachsen aus.

Dass bis vor vier Jahren für diesen Themenbereich scheinbar viel mehr, nämlich 25 % der Veranstaltungen und 28 % der Teilnahmen, ausgewiesen wurden, lässt sich mit einer „Umorganisation“ der Themenliste erklären: Wir haben vor drei Jahren die Themen *Ehrenamtliche Gemeindegarbeit und Aus- und Fortbildung Ehrenamtlicher* aus dem

Themenbereich (3) in den neu akzentuierten Themenbereich (8) *Arbeit – Beruf – Ehrenamt* verschoben.

- Oberthemen (4) Umwelt

Dieses Thema ist sehr „klein“. Man muss beachten, dass dieses Thema oft in Veranstaltungen mitbedacht wird, die dem Themenbereich *Politik und Gesellschaft* (s. o.) zugeordnet werden.

- Oberthema (5) Kultur – Kreatives Gestalten

Die Zahlen sind im Vergleich zum Vorjahr leicht gesunken.

- Oberthema (6) Gesundheit

Auch hier gab es leichte Rückgänge. Das Thema Sucht (60050) ist hier besonders bedeutsam, denn etwa 40 % der Unterrichtsstunden des Oberthemas Gesundheit werden in der Bildungsarbeit mit Kooperationspartnern durchgeführt, die in der *Suchtkrankenhilfe* aktiv sind. Im Jahr 2018 waren das 190 Veranstaltungen mit 7.975 Unterrichtsstunden und 1.805 Teilnahmen.

- Oberthema (7) Sprachen und Integration

Der Umfang des größten Einzelthemas *Integration von Zuwanderern* (70020) – in erster Linie Sprach- und Alphabetisierungsmaßnahmen – ist in den beiden letzten Jahren

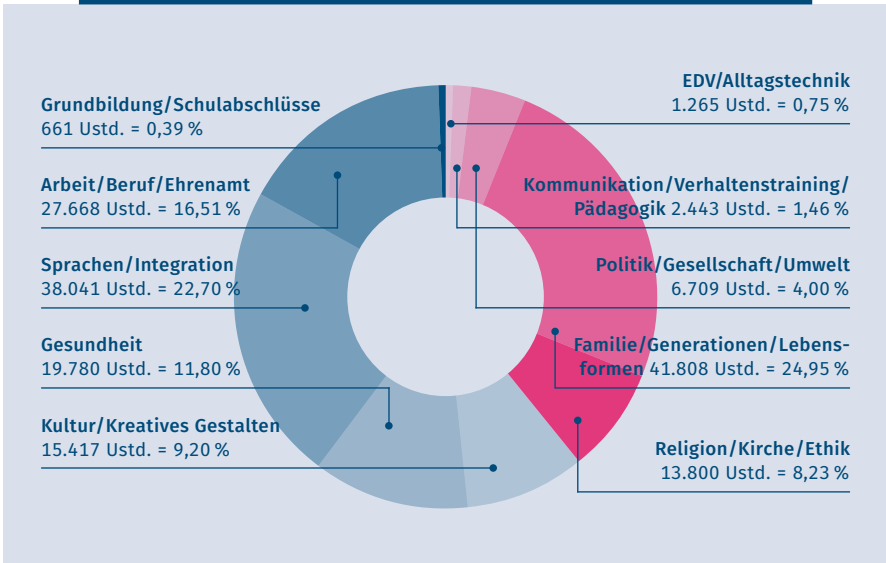
EEB-Themen (Oberthemen) Unterrichtsstunden 2018

REGIONEN	SUMME USTD. 2017	SUMME USTD. 2018	1. POLITIK - GESELLSCHAFT	2. FAMILIE - GENERATIONEN LEBENSFORMEN	3. RELIGION - KIRCHE - ETHIK	4. UMWELT
			USTD.	USTD.	USTD.	USTD.
BEREICH WESER/EMS						
1 EEB Ostfriesland	14.998	14.904	365	6.414	790	26
2 EEB Oldenburg	13.106	12.572	980	1.758	100	0
3 EBA Ammerland	13.427	14.007	203	3.557	2.084	0
4 EEB Emsland-Bentheim	17.329	17.566	1.281	9.128	1.554	38
5 EEB Osnabrück	12.352	11.124	719	1.633	531	0
BEREICH NORD						
6 EEB Nord	23.218	22.441	30	1.145	1.173	0
7 EEB OHZ-Rotenb.-Verden	6.011	5.634	125	3.611	523	44
8 EEB Lüneburg	7.969	7.977	165	2.811	702	0
BEREICH MITTE						
9 EEB Hannover/Nds. Mitte	25.909	22.951	1.497	7.347	3.154	36
10 EEB Landesgeschäftsstelle	2.758	3.219	308	209	275	33
BEREICH SÜD						
11 EEB Wolfsburg-Gifhorn	5.800	6.579	67	686	323	0
12 EEB Hildesheim	4.138	3.828	70	923	592	4
13 EEB Braunschweig	12.339	11.781	461	1.338	1.337	28
14 EEB Südniedersachsen	15.075	13.009	229	1.248	662	0
SUMME	174.429	167.592	6.500	41.808	13.800	209

BILD E

Foto: Jens Schulze

Unterrichtsstunden nach EEb-Themen (Oberthemen)
Gesamtstundenzahl 2018: 167.592



Peter Blanke ist pädagogischer Mitarbeiter in der Landesgeschäftsstelle und dort seit vielen Jahren u. a. für die Öffentlichkeitsarbeit und für statistische Auswertungen zuständig.

BILD D

5. KULTUR – KREATIVES GESTALTEN	6. GESUNDHEIT	7. SPRACHEN – INTEGRATION	8. ARBEIT – BERUF – EHRENAMT	9. GRUNDBILDUNG SCHUL- ABSCHLÜSSE	10. EDV – ALLTAGSTECHNIK	11. KOMMUNI- KATION – PÄDAGOGIK
USTD.	USTD.	USTD.	USTD.	USTD.	USTD.	USTD.
1.658	1.007	3.155	1.189	0	252	48
2.865	1.972	3.385	1.315	0	20	177
1.799	2.013	2.650	1.299	0	265	137
950	1.177	2.293	938	0	0	207
890	4.067	898	2.256	0	0	130
504	760	8.503	9.980	4	169	173
358	146	130	601	0	48	48
207	1.271	1.558	1.254	0	0	9
1.192	3.553	2.414	2.800	158	29	771
62	29	0	2.020	0	0	283
839	1.014	2.391	1.203	0	0	56
638	827	471	255	0	0	48
1.677	1.554	3.074	1.942	128	230	12
1.778	390	7.119	616	499	354	114
15.417	19.780	38.041	27.668	789	1.367	2.213

Arbeitsergebnisse der EEB-Regionen Veranstaltungen 2018

REGIONEN	VERANSTALTUNGEN 2018	VERANSTALTUNGEN 2017	TEILNAHMEN 2018	TEILNAHMEN 2017
BEREICH WESER/EMS				
1 EEB Ostfriesland	596	614	6.497	6.809
2 EEB Oldenburg	432	464	4.264	4.467
3 EBA Ammerland	503	490	5.775	5.835
4 EEB Emsland/Bentheim	712	700	7.705	7.779
5 EEB Osnabrück	443	462	4.684	5.039
BEREICH NORD				
6 EEB Nord	282	257	3.758	3.421
7 EEB OHZ, Rotenburg, Verden	265	295	3.357	3.753
8 EEB Lüneburg	364	387	3.981	4.646
BEREICH MITTE				
9 EEB Hannover/Nied.-Mitte	733	791	7.814	8.590
10 EEB Landesgeschäftsstelle (überreg.)	135	122	2.519	2.104
BEREICH SÜD				
11 EEB Wolfsburg-Gifhorn	225	228	2.473	2.684
12 EEB Hildesheim	163	158	2.003	1.973
13 EEB Braunschweig	438	439	5.496	5.470
14 EEB Südniedersachsen	310	384	3.557	4.512
SUMME	5.601	5.815	63.883	67.353

BILD F

höher als davor. Er lag 2018 bei 36.728 Unterrichtsstunden (2017: 36.031; 2016: 36.465; 2015: 20.636).

- Oberthema (8) Arbeit – Beruf – Ehrenamt

Im sehr umfangreichen Thema *Berufliche (Wieder-) Eingliederung* (80025) ist im Wesentlichen das Berufsbildungswerk Cadenberge aktiv, ein wichtiger Kooperationspartner der EEB Nord. 2018 hat das Berufsbildungswerk hier 12.901 Unterrichtsstunden eingebracht (2017: 11.919).

Die beiden Themen *Ehrenamtliche Gemeindefarbeit* (80040) und *Aus- und Fortbildung Ehrenamtlicher* (80050) spielen dagegen in *allen* EEB-Regionen eine wichtige Rolle. Zusammengenommen machen sie 15.593 Unterrichtsstunden aus.

- Oberthema (9) Grundbildung – Schulabschlüsse
Einen Schulabschlusskurs gab es 2018 nicht, dafür fünf Alphabetisierungsmaßnahmen.
- Oberthema (10) EDV – Alltagstechnik
Hier gab es gegenüber den Vorjahren Rückgänge.
- Oberthema (11) Kommunikation – Verhaltenstraining – Pädagogik
Hier gab es einen kleinen Anstieg der Stunden.

4. Arbeitsumfang der EEB-Regionen

Das **Bild E** zeigt den Umfang der Bildungsarbeit in den einzelnen EEB-Regionen nach Unterrichtsstunden. Zuwächse gibt es beim Ev. Bildungswerk Ammerland (plus 600), der EEB Wolfsburg-Gifhorn (plus 800) und den in der Landesgeschäftsstelle betreuten Kooperationen mit überregionalen Werken und Einrichtungen (plus 500).

Bild F zeigt die Zahl der Veranstaltungen und die Verteilung der Veranstaltungsformen nach den EEB-Regionen. Während die Mehrzahl der EEB-Regionen mehr oder weniger leichte Rückgänge zu verzeichnen haben, verzeichnen vier Regionen sogar leichte Zuwächse (Ev. Bildungswerk Ammerland, EEB Emsland/Bentheim, EEB Nord, EEB Hildesheim). Bei den Zuwächsen spielen Sprach- und Integrationskurse eine wichtige Rolle.

5. Veranstaltungen zur Förderung des Ehrenamtes

Greifbar sind die Veranstaltungen, die der Qualifizierung von Ehrenamtlichen dienen, über eine Zielgruppenveranschaulichung und über die Zuordnung zu den EEB-Themen

Ehrenamtliche Gemeindefarbeit und Aus- und Fortbildung Ehrenamtlicher (s. o. Abschnitt 3 und Bild C). 2018 fanden zu diesen Themen 773 Veranstaltungen statt (2017: 801), das waren etwa 14 % aller EEB Veranstaltungen.

Die meisten dieser Veranstaltungen sind Angebote, die der zusätzlichen Qualifizierung kirchlicher Ehrenamtlicher dienen (z. B. Fortbildungen für Telefonseelsorge, Hospizarbeit, Besuchsdienst, Seniorenbegleitung, Kirchenführerinnen und Kirchenführer, Lektorinnen und Lektoren).

Darüber hinaus nehmen Ehrenamtliche – so zeigt es die konkrete kirchengemeindliche Situation – auch an zahlreichen weiteren EEB-Angeboten teil (wie zum Beispiel an Bibelkreisen, Frauengesprächskreisen, Seniorengruppen etc.), die anderen EEB-Themenbereichen zugeordnet sind (wie zum Beispiel dem EEB-Themenbereich „Religion – Kirche – Ethik“, mit 8,23 % ebenfalls gut vertreten). Kirchliche Ehrenamtliche nutzen solche Veranstaltungsformate, um ihr theologisches Wissen und ihre eigene religiöse Sprachfähigkeit zu erweitern, die sie dann wiederum in ihrem ehrenamtlichen Engagement nutzen und einsetzen können. So lässt sich feststellen, dass die ehrenamts-fokussierte Arbeit der EEB ein breites Spektrum einnimmt, das kirchengemeindlicher Arbeit unmittelbar zugutekommt.

9.061 Männer und Frauen haben an Veranstaltungen zur Förderung des Ehrenamtes teilgenommen (2017: 9.541), das sind über 14 % aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

6. Kooperation mit Ev. Familienbildungsstätten

Die Evangelischen Familienbildungsstätten sind in vielen EEB-Regionen wichtige Kooperationspartner. Betroffen sind dabei im Wesentlichen die Themenbereiche Kultur und *Kreatives Gestalten* (5) und *Gesundheit* (6), zum Teil auch *Familie – Generationen-Lebensformen* (2).

Die Zahl der Unterrichtsstunden, die die Evangelischen Familienbildungsstätten in Kooperation mit der EEB Niedersachsen durchgeführt haben, ist mit 19.785 etwa auf dem Niveau der Vorjahre (2017: 19.380; 2016: 20.680; 2015: 20.416). Es sind 12 % der Stunden, die die EEB Niedersachsen dem Land im Jahr 2018 nachgewiesen hat.

7. Kirchenkreise (Bild G)

Bild G zeigt die Zahl der *Unterrichtsstunden*, der *Veranstaltungen* und der *Teilnahmen* nach kirchlichen Strukturen. Maßgeblich ist, in welchem Kirchenkreis der Kooperationspartner tätig ist. Der Einzugsbereich eines Kooperationspartners kann auch größer sein, z. B. ein Sprengel oder eine ganze Landeskirche. Dafür gibt es bei jeder Landeskirche die Kategorie „übergreifend“.

Veranstaltungen, die die EEB-Geschäftsstellen ohne Kooperationspartner organisiert und durchgeführt haben, werden in der Regel der *Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen* zugeordnet, die ja Träger der EEB Niedersachsen ist. Diese Zugordnung wird gemacht, weil die Einzugsbereiche der EEB-Geschäftsstelle auch über Kirchengrenzen hinausgehen (das gilt insbesondere mit Blick auf den Anteil der Ev.-reformierten Kirche).

Auch nichtkirchliche Kooperationspartner werden der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen zugeordnet, also letztlich dem Gebiet einer EEB-Arbeitsgemeinschaft, oder aber „überregional“ ganz Niedersachsen.

Für die Kirchenkreise, Propsteien, Synodalverbände und Kirchenbezirke (vgl. **Bild G**) gilt: Es ist der Normalfall, wenn es EEB-Veranstaltungen gibt. In der Mehrzahl der Fälle leistete die EEB hier 2018 mehrere hundert oder mehrere tausend Unterrichtsstunden. Und es wurden mehrere hundert, nicht selten auch mehrere tausend Teilnehmerinnen und Teilnehmer erreicht.

Die EEB Niedersachsen ist im Bereich der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen, in deren Trägerschaft sie sich befindet, die mit Abstand größte evangelische Erwachsenenbildungseinrichtung.

Und die Zwischensummen im **Bild G** machen deutlich, dass die EEB Niedersachsen in jeder der fünf Kirchen der Konföderation eine wichtige Größe ist. 🇩🇪

¹ Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung, der Dachverband der deutschen evangelischen Erwachsenenbildungseinrichtungen

EEB-Unterrichtsstunden nach Kirchenkreisen/Propsteien/Synodalverbänden 2018

KIRCHENKREIS	UNTER. STUNDEN 2017	UNTER. STUNDEN 2018	ALLGEM. BILDUNG	BESOND. GESELL. ERFORD.**	MASS- NAHMEN	TEIL- NAHMEN
KONFÖDERATION EV. KIRCHEN IN NIEDERSACHSEN*						
EEB Ostfriesland (übergreifend)	3.809	4.306	108	4.198	79	826
EEB Oldenburg (übergreifend)	1.674	1.337	12	1.325	29	338
EEB Emsland/Bentheim (übergreifend)	5.247	5.375	249	5.126	208	2.035
EEB Osnabrück (übergreifend)	552	186	3	183	11	143
EEB Nord (übergreifend)	1.526	4.506	193	4.313	31	516
EEB OHZ-Rotenburg-Verden (übergreifend)	84	42	0	42	3	40
EEB Lüneburg (übergreifend)	31	17	0	17	2	32
EEB Hannover/Nieders. Mitte (übergreifend)	2.204	1.304	127	1.177	52	542
EEB Wolfsburg-Gifhorn	486	467	55	412	25	291
EEB Hildesheim (übergreifend)	21	51	0	51	7	134
EEB Südniedersachsen (übergreifend)	43	104	0	104	5	46
übergreifend	17.506	14.454	495	13.959	81	1.338
SUMME	33.183	32.149	1.242	30.907	533	6.281
EV.-LUTH. LANDESKIRCHE HANNOVERS						
KK Aurich	969	505	237	268	20	253
KK Bramsche	105	124	0	124	5	62
KK Bremervörde-Zeven	832	852	58	794	53	633
KK Burgdorf	1.415	1.217	24	1.193	42	410
KK Burgwedel-Langenhagen	1.769	1.868	302	1.566	73	636
KK Buxtehude	642	379	16	363	13	159
KK Celle	537	574	72	502	28	405
KK Cuxhaven-Hadeln	929	966	0	966	43	1.003
KK Emden-Leer	4.634	3.683	1.551	2.132	161	1.636
KK Emsland-Bentheim	6.231	6.544	1.789	4.755	243	2.620
KK Gifhorn	470	421	29	392	26	301
KK Göttingen	11.662	10.270	1.275	8.995	154	1.723
KK Grafschaft Diepholz	598	574	0	574	14	158
KK Grafschaft Schaumburg	1.166	1.317	78	1.239	35	389
KK Hameln-Pyrmont	464	455	60	395	24	301
Stadtkirchenverband Hannover	6.017	5.297	407	4.890	126	1.371
KK Harlingerland	294	158	0	158	6	79
KK Harzer Land	1.270	1.104	521	583	41	507
KK Hildesheim-Sarstedt	1.185	1.241	671	570	65	760
KK Hildesheimer Land-Alfeld	2.229	1.823	598	1.225	57	679
KK Hittfeld	2.402	2.262	90	2.172	76	894
KK Holzminden-Bodenwerder	736	589	81	508	75	890
KK Laaten-Springe	1.001	741	98	643	26	349
KK Leine-Solling	932	585	440	145	23	266
KK Lüchow-Dannenberg	593	533	91	442	51	706
KK Lüneburg	2.246	2.132	1.004	1.128	100	986
KK Melle-Georgsmarienhütte	2.108	1.575	38	1.537	67	649
KK Münden	432	357	116	241	12	125
KK Neustadt-Wunstorf	1.603	1.542	381	1.161	74	773
KK Nienburg	280	387	42	345	23	293
KK Norden	1.310	1.727	145	1.582	78	809
KK Osnabrück	3.313	3.195	2.021	1.174	191	2.005
KK Osterholz-Scharmbeck	1.801	1.863	492	1.371	80	994
KK Peine	239	250	94	156	9	115
KK Rhauderfehn	701	1.079	284	795	60	595
KK Ronnenberg	3.007	2.460	358	2.102	71	702
KK Rotenburg	1.410	1.204	17	1.187	74	1.001
KK Soltau	1.545	1.956	10	1.946	92	790
KK Stade	1.462	1.399	656	743	42	454
KK Stolzenau-Loccum	291	290	0	290	20	289

KIRCHENKREIS	UNTER. STUNDEN 2017	UNTER. STUNDEN 2018	ALLGEM. BILDUNG	BESOND. GESELL. ERFORD.**	MASS- NAHMEN	TEIL- NAHMEN
KK Syke-Hoya	614	779	16	763	38	472
KK Uelzen	647	643	61	582	18	246
KK Verden	2.642	2.511	184	2.327	107	1.302
KK Walsrode	354	214	0	214	10	83
KK Wesermünde	771	660	0	660	32	319
KK Winsen	115	195	0	195	13	210
KK Wolfsburg-Wittingen	4.844	5.691	1.488	4.203	174	1.881
übergreifend	11.546	11.376	2.817	8.559	350	4.292
SUMME	92.793	87.567	18.712	68.855	3.215	36.575
EV.-LUTH. LANDESKIRCHE IN BRAUNSCHWEIG						
Propstei Bad Harzburg	246	140	23	117	13	225
Propstei Braunschweig	2.870	2.914	88	2.826	74	858
Propstei Gandersheim-Seesen	216	236	0	236	17	166
Propstei Goslar	228	170	96	74	9	97
Propstei Helmstedt	1.369	1.554	525	1.029	30	268
Propstei Königslutter	390	158	40	118	8	98
Propstei Salzgitter-Bad	390	334	334	0	9	80
Propstei Salzgitter-Lebenstedt	2.683	2.973	1.496	1.477	91	920
Propstei Schöppenstedt	175	154	80	74	36	484
Propstei Vechede	10	0	0	0	0	0
Propstei Vorsfelde	0	68	0	68	3	45
Propstei Wolfenbüttel	1.876	1.192	257	935	49	551
übergreifend	1.886	1.888	3	1.885	99	1.707
SUMME	12.339	11.781	2.942	8.839	438	5.499
EV.-LUTH. KIRCHE IN OLDENBURG						
KK Ammerland	13.427	14.007	4.097	9.910	503	5.768
KK Wesermarsch	604	441	34	407	11	133
KK Oldenburger Münsterland	154	122	122	0	3	36
KK Delmenhorst/Oldenburg Land	2.256	2.529	778	1.751	79	713
KK Oldenburg-Stadt	4.204	4.380	1.491	2.889	145	1.473
KK Friesland/Wilhelmshaven	4.140	3.655	2.888	767	161	1.475
übergreifend	74	108	0	108	4	96
SUMME	24.859	25.242	9.410	15.832	906	9.694
EV.-REFORMIERTE KIRCHE						
Ev.-ref. SVB X	84	46	0	46	5	60
Ev.-ref. SVB Plesse	0	0	0	0	0	0
Ev.-ref. SVB Grafschaft Bentheim	4.274	4.115	497	3.618	198	2.454
Ev.-ref. SVB Emsland/Osnabrück	2.027	1.863	202	1.661	72	689
Ev.-ref. SVB Nördl. Ostfriesland	876	1.146	480	666	58	621
Ev.-ref. SVB Süd. Ostfriesland	654	783	528	255	43	430
Ev.-ref. Rheiderland	1.189	1.012	333	679	48	504
übergreifend	336	199	46	153	17	358
SUMME	9.440	9.164	2.086	7.078	441	5.116
EV.-LUTH. LANDESKIRCHE SCHAUMBURG-LIPPE						
Bezirk West	782	758	0	758	25	283
Bezirk Ost	952	883	226	657	40	400
übergreifend	81	48	0	48	3	42
SUMME	1.815	1.689	226	1.463	68	725
GESAMTSUMME	174.429	167.592	34.618	132.974	5.601	63.883

* Eine Reihe von Veranstaltungen in den Arbeitsgemeinschaften kann man nicht einzelnen Landeskirchen zuordnen, diese gelten dann als „übergreifend“ und werden der Konföderation zugewiesen.

** Stunden, die nach dem Erwachsenenbildungsgesetz „den besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen“ entsprechen (vgl. S. 68).

DIE EVANGELISCHE ERWACHSENENBILDUNG NIEDERSACHSEN ALS LANDESEINRICHTUNG FÜR ERWACHSENENBILDUNG

Neben den Volkshochschulen und Heimvolkshochschulen gibt es sieben Landeseinrichtungen für Erwachsenenbildung, zu denen auch die EEB Niedersachsen gehört. Die Einrichtungen der Erwachsenenbildung werden für ihre Bildungsarbeit nach dem Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz (NEBG) finanziell gefördert.

Bestimmte Bereiche der Bildung betrachtet das Land als besonders förderungswürdig. Diese Bildung fördert das Land in höherem Maße, indem es sie stärker gewichtet als die „allgemeine“ Bildung. Seit 2005 ist im Erwachsenenbildungsgesetz die Rede von Bildung, „die den besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen entspricht“ (NEBG § 8). Es handelt sich im Einzelnen um Bildungsmaßnahmen:

10. der politischen Bildung,
11. zu ökonomischen Grundfragen,
12. zu ökologischen Grundfragen,
13. zur wirtschaftlichen und sozialen Strukturverbesserung im ländlichen Raum,
20. der wert- und normenorientierten Bildung,
21. zum Abbau geschlechtsspezifischer Benachteiligungen,
22. der Qualifizierung zur Ausübung von Ehrenämtern und freiwilligen Diensten,
23. die geeignet sind, die soziale Eingliederung von Menschen mit Behinderungen zu fördern oder deren spezifische Benachteiligung zu mildern oder auszugleichen,
24. zur Eltern- und Familienbildung,
30. des zweiten Bildungsweges,
31. der Alphabetisierung,
32. die die Integration von Zuwanderern zum Ziel haben,

40. für junge Erwachsene zur Unterstützung bei der persönlichen und beruflichen Orientierung in der Übergangsphase von der Schule zum Beruf,
41. zur Orientierung und Qualifizierung mit dem Ziel der Eingliederung ins Erwerbsleben,
42. die der qualitativen Weiterentwicklung von Kindergarten und Schule dienen,
50. in Kooperationen mit Hochschulen und deren Einrichtungen.

Die Stundenzahl, die die EEB Niedersachsen bei diesen besonders geförderten Bildungsmaßnahmen nachgewiesen hat, lag im Jahr 2018 bei 132.974 Unterrichtsstunden (2017: 137.685; vgl. auch Bild A), das sind 79,3% der EEB Bildungsarbeit des Jahres 2018.

Der Blick auf die oben aufgeführten Themen der Bildung, „die den besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen entspricht“, macht deutlich: Das Land ist in hohem Maße auch an dem interessiert, was eine kirchliche Bildungseinrichtung mit ihrem Profil einbringen kann und will, und fördert es in besonderer Weise. Zu nennen sind hier insbesondere:

- die religiöse und theologische Bildung (vgl. Bild D, Oberthema 3), die zu einem sehr großen Teil der wert- und normenorientierten Bildung (s. o. Nr. 20) zuzuordnen ist,
- die familienbezogene Bildung (s. o. Nr. 24 und Bild D im Oberthema 2),
- die Qualifizierung von Ehrenamtlichen (s. o. Nr. 22 und Bild D im Oberthema 8).
- Maßnahmen, die der Integration von Zuwanderern dienen (s. o. Nr. 32 und Bild D im Oberthema 7).

NACHRICHTEN & PERSONALIA

SEITE 70

Abschiede und Neuanfänge

Autorin: Ulrike Koertge

SEITE 71

Wegbereiter und Wegbegleiter der EEB

Nachruf auf Friedrich-Wilhelm (Fitti) Siggelkow

Autor: Wilhelm Niedernolte

SEITE 73

Pädagogin mit Herz und Verstand

Zum Abschied von Barbara Heinzerling

Autorin: Jutta Salzmänn

SEITE 75

Anschriften, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

SEITE 78

Impressum

Abschiede und Neuanfänge

Autorin: Ulrike Koertge

Die vergangenen Monate waren in der EEB von vielen Neuanfängen und auch einigen Abschieden begleitet.

Neuanfänge

Durch neue Projekte in der EEB oder durch Stellenwechsel oder Ruhestand älterer Kolleginnen und Kollegen haben neue Kolleginnen und Kollegen in der EEB begonnen. Wir sagen auch an dieser Stelle noch einmal „Herzlich willkommen!“:

Seit dem 1. Februar 2019 ist *Susanne Sander* als pädagogische Mitarbeiterin in der Landesgeschäftsstelle der EEB in Hannover beschäftigt.

Seit dem 15. Februar arbeitet *Dr. Jessica Weidenhöffer* als geschäftsführende pädagogische Mitarbeiterin der EEB Arbeitsgemeinschaft Lüneburg.

Seit dem 1. März 2019 ist *Sven Kramer* als geschäftsführender pädagogischer Mitarbeiter der EEB Arbeitsgemeinschaft Ostfriesland in Leer tätig.

Ebenfalls seit dem 1. März 2019 ist *Silke Hämmerling* als Verwaltungsmitarbeiterin der EEB Arbeitsgemeinschaft Osnabrück beschäftigt.

Seit dem 1. Mai 2019 ist *Nicole Rowold* als Verwaltungsmitarbeiterin des Ev. Bildungswerks Ammerland in Westerstede tätig.

Seit dem 1. Juli 2019 ist *Sandrine Hartwig* als Verwaltungsmitarbeiterin der Stadtakademie an der Neustädter Hof- und Stadtkirche Hannover beschäftigt.

Ebenfalls seit dem 1. Juli 2019 ist *Jessica Janßen* als Verwaltungsmitarbeiterin des Ev. Bildungswerks Ammerland in Westerstede tätig.

Seit dem 1. September 2019 ist *Katja Drechsler* als pädagogische Mitarbeiterin der EEB Arbeitsgemeinschaft Nord aus Projektmitteln in Stade beschäftigt.

Seit dem 1. November 2019 ist *Hans Christian Beer* als geschäftsführender pädagogischer Mitarbeiter der EEB Arbeitsgemeinschaft Hildesheim tätig.

Abschiede

Die vergangenen Monate waren in der EEB auch von Abschieden begleitet. In den Konferenzen der pädagogischen Mitarbeitenden sowie in der Verwaltungskonferenz wurden die Abschiede miteinander begangen.

Zum 30. November 2018 hat *Michael Albe* seine Tätigkeit als geschäftsführender pädagogischer Mitarbeiter der EEB Arbeitsgemeinschaft Ostfriesland in Leer beendet.

Zum 31. Dezember 2018 hat *Edeltraud Fidder* ihre Tätigkeit als Verwaltungsmitarbeiterin der EEB Arbeitsgemeinschaft Nord in Stade beendet.

Ebenfalls zum 31. Dezember hat *Stefanie Schmidt* ihre Tätigkeit als geschäftsführende pädagogische Mitarbeiterin der EEB Arbeitsgemeinschaft Lüneburg beendet.

Zum 15. Januar 2019 hat *Isabell Schulz-Grave* ihre Tätigkeit als geschäftsführende pädagogische Mitarbeiterin der EEB Arbeitsgemeinschaft Region Hildesheim und zugleich als pädagogische Mitarbeiterin in der Landesgeschäftsstelle der EEB in Hannover beendet.

Zum 28. Februar ist *Barbara Heinzerling*, die langjährige geschäftsführende pädagogische Mitarbeiterin der EEB Arbeitsgemeinschaft Oldenburg, in den Ruhestand gegangen.

Wegbereiter und Wegbegleiter der EEB

Nachruf auf Friedrich-Wilhelm (Fitti) Siggelkow

Autor: Wilhelm Niedernolte

Zum 30. April 2019 hat *Yana Ruf* ihre Projekt-tätigkeit als pädagogische Mitarbeiterin der EEB Arbeitsgemeinschaft Südniedersachsen in Göttingen beendet.

Zum 31. Mai ist *Annette Psotta*, langjährige Verwaltungsmitarbeiterin der EEB Arbeitsgemeinschaft Osnabrück, in den Ruhestand gegangen.

Zum 31. Juli ist *Traute Wittwer*, langjährige Verwaltungsmitarbeiterin des Ev. Bildungswerks Ammerland in Westerstede, in den Ruhestand gegangen.

Zum 31. August hat *Dagmar Wardenburg*, Verwaltungsmitarbeiterin des Ev. Bildungswerks Ammerland in Westerstede, ihre Tätigkeit beendet.

Die pädagogische Mitarbeiterin der EEB Arbeitsgemeinschaft Osterholz-Scharmbeck/Rotenburg/Verden *Marita Meixner* ist zum 31. August 2019 in den Ruhestand gegangen.

Katharina Burkhardt hat ihr Traineejahr in der EEB Geschäftsstelle in Wolfenbüttel zum 1. Oktober 2019 beendet.

Dr. Achim Block, der von 1996 bis 2002 Mitglied des Beirats der EEB Niedersachsen war, ist am 27. Juli 2019 in Göttingen verstorben.

Allen Kolleginnen und Kollegen, die die Arbeit in der EEB Niedersachsen mitgestaltet haben, sei an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich für das Engagement und das Interesse an der EEB, für viele gute Gedanken und große Tatkraft gedankt.

Am 6. März 2019 starb der langjährige Leiter der EEB Niedersachsen Friedrich-Wilhelm Siggelkow im Alter von 82 Jahren. Seine Zeit bei der EEB (1974 bis 2000) war geprägt von kirchlichen und politischen Strukturdebatten der niedersächsischen Erwachsenenbildung. Es ist ganz wesentlich sein Verdienst, dass die EEB Niedersachsen auf Kurs blieb und sich bildungspolitisch sowohl im kirchlichen wie auch im politischen Kontext deutlich und nachhaltig positionierte. Ein Blick auf seine gesamte Berufsbiografie zeigt, wie gut er durch seine unterschiedlichen Tätigkeitsfelder in der Kirche vernetzt war.

Friedrich-Wilhelm Siggelkow (Fitti – wie ihn viele nannten) war Diakon. Er wurde in der Zeit von April 1954 bis September 1958 im „Brüderhaus Stephanstift“ zum Diplom-Religionspädagogen ausgebildet. Sein erster Arbeitsbereich waren die Christlichen Pfadfinder mit Sitz im Landesjugendpfarramt der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Seine Position war die des „Landesmarkwarts“. Seine elf Jahre bei den Pfadfindern haben ihn für sein weiteres Leben geprägt. Bei der Pfadfinderei strömte sein Herzblut. Davon erzählte er immer wieder mit Begeisterung.

Es folgten Jahre als Sachbearbeiter im Landesjugendpfarramt und als Sozialsekretär in der Sozial- und Industriearbeit, bevor er im April 1974 als pädagogischer Mitarbeiter zur Landeseinrichtung der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen kam. Sie war erst einige Jahre zuvor von der Konföderation Evangelischer Kirchen in Niedersachsen gegründet worden als eine der vom Land Niedersachsen nach dem Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz geförderten Erwachsenenbildungseinrichtungen. Ab April 1979 wurde Friedrich-Wilhelm Siggelkow stellvertretender Leiter und ab Dezember 1984 bis zu sei-

nem Eintritt in den Ruhestand im Jahr 2000 geschäftsführender pädagogischer Leiter der EEB Niedersachsen.

In seinen Jahren als Leiter standen Fragen der strukturellen Gestaltung und der finanziellen Ausstattung der EEB im Vordergrund. Die Debatten mit dem kirchlichen Träger und dem Land Niedersachsen wurden zum Teil sehr kontrovers geführt. Friedrich-Wilhelm Siggelkow hat in diesen Jahren die EEB mit sicherer Hand durch alle Widrigkeiten geführt. Das bleibt sein Verdienst, und dafür ist ihm die EEB zu Dank verpflichtet.

Ich persönlich bin ihm sehr dankbar für seine Hilfe am Beginn meiner Tätigkeit als sein Nachfolger, als er mit mir gemeinsam die Leitenden aller sieben Landeseinrichtungen der Erwachsenenbildung und der beiden Landesverbände in Niedersachsen aufsuchte und mir so meinen Einstieg als Leiter der EEB erleichterte.

Auch in seinem Ruhestand nahm er aufmerksam, manchmal auch kritisch Anteil am weiteren Weg der EEB Niedersachsen, besuchte die Landesgeschäftsstelle und war zu besonderen Anlässen präsent.

Die Trauerfeier für Friedrich-Wilhelm Siggelkow wurde am 14. März 2019 in seiner Auferstehungskirche in Döhren gehalten, seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Stadtfriedhof Engesohde.

Die EEB wird ihn in Erinnerung behalten als kompetenten Leiter und Kollegen. Unsere Anteilnahme gilt seiner Frau Margrit und seiner ganzen Familie. 🇩🇪



Wilhelm Niedernolte leitete die EEB Niedersachsen von 2000 bis 2014. Er war der direkte Nachfolger von Friedrich-Wilhelm Siggelkow. Zuvor war er viele Jahre Mitglied des Beirats der EEB Niedersachsen.

”

Es ist ganz wesentlich sein Verdienst, dass die EEB auf Kurs blieb und sich bildungspolitisch sowohl im kirchlichen wie auch im politischen Kontext deutlich und nachhaltig positionierte.

Friedrich-Wilhelm Siggelkow (mitte) Ende der 1990er Jahre diskutiert mit den Beiratsmitgliedern Prof. Dr. Dietlef Niklaus (Vorsitzender des Beirats) und Dr. Achim Block (rechts).



Fotos: privat

Pädagogin mit Herz und Verstand

Zum Abschied von Barbara Heinzerling

Autorin: Jutta Salzmann

Als ich 1990 zur EEB kam, war sie schon da: Als Kollegin von Rüdiger Jentsch war Barbara Heinzerling damals zuständig für einen Teil der Oldenburger Landeskirche und für Ostfriesland. Nachdem Rüdiger Jentsch in den Ruhestand gewechselt war, war Barbara Heinzerling das Gesicht der EEB in der Oldenburger Landeskirche. Ostfriesland hatte zwischenzeitlich eine eigene Geschäftsstelle und einen eigenen pädagogischen Mitarbeiter bekommen.

Ihr Name ist in Oldenburg inner- und außerhalb der Evangelischen Kirche verbunden mit Projekten wie „Ein Stadtteil für starke Kinder“, „Parole Emil“, „Interkulturelles und interreligiöses Lernen in Kindergärten“, „Ökumenische Kirchenführerausbildungen“, „Meditationsausbildungen“, „Ausbildung von Seniorenbegleitern und Seniorenbegleiterinnen“ oder „Ich mach mich stark für mein Wohnquartier“. Ohne sie hätte es die EEB-Spots nicht gegeben, eine modulare Fortbildung ehrenamtlicher Kursleiter und Kursleiterinnen zu den Grundlagen der Erwachsenenbildung.

Wenn ich an Barbara Heinzerling denke, denke ich an Neugier und Mut, vor allem denke ich auch an Verlässlichkeit in der Konzeptionierung, Durchführung und Auswertung von Bildungsprojekten. Ich denke an Vernetzung, gerade auch mit außerkirchlichen, kommunalen und universitären Partnern und Partnerinnen.

Als Kollegin war sie jederzeit ansprechbar, teilte ihre Erfahrungen und Kompetenzen mit uns anderen und hatte nie nur das eigene regionale Interesse, sondern immer auch die Belange der gesamten EEB im Blick.

Ich hoffe, ihr wird die Arbeit nicht fehlen – uns fehlt sie als Kollegin definitiv.

Nun hat sie Zeit für Lieblingsorte wie München, Balthrum und Mallorca, hat Zeit zum Lesen, Wandern, für den Partner, für Familie und Freundschaften.

Die EEB war ein großer Teil des Lebens, aber zum Glück nicht der einzige.

Alles Gute, liebe Barbara, auf dem weiteren Weg!

”

Ihr Name ist in Oldenburg inner- und außerhalb der Evangelischen Kirche verbunden mit Projekten.



Barbara Heinzerling mitten im Gespräch

Anschriften, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

EEB NIEDERSACHSEN

Ulrike Koertge

Leiterin und Geschäftsführerin

Landesgeschäftsstelle

Odeonstraße 12, 30159 Hannover

T 0511 1241-413

F 0511 1241-465

eeb.niedersachsen@evlka.de

www.eeb-niedersachsen.de

Ulrike Koertge

Leiterin

Peter Blanke

päd. Mitarbeiter

Anke Grimm

päd. Mitarbeiterin

Stefanie Laurion

päd. Mitarbeiterin

Pastorin Susanne Sander

päd. Mitarbeiterin

Petra Butterbrodt

Verwaltungsassistentin

Julia Becker

Verwaltungsmitarbeiterin

Johanna Drese

Verwaltungsmitarbeiterin

Stephanie Koslowski

Verwaltungsmitarbeiterin

Karin Spintig

Verwaltungsmitarbeiterin

GESCHÄFTSSTELLEN

BEREICH WESER/EMS

EEB OSTFRIESLAND

Saarstraße 6, 26789 Leer

T 0491 9198-151

F 0491 9198-251

eeb.leer@evlka.de

www.eeb-leer.de

Präses Hilke Klüver

Vorsitzende des Vorstandes

Pastor Sven Kramer

päd. Mitarbeiter

Beate Meyer

Verwaltungsmitarbeiterin

Margaret Bartels

Verwaltungsmitarbeiterin

EEB OLDENBURG

Peterstraße 38, 26121 Oldenburg

T 0441 92562-0

F 0441 92562-20

eeb.oldenburg@evlka.de

www.eeb-oldenburg.de

Pastor Jens Teuber

Vorsitzender des Vorstandes

Stefanie Vollbrecht

päd. Mitarbeiterin

Petra Mühlhausen

Verwaltungsmitarbeiterin

Kerstin Runge

Verwaltungsmitarbeiterin

EV. BILDUNGSWERK

AMMERLAND

Wilhelm-Geiler-Straße 14

26655 Westerstede

T 04488 77151

F 04488 77159

eeb.ammerland@evlka.de

www.eeb-ammerland.de

Kreispfarrer Lars Dede

Vorsitzender des Vorstandes

Peter Tobiassen

päd. Mitarbeiter

Nicole Rowold

Verwaltungsmitarbeiterin

Jessica Janßen

Verwaltungsmitarbeiterin

Cornelia Jungclaus

Verwaltungsmitarbeiterin

EEB EMSLAND/BENTHEIM

Ootmarsumer Weg 5

48527 Nordhorn

T 05921 72728-0

F 05921 72728-29

eeb.nordhorn@evlka.de

www.eeb-nordhorn.de

Pastor Simon de Fries

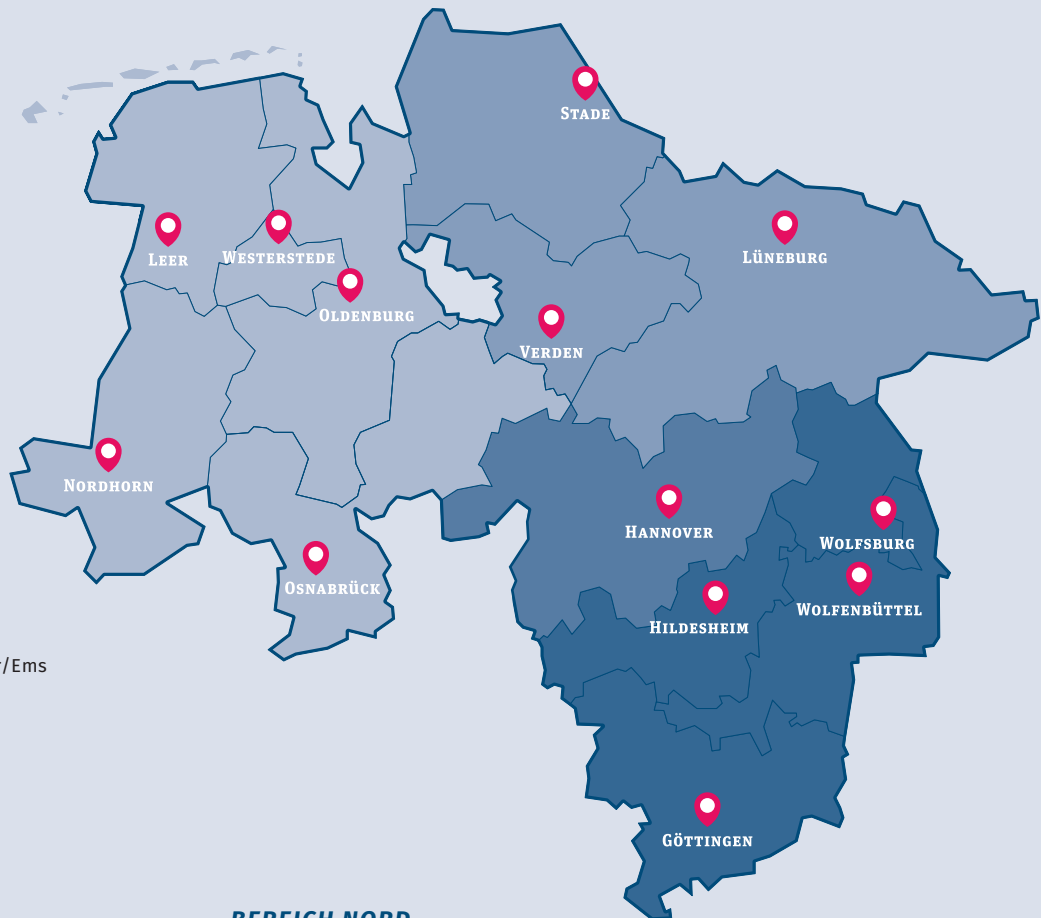
Vorsitzender des Vorstandes

Silvia van den Berg

päd. Mitarbeiterin

Friederike Kleemann

päd. Mitarbeiterin



- Bereich Weser/Ems
- Bereich Nord
- Bereich Mitte
- Bereich Süd

Michael Rilke
lebenslaufbezogene Bildungsarbeit

Fenny van Remmerden
Verwaltungsmitarbeiterin

EEB OSNABRÜCK
 Arndtstraße 19
 49080 Osnabrück

T 0541 50541-0
F 0541 50541-10
eeb.osnabrueck@evlka.de
www.eeb-osnabrueck.de

Superintendent
Hans-Georg Meyer-ten Thoren
Vorsitzender des Vorstandes

Pastor Frieder Marahrens
päd. Mitarbeiter

Silke Hämmerling
Verwaltungsmitarbeiterin

BEREICH NORD

EEB NORD
 Teichstraße 15
 21680 Stade

T 04141 62048
F 04141 65448
eeb.stade@evlka.de
www.eeb-stade.de

Superintendent Dr. Martin Krarup
Vorsitzender des Vorstandes

Frank Jablonski
päd. Mitarbeiter

Katja Drechsler
päd. Mitarbeiterin

Sandra Grimm
Verwaltungsmitarbeiterin

**EEB OSTERHOLZ-SCHARM-
 BECK/ROTENBURG/VERDEN**
 Hinter der Mauer 32, 27283 Verden

T 04231 800 500
F 04231 800 501
eeb.verden@evlka.de
www.eeb-verden.de

N.N.
Vorsitzende des Vorstandes

Pastor Reiner Sievers
päd. Mitarbeiter

Helma Blanken
Verwaltungsmitarbeiterin

Angela Menke
Verwaltungsmitarbeiterin

EEB LÜNEBURG

Barckhausenstraße 1
21335 Lüneburg

T 04131 2237 770

F 04131 2237 771

eeb.lueneburg@evlka.de
www.eeb-lueneburg.de

Pastor Jürgen Bade
Vorsitzender des Vorstandes

Dr. Jessica Weidenhöffer
päd. Mitarbeiterin

Elke Mohrmann
Verwaltungsmitarbeiterin

BEREICH MITTE**EEB HANNOVER/
NIEDERSACHSEN-MITTE**

Knochenhauerstraße 33
30159 Hannover

T 0511 1241-663

F 0511 1241-788

eeb.hannover@evlka.de
www.eeb-hannover.de

Wieland Kastning
Vorsitzender des Vorstandes

Angela Biegler
päd. Mitarbeiterin

Kerstin Bothe
päd. Mitarbeiterin

Bianca Norberg
Verwaltungsmitarbeiterin

Karin Spintig
Verwaltungsmitarbeiterin

EEB LANDESGESCHÄFTSSTELLE

Zentrale und überregionale
Veranstaltungen

Odeonstraße 12, 30159 Hannover

T 0511 1241-482

F 0511 1241-465

eeb.niedersachsen@evlka.de,
www.eeb-niedersachsen.de/hkd

Stefanie Laurion
päd. Mitarbeiterin

Julia Becker
Verwaltungsmitarbeiterin

BEREICH SÜD**EEB WOLFSBURG-GIFHORN**

Goethestraße 61, 38440 Wolfsburg

T 05361 89058-85

F 05361 89058-87

eeb.wolfsburg@evlka.de
www.eeb-wolfsburg.de

N.N.
Vorsitzender des Vorstandes

Anette Wichmann
päd. Mitarbeiterin

Angela Mylius
Verwaltungsmitarbeiterin

EEB HILDESHEIM

Goschenstraße 70
31134 Hildesheim

T 05121 1020-394

F 05121 1020-889

eeb.hildesheim@evlka.de
www.eeb-hildesheim.de

Pastor Erich Wenneker
Vorsitzender des Vorstandes

Pastor Hans Christian Beer
päd. Mitarbeiterin

Tanja Ketzler
Verwaltungsmitarbeiterin

EEB BRAUNSCHWEIG
Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1
38300 Wolfenbüttel

T 05331 802-543

F 05331 802-714

eeb.braunschweig@evlka.de
www.eeb-braunschweig.de

Dr. Peter Hennig
Vorsitzende des Vorstandes

Jutta Salzmann
päd. Mitarbeiterin

Michaela Lür
Verwaltungsmitarbeiterin

EEB SÜDNIEDERSACHSEN
Auf dem Hagen 23
37079 Göttingen

T 0551 45023

F 0551 47655

eeb.goettingen@evlka.de
www.eeb-goe.de

N.N.
Vorsitzende des Vorstandes

Kerstin Remane
päd. Mitarbeiterin

Sabine Tute
Verwaltungsmitarbeiterin

Sandra Peters
Verwaltungsmitarbeiterin

Thomas Markschieß
Mitarbeiter für Öffentlichkeitsarbeit

Su-Young Nam
Sprachlehrerin

Impressum

HERAUSGEBER

EEB Niedersachsen
eeb.niedersachsen@evlka.de

Landesgeschäftsstelle
Odeonstraße 12
30159 Hannover

T 0511 1241-413
F 0511 1241-465
www.eeb-niedersachsen.de

REDAKTION

Susanne Sander
susanne.sander@evlka.de

Peter Blanke
peter.blanke@evlka.de

Ulrike Koertge
ulrike.koertge@evlka.de

AUSWERTUNGSTABELLEN

Julia Becker

KONZEPTION & DESIGN

Mandy Bludovsky
mail@bludovsky.net

Karoline Maselka
info@kernidee.com

LAYOUT, SATZ, PRODUKTION

brunsmiteisenberg werbeagentur
kontakt@bme-im-netz.de

DRUCK

BWH GmbH

HINWEIS

Namentlich gekennzeichnete
Beiträge stellen nicht in
jedem Fall die Meinung der
Redaktion dar.

ISSN-1860-921X

*Zertifiziert nach AZAV und
ZAZAVplus*



**EVANGELISCHE
ERWACHSENENBILDUNG
NIEDERSACHSEN**
Landesgeschäftsstelle

Odeonstraße 12
30159 Hannover

T 0511 1241-413
F 0511 1241-465
eeb.niedersachsen@evlka.de
www.eeb-niedersachsen.de